

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 5 (1976)

Artikel: Untersuchungen zur Zeitgestaltung und Komposition der Íslendingasögur
Autor: Röhn, Hartmut
Kapitel: 2: Zeitgestaltung und Komposition
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Zeitgestaltung und Komposition

2.1. Saga und Chronik

Unter den mittelalterlichen literarischen Gattungen nehmen die Isländersagas ihrer Prosaform wegen eine Sonderstellung ein. Der Roman der anderen landessprachlichen Literaturen bevorzugt nahezu ausnahmslos die poetische Form¹. Literarische Prosa in größerem Umfang boten nur verschiedene historiographische Gattungen sowie der Roman in lateinischer Sprache. Je unwahrscheinlicher der Forschung die Entstehung einer genuinen germanischen Prosa in Skandinavien wurde, desto stärker rückte die – in der Einleitung kurz skizzierte – mögliche Abhängigkeit von kontinentalen Vorbildern in den Blickpunkt.

In diesem Zusammenhang wird LÖNNROTHS Ableitung der Sagaform von lateinischen Biographien und Chroniken verständlich². Für die Strukturanalyse ist diese mögliche Beeinflussung der Gattungen wichtig, wird doch die Erzählform der meisten Sagas entscheidend von ihrer biographischen Anlage geprägt. In der Handlungsdarbietung folgen die Sagas dem Prinzip des «einsinnigen Durcherzählens der Geschichte» (LÄMMERT), der mittelalterlichen Poetik als «ordo naturalis» vertraut³. Andere Formen der Geschehensdarbietung wie etwa das Umstellen von Teilen der Geschichte oder das Erzählen vom Ende her begegnen in den Sagas nicht. Wie eine Analyse der Erzählerfunktion zeigen würde, fordert die in den Sagas vorherrschende und auch einigermaßen konsequent durchgehaltene Erzählperspektive auch die sukzessive Erzählweise.

¹ K. BURDACH: Die Entstehung des mittelalterlichen Romans, in: K.B.: Vorspiel I, 1, S.102.

² Tesen om de två kulturerna, in: Scripta Islandica 15 (1964), S.29ff.

³ Vgl. zu den Begriffen «ordo naturalis» und «ordo artificialis» H.BRINKMANN: Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung, S.44ff. sowie: Conradi Hirsaugiensis Dialogus super Auctores, ed. G.Schepss, S.26: «Naturalem noveris ordinem cum liber iuxta gestae rei seriem incipitur, artificialem ubi librorum ordo debitus non tenetur [...]»

Daß Thematik und Handlungsumriß die Erzählform entscheidend bestimmen, ist von verschiedenen Forschern bereits betont worden. So hat A. HEUSLER vier Typen unterschieden: «Lebensläufe, Familienbiographien, Bezirksgeschichten, Novellen» und gleichzeitig ihre wechselseitige Offenheit betont⁴. HALLEUX setzt eine ähnliche Typenreihe in Beziehung zu Erzählform und Komposition. Einheit der Handlung und als Folge Übersichtlichkeit der Geschehensdarbietung sind in Sagas mit *einer* Hauptfigur und der Schilderung nur *eines* Konfliktes am ausgeprägtesten, werden in ausführlichen Biographien (wie Egils und Grettis saga) geringer und sind am schwächsten in den sog. «Distriktssagas», wo räumliche, weniger biographische Formkräfte stärker in den Vordergrund treten⁵.

Die hier untersuchten Texte bieten Beispiele für alle angeführten Typen. Die Hrafnkels saga kann geradezu als Prototyp der Novellenform gelten, Gísla und Gunnlaugs saga sind Biographien mit mehr oder minder ausgeprägter Konzentration auf einen Hauptkonflikt, die Laxdæla saga ist ein Vertreter der Familienchronik, die Eyrbyggja saga eine «Distriktssaga».

Die Analyse der Zeitstruktur soll bei diesen inhaltlich bedingten Aufbauformen einsetzen, dann mit Hilfe der tieferen Zeiteinschnitte und Neueinsätze die Hauptphasengliederung aufdecken und abschließend das Phänomen der Phasenbildung und die vielfältigen erzähltechnischen Mittel innerhalb der Hauptphasen untersuchen.

2.2. Äußerer Umfang und «erzählte Zeit»

Nach «erzählter Zeit» und äußerem Umfang sind die untersuchten Texte recht verschieden. Die Gegenüberstellung von erzähltem Geschehen («erzählte Zeit») und zu seiner Darbietung benötigter Zeit («Erzählzeit») gibt ersten Aufschluß über die Dimensionen der Erzählungen⁶.

⁴ Die altgerm. Dichtung, S. 221: «Die Grenzen fließen; auch innerhalb *einer* Saga kann der Blickpunkt wechseln.»

⁵ Aspects littéraires, S. 21–22; auf die Unterschiede in der «Kunst des Aufbaus» hatte schon A. HEUSLER (op. cit., S. 222) hingewiesen.

⁶ Vgl. zu diesen Kategorien und ihrer Bedeutung für die Strukturanalyse: E. LÄMMERT: Bauformen des Erzählens, bes. S. 23 ff. und Anm. 12 (S. 257/8).

⁷ Grundlage der Ermittlung des Umfangs (als Maß für die Erzählzeit) sind die Ausgaben der Serie «Íslensk fornrit», die als einzige alle hier untersuchten Texte enthält. Die einheitliche typographische Gestaltung dieser Ausgaben liefert vergleichbare, hinreichend exakte Werte. Eine «Seite» umfaßt in dieser Aufstellung 30 Zeilen, des-

	«Erzählzeit»	«erzählte Zeit»
Hrafnkels s.	ca. 31 «Seiten» ⁷	ca. 30–40 Jahre
Gísla s.	ca. 66 «Seiten»	ca. 20 Jahre
Gunnlaugs s.	ca. 35,5 «Seiten»	ca. 30 Jahre
Eyrbyggja s.	ca. 137 «Seiten»	ca. 150 Jahre
Laxdæla s.	ca. 200 «Seiten»	ca. 200 Jahre

Die Schilderung der Schicksale von Generationen in Laxdæla und Eyrbyggja saga erfordert breiteren Raum als die ausschnittsweise dargebotenen Biographien *eines* Helden in den übrigen Texten. Die Gliederung und Bewältigung der Geschichte in Laxdæla und Eyrbyggja saga durch Vorschaltung stärker geraffter Einleitungsteile, die höhere Zahl der Phasen, Nebenhandlungen und ausgesparten Zeiträume, das zahlreichere Personal und die häufiger wechselnden Schauplätze sind typische Strukturmerkmale längerer Erzählverläufe.

Allen Erzählungen gemeinsam ist bei dieser starken Diskrepanz von Erzählzeit und erzählter Zeit der Zwang zur Raffung oder Aussparung langer Zeitspannen. Der Wechsel von raffend und einläßlich erzählten Partien weist auf die den Verfassern wichtigen Höhepunkte der Handlung hin und läßt eine aus den *inneren* Zeitverhältnissen der Erzählungen abgeleitete interpretationsfähige Struktur hervortreten. Nachwirken einer historizistischen Auffassung der Sagas ist das Bemühen nahezu aller Herausgeber moderner Textausgaben, ein genaues Zeitgerüst zu rekonstruieren, das die Hauptereignisse der Handlung bestimmten Jahren zuweist. Dies ist in der Regel nur im Vergleich mit anderen Quellen möglich und für die immanente Zeitstruktur der jeweiligen Saga nicht konstitutiv. H. LIE hat diesen zählebigen Brauch der Forschung recht ironisch getadelt⁸. Dieser Tadel ist gerechtfertigt, wenn das aufgestellte Zeitgerüst den Text als zuverlässige Geschichtsquelle erweisen soll und Verstöße des Verfassers gegen die «richtige» Chronologie Grundlage normativer

halb stimmen die angegebenen Seitenzahlen nicht mit denen der Ausgaben überein, die wegen der Anmerkungen und der besonderen Hervorhebung der Strophen höher liegen. – Zu beachten ist weiter, daß es sich bei diesen Vergleichen von Erzählzeit und erzählter Zeit um Näherungswerte handelt. Eine exakte Relation läßt sich schon deshalb nicht angeben, weil auch die erzählte Zeit nicht genau zu ermitteln ist (vage Zeitangaben). Aus diesem Grund ist die Akribie VAN DEN TOORNS bei der Bestimmung der Erzählzeit unnötig. Indirekt gibt er dies auch selbst zu, wenn er feststellt, daß die 22401 (!) Silben der Hávarðarsaga Ísfróðings «in ungefähr (!) zwei Stunden», die 93828 Silben der Egils saga in ungefähr sieben Stunden erzählt werden können (Zur Struktur der Saga, in: Arkiv 73 (1958), S.151/152).

⁸ H. LIE: Metodologiske overveielser, in: MoM 1939, S.128.

Urteile über den Kunstcharakter des Werkes werden. Richtig, d.h. als äußere geschichtliche Folie verwendet, kann ein solches Zeitgerüst Aufschlüsse über die Intentionen des Verfassers geben, der mit der Änderung einer vorgegebenen chronologischen Ordnung unter Umständen bestimmte künstlerische Ziele anstrebt.

Die Rekonstruktion einer äußeren Chronologie ist möglich, weil das innere, über lange Strecken nachrechenbare Zeitgerüst der Sagas erlaubt, die einzelnen Handlungsschritte auf einer Zeitkette zu fixieren, die dann mit Hilfe von Ereignissen der politischen Geschichte hinreichend exakt datiert werden kann. Solche Daten sind vor allem die Regierungszeiten der norwegischen Könige, die Besiedlung und Christianisierung Islands. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist der gattungstypische Unterschied von Isländer- und Bischofssagas, deren Zeitrechnung sich vor allem an Daten der Kirchengeschichte orientiert⁹.

Bei der Feststellung der zeitlichen Dimensionen der vorliegenden Texte zeigt ein Vergleich mit der äußeren Chronologie vor allem die undeutlichen zeitlichen Konturen der Einleitungs- und Schlußteile.

2.2.1. *Hrafnkels saga*

Am deutlichsten ausgeprägt ist dieser Strukturzug in der kurzen Hrafnkels saga. Ihrem novellenhaft knapp erzählten Hauptteil gehen Einleitungskapitel voran, die das Material für die folgende Handlung bereitstellen und deren zeitliches Verhältnis zur Haupthandlung nicht deutlich wird.

Die Ansiedlung von Hrafnkels Vater auf Island geschieht «á dögum Haralds konungs hins hárfagra»¹⁰, die folgenden, teilweise knapp szenisch berichteten Ereignisse werden durch Zeitangaben eingeleitet, die eine zeitliche Fixierung nicht ermöglichen (vgl. S. 1,23. 2,10. 3,13. 3,15.). Das nachrechenbare und alle Ereignisse der Haupthandlung fixierende immanente Zeitgerüst der Saga beginnt mit der ebenfalls unbestimmten Angabe:

⁹ G. LOESCHER: Gestalt und Funktion der Vorausdeutung in der isländischen Sagaliteratur, Phil. Diss. (Masch.) Tübingen 1957, S. 32: «Alles, was die Bischofssaga erzählt, ordnet sich ein in den durch diese Daten markierten institutionellen Vollzugsraum des göttlichen Heilplanes.»

¹⁰ Hrafnkels saga, ed. Jón Helgason, 1968, S. 1,1. Die einzelnen Texte werden nach folgenden Ausgaben zitiert: Eyrbyggja saga, ed. E. Ól. Sveinsson (= ÍF IV); Gísla saga, ed. A. Loth, 3. Aufl. (= Nordisk filologi: A 11); Gunnlaugs saga, ed. Finnur Jónsson (= STUAGNL XLII); Hrafnkels saga, ed. Jón Helgason, 4. Aufl. (= Nord. filologi: A 2); Laxdæla saga, ed. Kr. Kålund (= STUAGNL XIX).

Þat var á einu vári [...]» (4,1.). Es endet erst, nachdem die Geschichte vom Fall und neuen Aufstieg des Goden Hrafnkell beendet und jeder Faden der Handlung verknüpft ist. Ein äußerst knapper, zeitlich nicht gegliederter Schlußteil (40,1–10) beschreibt die Verhältnisse nach Sams vergeblichem Versuch, sein Schicksal noch einmal zu wenden.

Der Vergleich mit einer rekonstruierten äußeren Chronologie ist in keiner der untersuchten Sagas unergiebig als hier: die vage Zeitangabe im ersten Kapitel (1,1.) erlaubt keine auch nur annähernd genaue Datierung der Hauptereignisse¹¹. Abweichungen des Verfassers von einer vorgegebenen Chronologie aus künstlerischen Absichten sind bei der vorwiegend fiktionalen Hrafnkells s. nicht zu erwarten. Dieser fiktionale Charakter der Hrafnkatla ist wohl der Grund für ihre genaue und widerspruchsfreie Zeitstruktur, die ganz nach den Bedürfnissen der Fabel gestaltet ist»¹².

2.2.2. *Gísla saga Súrssonar*

Die Handlung der *Gísla s.* beginnt in Norwegen (Kap. 1–3). Die Angabe, daß die eingangs berichteten Ereignisse sich in den letzten Regierungsjahren des Königs Hákon Aðalsteinsfóstri zugetragen hätten, erlaubt zwar ihre ungefähre Datierung¹³, ist aber für das der Erzählung zugrundegelegte Zeitgerüst irrelevant. Dieses beginnt vielmehr mit der unbestimmten Angabe «um vetrinn» (1,14.), die zum Ausgangspunkt der Zeitrechnung der Einleitungskapitel wird. Die Abstände zwischen den berichteten Ereignissen sind meist nicht gemessen, weil sie nicht handlungswichtig sind. Die Sukzession der einzelnen Handlungsschritte jedoch wird durch Zeitangaben vom Typ: «því næst...» (2,11.), «hér eptir...» (2,19.), «Nú...» (3,22. 4,6.) betont. Die Ereignisse in Norwegen sind für die spätere Haupthandlung wichtig: sie deuten die spätere Konstellation der Figuren an und geben der Saga durch den kurzen Bericht über die Vorfahren der Hauptfiguren die gattungstypische genealogische Dimension.

¹¹ Vgl. Hrafnkells saga, ed. Jón Helgason, S. VIII/IX.

¹² So hat etwa SIGURÐUR NORDAL darauf aufmerksam gemacht, daß der Aufbau eines neuen Godentums durch Hrafnkell in weniger als sechs Jahren (vgl. Kap. 16, S. 29, 14–13) äußerst unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich gewesen sei (Hrafnkatla, S. 19). Natürlich hat der Verfasser diese kurze Zeitspanne gewählt, um Hrafnkells Tüchtigkeit hervorzuheben.

¹³ Vgl. Finnur Jónsson (Hrsg.): *Gísla s. Súrssonar* (= ASB 10), S. 1 Anm. zu I, 1.

Die Haupthandlung beginnt im fünften Kapitel mit dem Bericht von den Heiraten der drei männlichen Hauptfiguren, einem zentralen Bestandteil der Fabel. Das zwischen Einleitung und Haupthandlung eingefügte vierte Kapitel berichtet von der Reise der Familie Þorbjörns nach Island und führt andere wichtige Familien in die Saga ein. Überwiegend aus zeitloser Beschreibung – der Aufzählung einzelner Personen – bestehend, ist es typisch für die Technik der Phaseneinleitung der Sagas, deren Verfasser Material und Personal der folgenden Handlung vorzugsweise an «Nahtstellen» der Erzählung einfügen, um den Fluß der Geschehensdarbietung später nicht zu diesem Zweck unterbrechen zu müssen.

Die unbestimmte Zeitangabe «Eitthvert haust eða vár [...]» (7,6.)¹⁴ wird zum Ausgangspunkt der Zeitrechnung des Hauptteils. Allerdings gibt es, wie die Analyse der Phasenbildung der *Gísla s.* zeigen wird, in der Zeitkette eine Reihe von ungemessenen Lücken an Stellen, wo genaue Zeitmessung zu Verständnis oder Motivation der Handlung nicht notwendig ist. Ebenso wie in der *Hrafnkels s.* strebt die Erzählung nach ihrem Höhepunkt, dem Tod Gíslis, der im 36. Kapitel berichtet wird, sehr schnell ihrem Ende zu. Im 37. Kapitel wird, zeitlich noch mit der Haupthandlung verbunden, der Versuch von Gíslis Schwester Þórdís erzählt, ihren Bruder zu rächen. Das Schlußkapitel berichtet ganz kurz von den weiteren Schicksalen der Hauptpersonen.

2.2.3. *Gunnlaugs saga ormstungu*

Die Exposition der *Gunnlaugs saga* unterscheidet sich durch ihre ausgeprägt szenische Erzählweise von den Einleitungsteilen aller anderen hier untersuchten Texte. Der im zweiten Kapitel berichtete Traum Þorsteins, der mit einer in Einleitungsteilen ungewöhnlichen Breite dargeboten wird, deutet den Verlauf der Haupthandlung in allen wesentlichen Elementen voraus. Ihm geht nur ein Kapitel voran, das in zeitloser Beschreibung kurze, auf die Handlung bezogene Charakteristiken Þor-

¹⁴ Wahrscheinlich lautet die ursprüngliche Lesart «Eitthvert vár [...]», die Variante «Eitt hvert haust edr vor [...]», wie sie die Haupthandschrift der Saga (AM 556a, 4 to) überliefert (vgl. *Gísla saga Súrssonar*, ed. Finnur Jónsson, Apparat zu S.5,26.) ist wohl durch eine Schreiberkorrektur zustandegekommen, die richtige Angabe wurde der verschriebenen mit einem «edr» hinzugefügt. Vgl. zu dieser Schreibergewohnheit: E. ÓL. SVEINSSON: *Studies in the Manuscript Tradition of Njáls saga*, S.19f.

steins und seiner Frau bietet, die im Unterschied zu anderen Sagas, wie etwa der *Laxdœla s.* oder der *Eyrbyggja s.*, aber auch der *Hrafnkels s.* (vgl. deren 1. Kapitel) nicht zu eigenen, teilweise szenisch gestalteten Erzählfäden ausgeformt sind.

Die inhaltliche Verwandtschaft von Þorsteins Traum mit Kriemhilds Falkentraum im Nibelungenlied ist offensichtlich¹⁵. Auch die strukturelle Funktion der Traumszenen ist ähnlich. Im Nibelungenlied wird die Handlung des ersten Teils ebenfalls durch den an früher Stelle der Erzählung eingefügten Traum (Str. 13/14) vorausgedeutet, auch hier erfolgt – wie in der *Gunnlaugs s.* durch den eigens dazu eingeführten Bergfinnr – die Deutung durch eine andere Person.

Die Struktur der Saga wird stark von den Reisen Gunnlaugs und Hrafn und beider Aufenthalten an ausländischen Fürstenhöfen geprägt. Die grundlegende Bedeutung bestimmter Zeitspannen für die Fabel, vor allem die von Gunnlaug nicht eingehaltene Dreijahresfrist, sowie die Notwendigkeit, von gleichzeitigen Geschehnissen auf verschiedenen Schauplätzen berichten zu müssen, verlangen vom Erzähler den Aufbau einer exakten inneren Chronologie, die sich mit Hilfe geschichtlicher Bezüge (Regierungszeiten ausländischer Fürsten, Annahme des Christentums auf Island) auch datieren läßt. Durch die unterschiedlichen Angaben über Gunnlaugs Alter in den beiden Haupthandschriften der Saga differieren die Jahreszahlen der rekonstruierbaren geschichtlichen Folie allerdings um drei Jahre, was aber für die Beurteilung der immanenten Zeitstruktur unerheblich ist¹⁶.

Ebenso wie in den Einleitungskapiteln der *Hrafnkels s.* und *Gísla s.* beginnt die Zeitrechnung der *Gunnlaugs s.* mit der unbestimmten Angabe: «Eitt sumar» (2,9.), die Traumszene wird mit der für Szeneneinleitungen typischen Angabe: «Um uarit einn dagh» (3,3.) eingeleitet, wobei die ereignisarme Zwischenzeit wenigstens registriert wird: «B(ergfinnr) var fáataladr of uetrinn» (2,16.f.). Im Gegensatz aber zu *Hrafnkels s.* und *Gísla s.* trennt der Verfasser der *Gunnlaugs s.* Exposition und Hauptteil nicht durch ungemessene Zeiträume, sondern mißt die langen, ereignislosen Pausen zwischen den einzelnen Handlungsschritten ausdrücklich und betont so deren Zusammenhang («Nu lidu sva vj vetr» (7,13.) – es folgt die Entdeckung Þorsteins, daß seine Tochter lebt – und: «G(unnlaugr) [...] var nu [...] áá Gilsbakka iii vetr» [Hs. A: vi vetr, vgl. App. zu

¹⁵ *Gunnlaugs saga*, ed. H. Reuschel (= *AnTB N.F. 3*), S. 21.

¹⁶ Vgl. H. REUSCHEL, op. cit., S. 24–26 und S. NORDAL in: *ÍF III*, Formáli S. LVIII f.

13,13.]). Eine Pause von mehreren Jahren liegt auch zwischen den Kapiteln 4 und 5 (Zählung nach der Ausgabe von Finnur Jónsson): im 4. Kapitel ist Helga sechs Jahre alt, im 5. sind sie und Gunnlaug «miok iafnalldrar» (11,5.), Gunnlaug aber ist zu dieser Zeit 12 (Hs.A) oder 15 Jahre (Hs. B, vgl. 9,22. u. App.) alt.

Derart große Pausen zwischen den Handlungsteilen, wie sie uns vor allem in der *Eyrbyggja s.* und in der *Laxdæla s.* noch begegnen werden, sind eine Folge der streng sukzessiven Erzählweise der Saga, die ihren Aufbau am biographischen Prinzip orientiert. Der Verfasser der *Gunnlaugs s.* verzichtet auf die Möglichkeit, die Jugendgeschichte des Helden in größeren Rückschritten im Verlauf der Haupthandlung nachzuholen.

Diese Haupthandlung beginnt in der *Gunnlaugs saga* im 7. Kapitel mit der Werbung Gunnlaugs um Helga und endet nach dem Tode der beiden Rivalen und dem Bericht von der Rache für Gunnlaug (Kap. 23/24). Das Schlußkapitel berichtet in starker Raffung von Helgas zweiter Ehe. Der Verfasser macht eine Ausnahme von der in anderen Texten mit einiger Konsequenz eingehaltenen Regel, daß die Erzählung ohne deutliche zeitliche Konturen in Zustandschilderung ausmündet: die Saga schließt mit dem szenischen Bericht von Helgas Tod (59,6. ff.)¹⁷. Der Schlußteil hebt sich durch eine längere, ungemessene Pause («er stundir lidu framm» – 58,24.) und wesentlich stärkere Raffung vom Hauptteil ab.

2.2.4. *Eyrbyggja saga*

Die Zeitrechnung der *Eyrbyggja s.* beginnt, ähnlich wie die der *Hrafnkels s.*, mit der Angabe: «Þetta var í þann tíma, er Haraldr konungr inn hárfagri gekk til ríkis í Nóregi» (S. 3.)¹⁸; diese Angabe wird jedoch nicht zum Ausgangspunkt einer fortlaufenden Zeitkette. Die stark episodische Erzählweise der *Eyrbyggja s.* prägt vor allem die Einleitungskapitel vor dem Auftreten Snorris. Innerhalb der einzelnen Episoden wird die sukzessive Erzählweise betont durch Zeitangaben vom Typ «síðan, eptir þetta, þá» usw. (vgl. etwa die Kapitel 2 und 4).

Zwischen den Kapiteln liegen oft tiefe Zeiteinschnitte, die nicht, wie zum Beispiel in der *Gunnlaugs s.*, ausdrücklich gemessen werden, sondern

¹⁷ Vgl. dazu H. REUSCHEL, op. cit., S. 13f.

¹⁸ Die Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf die Ausgabe von E. Ól. Sveinsson (= ÍF IV).

nur aus den Altersangaben der Personen erschließbar sind. So vergehen während der in den Kapiteln 7–11 erzählten Ereignisse 25 Jahre. Erkennbar wird das nur durch die Angabe, das Þorsteinn Þorskátr, dessen Geburt im 7. Kapitel erwähnt worden war, bei seinem Tode fünfundzwanzig Jahre alt gewesen sei (S. 19.). Nachrechenbar durch die Zeitangaben der Erzählung ist dieser Abstand nicht, diese betonen nur die Sukzessionen der einzelnen Ereignisse oder leiten die Szenen durch recht vage Angaben vom Typ «Þat var eitt vár á Þórsnessþingi» (S. 15.) ein. Ähnliche Pausen liegen zwischen den Kapiteln 11, 12 und 13. Auch diese Einschnitte werden durch Altersangaben der Personen erschließbar. Þorgrímr Þorsteinsson stirbt fünfundzwanzigjährig (Kap. 12), seine Geburt war erst im 11. Kapitel erwähnt worden. Snorri, nach dem Tode seines Vaters Þorgrímr geboren (Kap. 12.), geht als Vierzehnjähriger auf Auslandsfahrt (Kap. 13.). Handlungserfüllt sind diese großen Zeiträume nicht, ihr Verstreichen wird aber auch nicht eigens erwähnt. Vielmehr bemüht sich der Verfasser um eine möglichst einschnittlos wirkende Zeitgestaltung, indem er seinen Bericht in ruhende Zustände ausmünden läßt. So im 11. Kapitel nach dem Tode Þorsteins: «Þóra held þar bú eptir» (S. 19) und in Kapitel 12: «Þorgrímr (= Snorri) [...] var þar at fóstri» (S. 20). Diese Art der Zeitgestaltung verdeckt die Tatsache, daß vom Anfang der Erzählung bis zu Snorris Geburt (Kap. 12) ca. 90 Jahre vergehen, eine Zeitspanne, die nur mit Hilfe der rekonstruierbaren geschichtlichen Folie meßbar wird¹⁹.

Erst mit Snorris Eintritt in die Erzählung (Kap. 13) wird die Zeitgestaltung dichter, werden die Abstände zwischen den einzelnen Handlungsschritten deutlicher gemessen. Der Überblick über die Phasenbildung der Eyrbyggja s. wird zeigen, daß sie von allen hier untersuchten Texten die ausgeprägteste episodische Struktur besitzt. Vor allem gegen Ende der Erzählung liegen zwischen den einzelnen Phasen wieder längere Pausen, die aber im Gegensatz zum Einleitungsteil durch die häufig eingestreuten, recht exakten Zeitangaben deutlich erkennbar sind.

Die Tendenz der Eyrbyggja s., einzelne Ereignisse und Phasenanfänge zu datieren, begegnet schon in den Einleitungskapiteln. König Haralds Aufforderung an Þórólfr Mostrarskegg, sich ihm zu unterwerfen, ergeht: «tíu vetrum síðar en Ingólfr Arnarson hafði farit at byggja Ísland» (S. 7). Im Mittelteil der Saga verwendet der Verfasser vor allem das

¹⁹ Die Hauptereignisse der Eyrbyggja s. datiert E. ÓL. SVEINSSON: ÍF IV, Formáli S. XXXIII.

Datum der Christianisierung Islands, um Ereignisse und Phasenanfänge zeitlich zu fixieren. So besiedelt Erik der Rote Grönland «fjórtán vetrum fyrir kristni lögtekna á Íslandi» (S.60). Die Torgunnaepisode (Kap.50–55) wird mit Hilfe dieses Ereignisses ebenso datiert wie Snorris Hoftausch mit Guðrún Ósvífrsdóttir (Kap.56, S.152/3). Im Schlußteil der Saga wird die Regierungszeit Olafs des Heiligen zum Bezugspunkt zweier Zeitangaben. Die Geschichte von Björn Ásbrandsson, die in einzelne Teile aufgesprengt die Saga durchzieht (Kap.29,39,40,47), wird in Kapitel 64, dem vorletzten der Saga, abgeschlossen durch die Erzählung von seiner Herrschaft über ein sagenhaftes Land: «Þat var ofarliga á dögum Óláfs ins helga» (S.176). Snorri, nicht Mittelpunkt der Handlung wie Hrafnkell oder Gunnlaug in den nach ihnen benannten Sagas, aber doch dominierende Figur wie keine neben ihm, stirbt «einum vetri eptir fall Óláfs konungs ins helga» (S.183).

Diese Bezüge auf eine geschichtliche Folie, die in der Eyrbyggja s. häufiger sind als in anderen Texten, ermöglichen eine ungefähre Messung der vor allem im Schlußteil der Saga wieder verstärkt zwischen den Handlungsschritten auftretenden Zeiteinschnitte. Darüberhinaus verstärken sie den ausgeprägt chronikartigen Charakter der Eyrbyggja saga.

2.2.5. *Laxdæla saga*

Die bisher an allen Texten zu beobachtende Tendenz, die Geschehensdarbietung in Einleitung, Haupthandlung und Schlußteil zu gliedern, begegnet auch in der *Laxdæla s.* Die einleitende Funktion der Kapitel 1–27 ist von der Forschung mit wechselnden Wertungen oft betont worden²⁰. Die Erzählweise wird um so dichter, je weiter die Erzählung auf den Hauptteil zuschreitet. Dies wird vor allem im Bericht über Olaf Pfau, Kjartans Vater, ganz deutlich.

²⁰ Vgl. A. U. BÅÅTH: Studier öfver kompositionen i några isländska ättsagor, S.42f.; Kr. Kålund (Hrsg.): *Laxdæla s.* (= ASB 4), S.If.; W.P. KER spricht in bezug auf die Einleitung von den «defects of its construction» (Epic and Romance [Neudr.] 1957, S.192). Dieses Urteil ist oft wiederholt worden, soweit ich sehe zuletzt von BJÖRN SIGFÚSSON: *Laxdæla saga*, in: KLM X (1965), Sp.369. Ein günstigeres Urteil fällt schon A. HEUSLER unter Hinweis auf die Auswahl des Stoffes für die Haupthandlung: «kein wirrer Haufe von Familiennachrichten» (Kl. Schriften, S.365). Auch M. ARENT betont die vorbereitende Funktion der Einleitung (*Laxdæla s.*, S.XXXIII); diese Sichtweise führt zu einer gerechteren Bewertung.

Die Zeitstruktur dieser Einleitungskapitel ähnelt im Prinzip sehr der anderer Sagas. Häufige Neueinsätze geben dem Erzähler Gelegenheit, ungemessen größere Pausen zwischen den Phasen verstreichen zu lassen. Auch innerhalb der Phasen ist die Raffungstendenz im allgemeinen stärker ausgeprägt als im Hauptteil, obwohl in der Einleitung szenisch erzählte Höhepunkte, vor allem in der Olafgeschichte, nicht fehlen. Altersangaben der Personen und Vergleiche mit der geschichtlichen Folie erlauben wie in anderen Texten eine ungefähre Bestimmung der ausgesparten Zeiträume.

Die Haupthandlung der *Laxdœla s.*, die etwa mit Kapitel 33 beginnt, ist ebenfalls, je nach zugrundegelegter Definition der Fabel, verschieden abgegrenzt worden. Auch wenn sich die Erzählung um Gudrun, Kjartan und Bolli durch die Dichte der Darstellung aus den übrigen Teilen der Saga heraushebt, ist dies kaum ein ausreichender Grund, die Kapitel 39–51 als den eigentlichen Hauptteil, die folgenden aber als – auch künstlerisch gegen sie abfallendes – «Nachspiel» zu bezeichnen²¹. Auch nähmen sich die Proportionen der Geschichte dann recht unglücklich aus: die Kapitel 39–51 füllen nur knapp 44 der insgesamt 200 «Seiten» der *Laxdœla s.*

Die Haupthandlung der *Laxdœla s.* erhält durch den Vorausdeutungskomplex um Gudruns Traum und Gest's Deutung dieses Traumes ihre künstlerische Einheit, und A. HEUSLERS Bestimmung der Fabel der *Laxdœla s.* als die «vier Ehen der Gudrun» trifft m.E. das Richtige²².

Der Schlußteil der Saga (nach Kap. 76) hebt sich durch lockerere Zeitgestaltung vom Hauptteil ab und ist, von der bekannten Szene mit Gudruns Rückblick auf ihr Leben abgesehen, kaum handlungserfüllt. Die Schicksale der verbliebenen Hauptpersonen werden kurz berichtet; lange, handlungsleere Zeiträume lassen die Erzählung in Zuständlichkeit ausmünden: «Nú tekr Guðrún mjök at eldask» (287,11.), «Guðrún

²¹ So sieht KÅLUND in Kjartan die Hauptfigur der Saga (*Laxd. s.*, ASB 4, S. III) und zählt die Ereignisse nach dessen Tod (Kap. 49) zum Schlußteil. Keinesfalls ist es richtig, diesen Schlußteil einem anderen Verfasser zuzuschreiben, wie es R. MEISSNER tut: «Ein Stümper war vor allem der Mann, der den letzten Teil der Saga zu einer Aristie des jüngeren Bolli umgestaltete» (Thule IV, S. 14). Gegen eine solche Trennung verschiedener Teile und Verfasser spricht schon die Wiederholung bestimmter Baumuster und Motive, die R. HELLER in großer Zahl nachgewiesen hat (Stud. zu Aufbau u. Stil der *Laxd. s.*, in: Arkiv 75 (1960), S. 113–67).

²² Kleine Schriften, S. 365. Auch M. ARENT: *Laxd. s.*, S. XXXII, versteht die Handlung der Kapitel 57ff. als «a working out of all the remaining prophecies» und betont ihren Zusammenhang mit der Kjartan-Bolli-Handlung.

varð gómul kona» (288,10.), «Gellir Þorkelsson bjó at Helgafelli til elli» (288,13.), «Hann [= Gellir] dvelsk í þeirri ferð mjök lengi» (288,23.).

Das allgemein auftretende Baumuster der Saga: zeitlich locker gestalteter Einleitungsteil mit handlungsvorbereitendem Material, Hauptteil und ausführender Schlußteil liegt auch der Erzählstruktur der Laxdœla s. zugrunde. Unterschiede in der Füllung dieser Form, die die Individualität der einzelnen Texte recht deutlich machen, erschließen sich der Analyse der Phasengliederung.

2.2.6. Zusammenfassung

Die Gliederung in Vorgeschichte, Haupthandlung und Schlußteil ist ein Baumuster, das die Saga mit einer ganzen Reihe anderer Gattungen ebenso teilt wie die konsequent durchgehaltene sukzessive Erzählweise. Beide Merkmale reichen bei weitem nicht aus, die Saga als selbständige Erzählform von anderen Gattungen abzuheben. Dennoch ist die Einhaltung dieser Bauform in *allen* hier untersuchten Texten als erstes Merkmal der Gattung festzuhalten. Denkbare andere Formen der Handlungsdarbietung, wie z. B. die Einfügung der Vorgeschichte in die Haupthandlung, waren der mittelalterlichen Literatur vertraut. So ist in Wolframs Willehalm die Jugendgeschichte des Helden schrittweise der Haupthandlung eingefügt²³, und der mittelalterlichen Poetik ist das Verfahren, die Sukzession der Geschichte zu unterbrechen und ihre Teile umzustellen, als «dispositio artificialis» vertraut²⁴.

Die Betrachtung der Konturen der Erzählungen und ihrer Großgliederungen zeigt den Einfluß der Erzählgegenstände auf die Aufbauformen. Der Verzicht auf Rückschritte sowie die Schilderung jeder Entwicklung «von Anfang an» zwingen die Verfasser bei der ausgeprägt biographischen Anlage der Sagas zu starker Raffung. Diese begegnet vorzugsweise in den Vorgeschichten, wo häufige Neueinsätze und Phasenanfänge, vor allem in den längeren Erzählungen, die Möglichkeit bieten, Zeit handlungsleer verstreichen zu lassen. Der Vergleich mit der zugrundeliegenden geschichtlichen Folie erlaubt die Feststellung des ungefähren Ausmaßes

²³ J. BUMKE: Wolframs Willehalm, S. 85.

²⁴ Vgl. z. B. Conradi Hirsaugiensis Dialogus super Auctores, ed. G. Schepss, S. 26: «Naturalem noveris ordinem cum liber iuxta gestae rei seriem incipitur, artificialem ubi librorum principii ordo debitus non tenetur, sicut Virgilius in Eneide, ubi narrationem rerum gestarum id est Troianae urbis excidium facit in libro secundo, quod facere noluit in primo.»

dieser ausgesparten Zeiträume. Freilich ist dieser Vergleich für die einzelnen Werke verschieden wertvoll. Innerhalb der hier untersuchten Sagas zeigen die Extreme Hrafnkels s. und Eyrbyggja s. die unterschiedliche Bedeutung des Historizitätsproblems für jeden Text. Die überwiegend fiktive Handlung der Hrafnkels s. stützt sich nicht auf geschichtliche Ereignisse, ihr Zeitgerüst konnte der Verfasser ganz den Erfordernissen der Handlung anpassen. Im Gegensatz dazu ist in der Eyrbyggja s. eine große Zahl faktischer Angaben nachprüfbar, ihr Verfasser war in Grundzügen seiner Erzählung, vielleicht auch in der zeitlichen Abfolge der Hauptphasen und Episoden gebunden. Dennoch ist ihre Zeitgestaltung, da ja nicht Jahr für Jahr mit chronikhaftem Gleichschritt durchgemessen wird, stark von künstlerischen Gesichtspunkten bestimmt. Schon das Ausmaß der Raffungen im Einleitungsteil ist ein Indiz für die Gliederung des Stoffes nach künstlerischen Gesichtspunkten.

Zeitgestaltung und Erzählweise der Einleitungsteile sind trotz der allgemeinen Tendenz zu stärkerer Raffung recht verschieden. Ebenso wird ihr Umfang vom gewählten Handlungsriß bestimmt. In den drei kürzeren Texten dienen die Einleitungen deutlicher der Vorbereitung der Haupthandlungen als in den längeren, wo die Erzählung oft ausführlicher wird als zum Verständnis des Folgenden nötig wäre. Vor allem in der Laxdœla s. erhalten die einzelnen Handlungsstränge der Einleitung erzählerische Fülle und Eigengewicht.

Die Komposition und Zeitstruktur der Haupthandlungen bedarf gründlicherer Analyse als sie nach den bisherigen Überblicken möglich ist. Diese ergaben nur, daß die Zeitstruktur der Haupthandlungen sehr viel dichter und exakter, weil für die Abwicklung der Fabel notwendig, gestaltet ist als in den Einleitungs- und Schlußteilen. Näheres kann erst die Analyse der Phasengliederung klären.

Die Schlußteile aller Texte sind außerordentlich knapp und – mit Ausnahme der Gunnlaugs s. (s. o. S. 36) – unszenisch erzählt. Die stark auf das faktische Geschehen gerichtete Erzählweise der Saga strebt nach dem Überschreiten der Handlungshöhepunkte rasch dem Ende zu. Da die Wiedergabe von Gedanken der Personen, Rückblicke auf vergangenes Geschehen, Reflexionen und Betrachtungen des Erzählers kaum vorkommen, bleibt dem Erzähler nach Abschluß der Handlung meist nur noch die knappe Meldung von den weiteren Schicksalen der Figuren.

Die oben (Abschnitte 2.2.1.–2.2.5.) skizzierten Unterschiede in Erzählweise und Zeitgestaltung der einzelnen Texte geben erste Hinweise auf die

selbständige Füllung eines gattungstypischen Baumusters durch die einzelnen Verfasser. Die von der älteren Forschung oft betonte Einheitlichkeit der Isländersagas, die auch schon von anderen methodischen Ansätzen her in Frage gestellt worden ist, hält der erzähltechnischen Analyse nicht stand, eine These, die sich im Laufe der Arbeit noch erhärten wird.

2.3. Die Phasengliederung

Die relativ langen Handlungsverläufe der Sagas zwingen die Erzähler zu zahlreichen Aussparungen und durchgehender Raffung. Dieser Zwang wird durch die gattungstypische Tendenz zu szenischer Darstellung der Handlungshöhepunkte noch verstärkt. So ergibt sich eine deutliche Phasengliederung der Erzählungen, die Ausgangspunkt einer auf den inneren Zeitverhältnissen der Texte aufbauenden Interpretation werden kann. Der ständige Wechsel im Verhältnis der Erzählzeit zur erzählten Zeit läßt das Phänomen der Phasenbildung auf jeder Stufe der Erzählung entstehen. Der Weg der Darstellung ist somit vorgezeichnet: diese soll von der Untersuchung der Hauptphasen bis zur Analyse des Aufbaus einzelner Szenen vordringen.

Grundlage der Phasenabgrenzung kann dabei nur die zeitliche Gliederung der Erzählungen sein. Lücken im Zeitgerüst, gemessene oder ungemessene Pausen, gliedern die Erzählungen in deutliche Abschnitte. Schauplatzwechsel, Wechsel der Erzählmedien, Einführung neuer Personen in die Erzählung, sprachlich-stilistische Einschnitte verschiedener Art sind in der nahezu ausschließlich von der Darstellung äußeren Geschehens geprägten Erzählweise der Saga viel zu häufig, als daß sie Kriterien zur Abgrenzung der Hauptphasen liefern könnten. Diese Strukturmerkmale erlangen vielmehr erst Bedeutung für die Analyse der intensiv erzählten Partien, wo tiefe Einschnitte naturgemäß fehlen.

Die Phasengliederung der untersuchten Sagas behandle ich für jeden Text gesondert, um so die jeweilige Eigenart stärker hervortreten zu lassen, als es bei zusammengefaßter, nach Strukturzügen geordneter Darstellung möglich wäre.

Ich stelle die Analyse der Hrafnkels s. voran, weil typische Strukturmerkmale der Saga exemplarisch an ihr zu behandeln sind, und sie überdies ihrer klaren Fabel und der Kürze ihres Handlungssumrisses wegen besonders gut überschaubar ist.

2.3.1. *Hrafnkels saga*

Die Haupthandlung der *Hrafnkatla*, die Einheit und Zusammenhalt durch ein nachrechenbares, in sich stimmiges Zeitgerüst und eine klare Fabel erhält, beginnt mit dem Entschluß Einars, in Hrafnkels Dienste zu treten (Kap. 4). Diesen Entschluß faßt er nach einem Gespräch mit seinem Vater Þorbjörn, in dem dieser ihm eröffnet, er, Einarr, müsse sich Arbeit und Unterhalt verschaffen (4,1.–11.). Dieses Gespräch wird zum Ausgangspunkt der Haupthandlung. Die ihm vorangestellte, recht unbestimmte, aber sagatypische Zeitangabe: «Þat var á einu vári» (4,1.) ist der Beginn einer Zeitrechnung, die alle Ereignisse der Haupthandlung datiert und erst nach ihrem Abschluß endet (Kap. 20, S. 40, 1.).

Die voraufgehenden Kapitel enthalten das zur Abwicklung der Handlung notwendige Material und sind durch Zeitstruktur und andere Erzählmedien – Vorwiegen von Erzählerbericht und zeitloser Beschreibung – deutlich von der Haupthandlung geschieden. Da diese Strukturmerkmale sowohl für die Einleitungen anderer Sagas als auch für die Phasenanfänge in längeren Texten, wo Personenvielfalt und Verzweigungen der Erzählung immer wieder die Bereitstellung weiteren Materials erforderlich machen, typisch sind, soll die Einleitung der *Hrafnkels* s. kurz untersucht werden.

Das erste Kapitel berichtet von Hrafnkels und seiner Familie Ankunft in Island und ihrer Niederlassung. Die Erzählung verwendet hier Traditionsstoff, denn auch die *Landnámabók* (*Sturlubók* und *Hauksbók*) berichtet mit einigen Abweichungen von dieser Ansiedlung. Diese Bindung an die Tradition erklärt wohl auch die Einschaltung der knappen Szene, die Hallfreðs Umzug nach Hallfreðarstaðir motiviert (1,13.–17.); sie ist für die weitere Handlung unwichtig, war aber in der *Landnámabók* vorgeprägt und mit Hrafnkels Familie verbunden²⁵. Im zweiten Kapitel wird Hrafnkels Ansiedlung auf seinem Hof Aðalból und der Aufbau seines Godentums in knappem Erzählerbericht geboten, ebenso seine ganz auf die Erfordernisse der Fabel ausgerichtete Charakteristik. Wichtig für die Handlung sind besonders Hrafnkels Bindung an den Gott Freyr (2,12.), seine anscheinend recht große Gefolgschaft von Thingmännern (2,15. ff.) sowie die Gewohnheit, niemandem Buße für

²⁵ Zu Übereinstimmungen und Abweichungen der Versionen von *Saga* und *Landnámabók* vgl. S. NORDAL: *Hrafnkatla*, S. 22 ff., S. 26 f. und ÍF XI, Formáli S. XL ff.

zugefügtes Unrecht zu zahlen (2,21.). Diese Beschränkung der Charakteristik auf die handlungswichtigen Eigenschaften einer Figur ist sagatypisch.

Vor Beginn der Haupthandlung werden im 3. und zu Beginn des 4. Kapitels noch weitere wichtige Personen der Saga vorgestellt: die Brüder Sámr und Eyvindr, denen bedeutende Rollen zugeteilt sind, ihr Vater Bjarni, der nur einmal, aber doch in wichtigem Zusammenhang auftritt (Kap. 7, S. 10, 7–20.) sowie Þorbjörn, der Bruder Bjarnis, und sein Sohn Einarr. Diese Figuren bilden zusammen mit den Þjóstarssöhnen, die erst vor ihrem Eingreifen in die Handlung (Kap. 9) eingeführt werden und dem Pferd Freyfaxi (Kap. 3, S. 3, 16.–21.) das gesamte handlungswichtige Personal und Material der Erzählung. Die geringe Zahl der Agierenden – von den 26 namentlich genannten Personen der Hrafnkels s.²⁶ sind nur acht in wesentlichem Ausmaß an der Handlung beteiligt – ist durchaus *sagautypisch*, trägt aber wesentlich zur leichteren Überschaubarkeit der Hrafnkels s. bei und ist ein Grund für ihre <modern> wirkende Erzählform.

Sagatypisch und hier besonders ausgeprägt ist hingegen die Einführung fast des gesamten handlungswichtigen Materials *en bloc* *bevor* die Handlung selbst in Gang kommt; der Erzähler vermeidet so spätere Unterbrechungen des Handlungsflusses. Zusammen mit einer ganzen Reihe weiterer Strukturzüge zeigt diese weitgehende Trennung von Geschehensdarbietung und Materialeinführung das Streben der Sagaverfasser nach einer rasch und ungestört fließenden Handlung.

Die skizzierte Funktion der Einleitung erklärt die in ihr vorherrschenden Erzählmedien: zeitlose Beschreibung und stark geraffter Erzählerbericht. Eine durchgehende Zeitstruktur ist zum Verständnis des Berichteten nicht erforderlich und folglich nicht vorhanden. Die Charakteristiken der übrigen Personen sind noch ausschließlicher als die Hrafnkels auf die Erfordernisse der Fabel zugeschnitten. Sámr, der es auf sich nimmt, gegen Hrafnkell zu klagen, besitzt die dazu notwendigen Eigenschaften: Besitz, Gesetzeskenntnis und Freude an Auseinandersetzungen²⁷; Eyvindr, der für die Dauer des Konfliktes vom Schauplatz entfernt wird, um später die Rache am völlig Unbeteiligten zu ermöglichen,

²⁶ Vgl. Hrafnkels s. freysgoða, ed. W. Baetke (Personenregister S. 68/69) und S. NORDAL: Hrafnkatla, S. 45ff.

²⁷ S. 3, 9.–12.: «Sámr [...] átti [...] margt fé. [...] var uppivöðslumaðr mikill og logköenn»

geht auf Auslandsreise²⁸ und Þorbjörn, Einars Vater, ist arm und hat viele unversorgte Kinder²⁹; so wird Einars Suche nach einem Dienstverhältnis motiviert.

Die Ereignisse der Saga: Aufstieg, Sturz, Demütigung und erneuter Aufstieg eines Helden, sind nur als Entwicklungen darstellbar, deren erzählerische Wiedergabe Zeit erfordert. Dem Erzähler steht bei der Kürze des von ihm gewählten Umfanges Erzählzeit nur in recht beschränktem Maße zur Verfügung. Im Falle der Hrafnkels s. verstärkt sich der Zwang zu intensiver Raffung oder Aussparung noch durch die über das gattungstypische Maß hinausgehende Tendenz zu szenischer Darstellung.

Die Haupthandlung, deren zeitliche Konturen oben (S. 31 und S. 32f.) schon umrissen worden sind, wird durch einige tiefe, gemessene Zeiteinschnitte gegliedert. Da von den insgesamt acht Jahren, über die sich die Haupthandlung der Saga erstreckt, jeweils nur Tagereihen oder einzelne Tage und diese wiederum nur ausschnittsweise intensiver erzählt werden, entsteht ein tief zerklüftetes Erzählgefüge, in dem jedoch der Zusammenhalt der einzelnen Phasen durch messende Zeitangaben und das so entstehende durchgehende Zeitgerüst erreicht wird.

Die tiefsten, am ausgeprägtesten gliedernden Zeiteinschnitte sind folgende:

Nach dem von Hrafnkell verlorenen Prozeß und der Urteilstvollstreckung (der Vertreibung von seinem alten Hof) vergehen sechs Jahre (29,22.), in denen sich Hrafnkell eine neue Machtposition aufbaut. Diese sechs Jahre werden vom Erzähler sehr summarisch abgehandelt, weil nur ihr Ergebnis, Hrafnkels Aufstieg zu größerer Macht als je zuvor, wichtig ist³⁰. Dieser tiefste Einschnitt im Zeitgerüst der Saga gliedert die Handlung in zwei Hauptphasen, deren erste die Entwicklung des Konflikts bis zu Hrafnkels Niederlage und Demütigung schildert, während die zweite seine Rache und die Wiedergewinnung seines früheren Hofes erzählt. Die diese Handlungsteile trennende mehrjährige Pause wird von der Fabel verlangt, um den erneuten Aufstieg Hrafnkels glaubhaft erscheinen zu lassen. Daß er den Erfordernissen der Fabel und nicht der

²⁸ S. 3, 12.: «Eyvindr gerðisk farmaðr [...]».

²⁹ S. 3, 24.: «Þorbjörn átti fé lítit en ómegð mikla»; die Lesart der Handschrift A: «ómegð *litla*» (Hervorheb. vom Vf.) ist sicher nicht ursprünglich, jedenfalls ist sie unlogisch.

³⁰ Kap. 16, S. 29, 14.–15.: «Þessi þinghá varð brátt miklu meiri ok fjölmennari en sú er hann hafði áður haft.»

geschichtlichen Wirklichkeit entspricht, hat S. NORDAL wahrscheinlich gemacht³¹.

Selbstverständlich sind diese beiden Hauptphasen in sich wieder mannigfach strukturiert. So wird die erste Phase, die insgesamt einen Zeitraum von knapp anderthalb Jahren umfaßt³², durch drei größere Pausen von unterschiedlicher Länge und ungleicher erzählerischer Bewältigung gegliedert. So vergehen nach dem Handlungsanstoß, dem Eintritt Einars in Hrafnkels Dienste, einige Monate ereignislos, die vom Erzähler äußerst summarisch behandelt werden: «Einari ferr allvel at um sumarit [...] fram alt til miðsumars» (5, 14.–15.). Nach diesem nahezu handlungsleeren Zeitraum folgen die Ereignisse einander in dichter Folge: Einarr reitet Freyfaxi, Hrafnkell entdeckt es (Kap. 5) und erschlägt Einarr (Kap. 6), Einars Vater Þorbjörn sucht Unterstützung, um Hrafnkels Verurteilung durchsetzen zu können (Kap. 7), Sámr, der die Prozeßführung übernehmen will, macht den Totschlag bekannt. Diesen Ereignissen folgt die zweite größere Pause bis zum Thing im folgenden Jahr, in ihr Ende fallen nur die summarisch berichteten Vorbereitungen der beiden Parteien zum Thingritt (12, 10.–13, 9.). Das Verstreichen dieses Zeitraums wird aber vom Erzähler ausdrücklich erwähnt: «Leið nú á vetrinn, en at vári þá er komit var at stefnudögum [...] stefnir [Sámr] Hrafnkatli um víg Einars» (12, 10.–12.)³³.

Die dritte, kürzeste und vom Erzähler nicht besonders deutlich bezeichnete Pause folgt auf den außerordentlich breit angelegten Bericht der Thingereignisse. Zwischen dem Schluß des Allthings und der Urteilsvollstreckung vergehen 14 Tage, während derer beide Parteien zu den Ostfjorden zurückkehren. Abgesehen von dieser Tatsache wird aus diesem Zeitraum nichts berichtet³⁴.

³¹ Der Bericht des Sagaverfassers über die Besiedelung des Fljótsdalr (S. 29, 9.–11.) ist sicher falsch. Er steht im Gegensatz zu Aris zuverlässiger Nachricht, nach der die Besiedelung Islands bereits um 930 weitgehend abgeschlossen war. Der Aufbau eines neuen Godentums zur Handlungszeit unserer Saga war also nicht mehr möglich. Vgl. S. NORDAL: Hrafnkatla, S. 19f.

³² Im Frühjahr tritt Einarr in Hrafnkels Dienste (4, 1., 4, 12.–5, 11.), im Sommer wird er von Hrafnkell getötet (5, 12., 8, 19.), im folgenden Sommer wird Hrafnkell auf dem Thing verurteilt und zwei Wochen später (23, 11., vgl. 22, 11.–12.) wird das Urteil vollstreckt.

³³ Die Handschrift D präzisiert die Zeitangabe noch: «Leið af sumar þetta ok vetr hinn næsti». Vgl. App. zur Stelle.

³⁴ «Eptir þat ríða þeir alla ena sömu leið þar til er þeir koma í nætrelding í Jökulsdal [...] ok var þetta þann morgin er feralsdóm átti at heyia» (23, 9.–11.). Zuvor hatte es geheißen: «feralsdómr [...] skal vera .xiiij. nóttum eptir vápnatak» (22, 10.f.).

Auf die ausführliche, szenische Darstellung der Vertreibung Hrafnkels von seinem Hof folgt die sechsjährige Pause, die den Abschluß der ersten Hauptphase markiert und deren Funktion oben beschrieben worden ist. Hrafnkels Rache an Sámr und dessen vergeblicher Versuch, sein Schicksal noch einmal zu wenden, werden in der zweiten Hauptphase erzählt.

Hrafnkell rächt sich durch die Erschlagung von Sáms Bruder Eyvindr und durch die Vertreibung Sáms aus Aðalból. Eyvindr war an der ganzen Auseinandersetzung zwischen Sámr und Hrafnkell völlig unbeteiligt und zur augenfälligen Demonstration seiner Unschuld vor Beginn der Haupthandlung vom Schauplatz entfernt worden (vgl. S. 3, 12. ff. und oben S. 44)³⁵.

Die gesamte Handlung der zweiten Hauptphase erstreckt sich, von dem langen, handlungsleeren Schlußteil einmal abgesehen (vgl. o. S. 33), über einen Zeitraum von ungefähr einem halben Jahr. Dieser Zeitraum wird nicht ausdrücklich gemessen. Da eine genaue Zeitmessung nur in der Eyvindhandlung zum Verständnis des Geschehens notwendig ist, ist sie auch nur dort durchgeführt³⁶. Ein tiefer Einschnitt innerhalb dieser Phase liegt nach Hrafnkels gelungener Rache. Sámr lebt einige Zeit auf seinem Hof Leikskálar («Sámr sat á Leikskálum þenna vetr» – 38, 14.), bevor er zum Þorskafjord aufbricht, um die Þjóstarssöhne um erneute Unterstützung zu bitten (38, 17. ff.).

Das Hauptgeschehen der Hrafnkels s. konzentriert sich somit in fünf Phasen von recht ungleicher Ausdehnung und unterschiedlicher erzählerischer Füllung, die sich wiederum auf zwei, durch einen tiefen Zeiteinschnitt getrennte, Hauptphasen verteilen. Die Technik der Phasenabgrenzung und die erzähltechnische Bewältigung der Geschehensdarbietung innerhalb dieser Phasen sind noch zu analysieren.

³⁵ Die Rache am völlig Unschuldigen ist ein auch in anderen Sagas begegnendes Motiv; vgl. W. BAETKES Einleitung zur Hrafnkels s., in: AnTB 1 (1952), S. 10, wo außerdem darauf hingewiesen wird, daß die Eyvindhandlung «fast ganz aus literarischen Motiven aufgebaut ist».

³⁶ Die Phase beginnt mit der Ankunft Eyvinds in Island: «Þess er getit at skip kom af hafi í Reyðarfjörð ok var stýrimaðr Eyvindr Bjarnason» (30, 4. ff.). Eyvindr bleibt einige Tage bei seinem Schiff und macht sich dann auf den Weg zu Sámr, unterwegs wird er von Hrafnkell und dessen Leuten überfallen und getötet.

Er muß irgendwann im Sommer, der üblichen Reisezeit, angekommen sein (drei Handschriften haben keine Zeitangabe, D schreibt: «Á einu sumri er þess getit [...]», vgl. App. zu 30, 4.). Kurz nach seiner Ankunft wird er getötet. Sáms Reise zu den Þjóstarssöhnen fällt in den folgenden Winter (vgl. die Zeitangaben 38, 14. und 38, 17. ff.). Nach einem Gespräch mit den Þjóstarssöhnen kehrt er nach Leikskálar zurück. Diese Ereignisse müssen ungefähr ein halbes Jahr auseinanderliegen.

Die Einfügung der sechsjährigen Pause, in der sich Hrafnkels erneuter Aufstieg vollzieht, geschieht nicht durch einfaches Unterbrechen der Sukzession und eine die Dauer dieser Unterbrechung messende Zeitanzeige. Vielmehr berichtet der Erzähler nach der Urteilsvollstreckung erst vom Umzug Hrafnkels zu seinem neuen Siedlungsplatz und schildert kurz die dortigen – anfangs keineswegs günstigen – Lebensbedingungen. Die stark geraffte Erzählung (22 Zeilen) schließt mit einem Jahre umspannenden Resümee des Erzählers: «[...] ok þat helzk vel hvert sumar.» (27,7.). Nach diesem Vorgriff in die Zukunft kehrt der Erzähler auf den Schauplatz Aðalból zurück und schildert im 15. Kapitel den Abschluß der im 13. Kapitel begonnenen Urteilsvollstreckung: die Tötung Freyfaxis und die Zerstörung des Tempels. Auch dieses Kapitel schließt mit der Beschreibung eines Zustandes: «[...] ok býr Sámr þar (d.h. auf Aðalból) um hríð» (28,20.f.). Im 16. Kapitel wendet sich der Erzähler wieder Hrafnkell zu und schildert auf äußerst knappem Raum (22 Zeilen) die Wandlung seines Charakters («en miklu var maðrinn nú vinsælli ok gæfari ok hægri en fyrr at öllu», 29,19.f.) und den Aufbau seiner neuen Machtposition, die ihm später die Rache an Sámr ermöglichen wird³⁷.

Bei den übrigen Zeiteinschnitten verwendet der Verfasser eine einfachere Technik. Der Umfang der Aussparungen wird ausdrücklich genannt, die folgenden Ereignisse hinreichend genau zeitlich fixiert, so daß der Eindruck der sukzessiven Zeitgestaltung gewahrt bleibt. Die Technik der überwiegend szenisch erzählten Hrafnkels s. unterscheidet sich in diesem Punkt von der anderer Sagas mit längeren Erzählverläufen. Gewöhnlich läßt der Sagaerzähler den Erzählstrom vor einem Einschnitt allmählich versickern. Er erreicht dies durch Vergrößerung der Abstände zwischen den berichteten Ereignissen und stärkere Verwendung raffender Erzählmittel. Der Erzähler der Hrafnkels s. bricht nach szenischen Höhepunkten abrupt ab und verstärkt so noch den Eindruck blockhafter Erzählweise. Einige Beispiele mögen diese Technik illustrieren.

Nach dem Gespräch Einars mit Hrafnkell, das sein Dienstverhältnis begründet, berichtet der Erzähler äußerst summarisch von Einars Tun den Sommer über. Die zwischen diesem Gespräch und Einars Mißge-

³⁷ S. NORDAL hat auf das Außergewöhnliche dieser Zeitgestaltung hingewiesen, sie einen Kunstfehler genannt und zugleich nach einer Erklärung gesucht. Der Erzähler habe den Leser so schnell wie möglich über Hrafnkels künftiges Schicksal informieren wollen und den Bericht über die Urteilsvollstreckung unterbrochen, um – Jahre vorausseilend – Hrafnkels neue Lebensbedingungen zu schildern (Hrafnkatla, S.44).

schick (dem Verlust der Schafe) verfließende Zeitspanne wird aber durch die Zeitangaben der Erzählung recht genau bezeichnet (vgl. die Angaben 4,1. 4,12. 5,14. 5,15/16.). Mit der Angabe: «Þat var einn morgin [...]» (5,19.) beginnt wiederum eine Periode dichter Zeitgestaltung (die Ereignisse um Einars Tod).

Als Þorbjörn Sámur für die Prozeßführung gewonnen hat – der Erzähler schildert dies in einer ausführlichen Szene, die ihrerseits wieder den Abschluß einer Szenenkette bildet (10,21.–12,5.) – macht dieser den Totschlag bekannt und sucht Unterstützung gegen Hrafnkell. Darauf wird aus der bis zu den «stefnudagir» im nächsten Frühjahr verfließenden Zeit nichts berichtet, wohl aber wird auch diese Zeitspanne ausdrücklich gemessen: «Leið nú á vetrinn» (12,10.). Es folgen die wiederum ausführlich berichteten Ereignisse auf dem Allthing, nach deren Abschluß (mit dem Ende des 12. Kapitels) der äußerst summarisch berichtete Ritt Sáms zu den Ostfjorden (23,7.–11.) eine phasenschließende Zäsur bildet, deren Länge ebenfalls aus den Angaben der Erzählung erschließbar ist (vgl. o. S. 46). Ebenso mißt der Erzähler die zweite Hauptphase der Saga unterteilende Zeitspanne. Vor Sáms Aufbruch zu den Þjóstarssöhnen heißt es: «Sámur sat á Leikskálum þenna vetr» (38,14.).

Ein Blick auf die Zeitgestaltung *innerhalb* der Phasen zeigt, mit welcher Intensität sich das Geschehen auf einzelne Tage und Tagereihen konzentriert. Es bedarf, gerade bei der Kürze der Hrafnkells s., keiner besonderen Betonung, daß auch diese Tage nur ausschnittsweise handlungserfüllt sind. Intensiver werden vor allem Handlungsschritte erzählt, die zur Motivation des Geschehens und der Reaktionen der Personen wichtig sind. Dergestalt hervorgehoben werden:

1. die beiden Gespräche, die Einars Dienstverhältnis begründen (Kap. 4, S. 4, 1.–5, 11.),
2. sein Entschluß, Freyfaxi zu reiten und der Ritt selbst (Kap. 5, S. 6, 1.–25.),
3. Hrafnkells Entdeckung dieses Rittes (Kap. 5, S. 7, 9.–23.),
4. Einars Ermordung (Kap. 6, S. 7, 26.–8, 22.),
5. Þorbjörns Suche nach Unterstützung in der Verfolgung der Klage (Kap. 7, S. 8, 27.–12, 5.),
6. das Hilfsangebot der Þjóstarssöhne (Kap. 9/10, S. 14, 1.–20, 15.),
7. die Beratung Sáms und der Þjóstarssöhne vor der Urteilsvollstreckung (Kap. 12, S. 22, 2.–23, 6.),
8. die Urteilsvollstreckung selbst
 - a) Hrafnkells Vertreibung von Aðalból (Kap. 13, S. 23, 12.–26, 3.),
 - b) die Zerstörung des Tempels und die Tötung Freyfaxis (Kap. 15, S. 27, 20.–28, 14.),
9. die Ereignisse um Eyvinds Tod (Kap. 17/18, S. 30, 15.–35, 14.),
10. Hrafnkells Rache an Sámur (Kap. 19, S. 36, 18.–38, 9.),
11. Sáms erneutes Hilfesuchen bei den Þjóstarssöhnen (Kap. 20, S. 39, 3.–40, 1.).

Selbstverständlich variiert die Intensität der Geschehensdarbietung dieser einläßlich erzählten Partien recht stark. Die Folge ist eine ganz explizit am äußeren Umfang ablesbare Abstufung der einzelnen Handlungsschritte, welche die dem Erzähler wichtigen Schwerpunkte der Erzählung klar hervortreten läßt. Diese Abstufung kann Grundlage einer auf den inneren Zeitverhältnissen der Erzählung aufbauenden Interpretation werden.

So überrascht in der Hrafnkels s. besonders die Breite, mit der die Gewinnung der Þjóstarssöhne zur Unterstützung gegen Hrafnkell erzählt wird. Diese Szenen, die sich innerhalb eines Tages abspielen, füllen ein knappes Sechstel (!) der Saga³⁸.

Angesichts der gattungstypischen Ökonomie, die auch der Hrafnkatla-Erzähler in der Geschehenswiedergabe walten läßt, ist diese Ausführlichkeit ein unübersehbarer Hinweis auf die Bedeutung dieser Szenen. Einerseits fordern die Ereignisse auf dem Thing, die ja zentraler Bestandteil der Fabel sind, eine breitere Darstellung, andererseits liefert der Erzähler in diesen Szenen einen wesentlichen Beitrag zur Konstellation der Figuren und zur Personengestaltung. Deshalb sollen die wichtigsten Aspekte dieser Thingszenen hier kurz dargestellt werden.

Zu Beginn des 9. Kapitels ist die Handlung in eine Krise geraten. Sámrs und Þorbjörns Versuche, Unterstützung von anderen Häuptlingen zu erlangen, sind fehlgeschlagen. Der Erzähler hatte diese Versuche und ihr Ergebnis am Ende des vorangegangenen Kapitels kurz berichtet (S. 13, 16.–22.). Þorbjörn, Einars Vater, der Hrafnkels großzügiges Bußangebot ausgeschlagen und die Verfolgung der Vergeltung anfangs so energisch betrieben hatte (vgl. die Szenenreihe in Kap. 7, S. 8, 27.–12, 5.), verliert den Mut und rät, die Sache aufzugeben. In dieser Situation ist es Sámrr, der sich entschließt, nicht klein beizugeben, auch wenn er keinen gangbaren Weg anzugeben weiß, wie man zu einem Erfolg kommen könne: «Skal ek nú aldri fyrr af láta en mér þykkir fyrir ván komit at ek geta nokkut at gort» (14, 13. ff.).

Bei diesem Stand der Dinge führt der Erzähler die Þjóstarssöhne ein, deren Unterstützung die entscheidende Wende der Handlung bringen wird (14, 17. ff.). Ihre Einführung geschieht, abweichend vom sonst üblichen Verfahren, aus der Perspektive der bereits auf dem Schauplatz Anwesenden: «Þá síá þeir vestan at ánni [...] hvar fimm menn gengu

³⁸ In der Ausgabe der Hrafnkels s. in der Serie ÍF nimmt der Bericht dieser Ereignisse 148 Zeilen, also ca. 5 der insgesamt nur 30 <Seiten> der Saga in Anspruch.

saman frá einni búð» (14, 17.). Im anschließenden Dialog Sámr – Þorkell macht der Erzähler das Publikum mit einer Vielzahl handlungswichtiger Details bekannt, die sehr viel kürzer in einer «Einführungscharakteristik» Þorkels hätten geboten werden können. Diese hätte aber zum einen den Handlungsfluß unterbrochen, zum andern hebt die Dialogform die Bedeutung jedes Details besser hervor. Wie nämlich eine Untersuchung der Funktion des Dialogs in den Isländersagas zeigen würde, dient dieser weniger der Individualisierung des Sprechenden als vielmehr der Hervorhebung des Ausgesagten.

Die Bedeutung der Þjóstarssöhne für den weiteren Verlauf der Handlung gibt dem Erzähler Anlaß, ihren Eintritt in die Saga mit aufsehenerregender Breite zu gestalten. Die in den Dialogen zutage tretenden, für die folgende Entwicklung wichtigen Fakten sind vor allem Þorkels Bereitschaft und Fähigkeit, die Klage gegen Hrafnkell zu unterstützen sowie die Notwendigkeit, auch Þorgeirr als den Inhaber der erforderlichen Macht (nämlich des Godentums der Brüder) zu gewinnen. Das zur Erreichung dieses Zieles von Þorkell vorgeschlagene, vielleicht nicht nur dem modernen Leser seltsam erscheinende Mittel, dessen Wirksamkeit von Sámr ja auch prompt angezweifelt wird (vgl. seine Reaktion S. 17, 10.) fordert gleichfalls eine ausführliche Darstellung³⁹. Zur Breite der Schilderung trägt weiterhin bei, daß auch die Ausführung des Ratschlages in ihren Einzelheiten erzählt wird. Da Þorgeirs Reaktion von entscheidender Bedeutung ist, greift der Erzähler nicht zu einer in den Sagas sonst oft verwendeten Technik, den eigentlichen Handlungsbericht auszusparen, weil seine Einzelheiten im Dialog schon vorweggenommen sind⁴⁰. Bei der Beurteilung dieser Szenenfolge sollte man nicht vergessen, daß durch Þorkels Rat zwar erreicht wird, Þorgeirr auf Sáms Prozeß aufmerksam zu machen, daß aber der Entschluß, gegen Hrafnkell Partei zu ergreifen, erst im anschließenden Dialog mit Þorkell nach Einführung neuer Argu-

³⁹ P. HALLEUX nennt Þorkels Rat «l'élément le plus curieux de la saga» (Aspects littéraires, S. 59); S. NORDAL gibt, ausgehend von dem Verhältnis der beiden Brüder, eine recht plausible Erklärung für diese Szene. – Wahrscheinlich handelt es sich um eine jener in mittelalterlichen Dichtungen nicht seltenen Partien, die dem modernen Leser ohne Kenntnis des Publikumsgeschmacks der Entstehungszeit nur unvollkommen verständlich sind (Hrafnkatla, S. 63 f.).

⁴⁰ Das illustrativste mir bekannte Beispiel für diese Technik ist die «Kaupheðinn-Episode» in der Njála (Kap. 22). Da alle Einzelheiten des vorausgesagten Geschehens (einschließlich des Dialogs!) schon vorab durch Njáls Rat festgelegt worden sind, spart der Erzähler später die Handlungswiedergabe aus und bestätigt nur die Übereinstimmung von Vorhersage und tatsächlichem Geschehensverlauf.

mente zustandekommt. Wichtig für die Aufdeckung der die Handlung bestimmenden ethischen Normen ist vor allem Þorkels Argumentation, als es gilt, das Widerstreben seines Bruders gegen eine Verwicklung in den Prozeß aufzulösen. Þorgeirs Interesse an Sáms Klage erwacht nämlich erst, nachdem Þorkell an sein Ehrgefühl appelliert und diesen Appell durch einen Hinweis auf das unehrenhafte Verhalten der übrigen Häuptlinge verstärkt hat: «Er þat nú *drengskapr* at veita gómlum manni ok þurftigum.» (18,13.f.) und: «[...] en nú ganga allir hofðingiar undan liðveizlu [...] ok sýna í því mikinn *ódrengskap*» (18,16.f. – Hervorhebungen vom Vf.). Um Þorgeirr endgültig zur Hilfeleistung zu bewegen, bedarf es noch weiterer Argumente, u. a. der Hinweise auf den Ehrerwerb, den ein erfolgreich gegen Hrafnkell geführter Prozeß einbringt und auf Þorgeirs besondere Tüchtigkeit (vgl. 19,7. ff. und 19,19. ff.).

Diese Hinweise müssen für unsere Zwecke zur Kennzeichnung der Funktion dieser Szenen genügen. Die einlässige Erzählweise sowie der große Anteil des Dialogs mit überwiegender Verwendung direkter Rede zeigen die hervorragende Bedeutung, die diesem Abschnitt für die Interpretation der Hrafnkels s. zukommt. Andere wichtige Aspekte dieser Szenenreihe, wie ihr Beitrag zur Personenzeichnung und ihre Bedeutung für die Analyse der Dialogtechnik, müssen hier unberücksichtigt bleiben.

Auf die ausführliche Darstellung der Prozeßvorbereitung folgt eine relativ kurze Darstellung der Gerichtsverhandlung, deren Ergebnis abschließend in einem Satz zusammengefaßt wird: «En Sámr sótti málit til fullra laga, til þess er Hrafnkell var alsekr á þessu þingi (21,17.f.). Der Vergleich dieser gerafften Darstellung mit der Breite der vorangegangenen Szenen zeigt einen typischen Strukturzug der Hrafnkels s.: die Höhe- und Wendepunkte des Geschehens werden in relativer Kürze erzählt, die sie vorbereitenden Ereignisse hingegen sehr viel ausführlicher. Zur Illustration dieses Strukturzuges sollen Bau und Funktion der wichtigsten Szenen kurz dargestellt werden.

Im 4. Kapitel, dem ersten der Haupthandlung, werden zwei Handlungsschritte szenisch erzählt: Þorbjörns Aufforderung an Einarr, sich ein Dienstverhältnis zu suchen und Einars Gespräch mit Hrafnkell, das dieses Dienstverhältnis einleitet. Diese beiden Handlungsschritte sind sorgfältig ihrer Bedeutung nach gegeneinander abgewogen. Þorbjörns Aufforderung hat nur die Funktion des Handlungsanstoßes, das Gespräch Hrafnkell – Einarr hingegen ist wegen des dabei ausgesprochenen Verbotes, Freyfaxi zu reiten, von eminenter Wichtigkeit für die Erzählung. Diese Abstufung

zeigt sich ganz explizit am Umfang der Szenen. Für die Wiedergabe des Gesprächs Þorbjörn–Einarr benötigt der Erzähler nur ca. 10 Zeilen, Einars Gespräch mit Hrafnkell hingegen ist mehr als doppelt so ausführlich erzählt (24 Zeilen)⁴¹. Deutlich ablesbar ist die Rangordnung der Gesprächspartner und die Abstufung der Repliken ihrer Bedeutung nach im Gespräch Hrafnkell–Einarr. Mit zwei Ausnahmen (4,13. 4,20.f.) sind Hrafnkells Äußerungen in direkter Rede wiedergegeben, weil sie wichtige Voraussetzungen der folgenden Handlung enthalten (das Reitverbot). Diese Abstufung der Repliken und damit auch der Gesprächspartner ist ein häufig auftretendes Strukturmerkmal. Es zeigt, daß die Funktion des Dialogs weniger in der Individualisierung der Sprechenden als vielmehr in der Hervorhebung der handlungswichtigen Züge liegt.

Der nächste wesentliche Handlungsschritt, Einars Ritt auf Freyfaxi, fordert als zentraler Bestandteil der Fabel (Einars Verstoß gegen Hrafnkells Verbot) ebenfalls eine breitere Darstellung. Jedoch gibt das verwendete Erzählmedium des Berichts dem Erzähler die Möglichkeit, zu raffen und nur die zur Motivation des Geschehens wichtigen Tatsachen aufzuzählen. So dienen die Hinweise auf die Länge des Rittes⁴² der Erklärung von Freyfaxis Zustand, der Hrafnkell sofort den wahren Sachverhalt verrät, nachdem er das Pferd gesehen hat: «Illa þykki mér at þú ert þannig til gorr [...] ok skal þessa hefnt verða» (7,21.f.). Zur Motivation von Einars Handeln enthüllt der Erzähler dessen Gedanken und bedient sich damit einer Technik, die nach Meinung mancher Forscher den Isländersagas unbekannt sein soll, hier aber an entscheidender Stelle gleich dreimal angewandt wird⁴³.

Da auch die Entdeckung des verbotenen Rittes durch Hrafnkell und die darauffolgende Erschlagung Einars wichtige Teile der Handlung sind,

⁴¹ Diesen Zeilenangaben, wie auch den folgenden, liegt die Ausgabe der Saga in ÍF XI zugrunde.

⁴² Sie wird deutlich durch die Zeitangabe: «Einarr reið Freyfaxa alt frá eldingu ok til miðs aptans» (6,16.) und durch die Aufzählung der einzelnen Stationen des Rittes (vgl. 6,11.ff., 6,20.ff.).

⁴³ 6,1.f. «Hann [...] hugsar at hǫndla sér hross nǫkkurt til reiðar, ok þóttisk vita at hann mundi flíótara yfir bera ef hann riði heldr en gengi»; 6,8.f.: «Einarr veit at líör morguninn, ok hyggr at Hrafnkell mundi eigi vita þótt hann riði hestinum»; vgl. weiter 6,18.f. – Daß die Wiedergabe von Gedanken in der «objektiv» erzählten Saga nicht vorkomme, ist eine häufig vertretene Ansicht, die aber von Passagen wie den zitierten widerlegt wird. Richtig ist aber, daß diese Erscheinung selten ist, und die Sagaverfasser es im allgemeinen vorziehen, die Motivation des Geschehens, wenn irgend möglich, in den Dialog oder in den Handlungsbericht zu verlegen.

werden sie vom Erzähler ebenfalls ausführlicher geschildert. Bemerkenswert ist jedoch die deutlich erkennbare Tendenz zur Raffung, die vor allem in der Totschlagszene überrascht. So verzichtet der Erzähler auf die Möglichkeit, in einer längeren Dialogszene eine Rechtfertigung von Einars Handeln zu geben, und die Darstellung von Einars Tod geht über die Mitteilung des bloßen Faktums nicht hinaus. Diese Tendenz, Möglichkeiten zu szenischer Ausweitung des erzählten Geschehens ungenutzt zu lassen, ist in vielen Teilen der Hrafnkels s. deutlich spürbar und um so auffälliger, als andere Partien (z. B. die besprochenen Thingszenen!) mit bemerkenswerter Breite erzählt werden.

Letzteres gilt in besonderem Maße auch für die auf Einars Tod folgende Szenenkette, die von Þorbjörns Versuchen berichtet, Vergeltung für den Totschlag seines Sohnes zu erlangen. Drei Personen sucht Þorbjörn in dieser Angelegenheit auf. Hrafnkell macht ihm ein großzügiges Bußangebot, das Þorbjörn aber ablehnt, weil er Schiedsrichter wünscht (9,1.–10,6.). Sein Bruder Bjarni weigert sich unter Hinweis auf Hrafnkels Macht, ihm beizustehen (10,7.–20.), Sámr endlich läßt sich zur Hilfeleistung überreden (10,22.–12,5.). Die szenische Erzählweise der Saga erscheint in dieser Szenenreihe besonders ausgeprägt. Die drei Szenen folgen unmittelbar aufeinander, getrennt nur durch ganz knappen Erzählerbericht, der Þorbjörns Ritt von Schauplatz zu Schauplatz erwähnt⁴⁴. Umfang und verwendete erzähltechnische Mittel entsprechen dem Stellenwert der Szenen in der Erzählung: Hrafnkels Angebot ist wichtig, weil es das erste seiner Art ist und seine Großzügigkeit demonstrieren soll. Die Ablehnung dieses Angebotes durch Þorbjörn, die ja von niemandem verstanden wird⁴⁵, zeigt dessen Stolz und seine Entschlossenheit, eine gerichtliche Entscheidung dieser Angelegenheit zu erzwingen. Sehr viel kürzer ist die Szene zwischen Bjarni und Þorbjörn, die für die weitere Handlung nicht wichtig ist, da Bjarni jegliche Unterstützung verweigert – ganz folgerichtig wird Bjarni im weiteren Verlauf der Handlung überhaupt nicht mehr erwähnt. Die Szene soll aber zum einen die Schwierigkeit illustrieren, gegen Hrafnkell Unterstützung zu finden, zum andern

⁴⁴ So heißt es nach der Szene mit Hrafnkell: «Þá reið Þorbjörn í brott ok ofan eptir heraði. Hann kom til Laugarhúsa ok hittir Biarna bróður sinn [...]» (10,7.f.) und nach der Szene mit Bjarni: «Hann [Þorbjörn] létir eigi fyrr en hann kemr ofan til Leikskála [...]» (10,21.) – es folgt die Szene mit Sámr.

⁴⁵ Vgl. Bjarnis Reaktion: «sýnisk mér þú vitlítill við hafa orðit er þú hefir svá góðum kostum neitat» (10,16.ff.). Sámr reagiert ganz ähnlich, vgl. 11,7.f.; vgl. weiter 14,10.f.

auch Þorbjörns Hartnäckigkeit in der Verfolgung dieser Sache zeigen: er sucht nach dieser Enttäuschung Sámr auf und erlangt nach längerem Gespräch dessen Beistand.

Ein Blick auf den äußeren Umfang der Szenen zeigt, daß er entscheidend von ihrer Funktion innerhalb der Handlung bestimmt wird: die Szene Hrafnkell–Þorbjörn umfaßt 29, das Gespräch Bjarni–Þorbjörn 11 und die Szene Sámr–Þorbjörn 35 Zeilen. Da die szenische Darbietungsweise auf die Bedeutung des Erzählten hinweist, mag, ebenso wie bei den Thingszenen, eine kurze Musterung des Inhalts aufschlußreich sein.

Hrafnkells Angebot an Þorbjörn ist das erste seiner Art, in der «Einführungscharakteristik» hatte der Erzähler ausdrücklich auf Hrafnkells Gewohnheit hingewiesen, niemandem Buße für zugefügtes Unrecht zu zahlen (vgl. 2, 21.). Um so überraschender wirkt sein Angebot, das er selbst als Ausnahme und als Ausdruck seiner Reue bezeichnet⁴⁶. Der auch von Þorbjörn angestrebte Vergleich⁴⁷ scheitert an der Forderung nach Gleichstellung mit Hrafnkell⁴⁸. Diese Forderung und Hrafnkells Reaktion werden für die weitere Entwicklung des Geschehens wichtig; zugleich erlaubt die Szene, ebenso wie eine Reihe anderer, einen interessanten Blick auf das soziale Gefüge der mittelalterlichen isländischen Gesellschaft und die sie prägenden Normen.

Aufschlußreich ist die Argumentation Þorbjörns gegenüber Sámr, als es gilt, dessen Unterstützung zu gewinnen. Sámr, der anfangs einer Verwicklung in einen Prozeß gegen den mächtigen Hrafnkell ganz abgeneigt ist, übernimmt, wenngleich widerwillig, den Prozeß von Þorbjörn, nachdem dieser ihn an seiner Ehre gepackt und ihm die Reaktion der Gesellschaft vor Augen gehalten hat: «mun þér verða ámællissamt, sem makligt er [...]» (11, 22.). Die Argumentation nimmt hier in ähnlicher Weise Bezug auf die soziale Stellung wie in der Szene zwischen Þorgeirr und Þorkell auf dem Thing. Waren dort der Appell an die «drengskapr-Gesinnung» und der Hinweis auf den Ehrerwerb, den ein gegen Hrafnkell gewonnener Prozeß einbringt, wesentliche Gründe für Þorgeirs Entschluß, so spielt hier die mögliche Einbuße an sozialem Prestige für Sámr eine

⁴⁶ «Mun ek þat nú sýna at mér þykkir þetta verk mitt verra en qnnur þau er ek hefi unnit» (9, 12. ff.); es folgen die Einzelheiten der angebotenen Bußleistungen.

⁴⁷ Vgl. 8, 27.–9, 2.: «hann [...] beiðir Hrafnkel bóta fyrir víg sonar síns» – Hervorhebung vom Vf.

⁴⁸ Vgl. 10, 3. ff.: «Þá segir Þorbiörn: «Ek vil at vit takim menn til gerðar með okkr». «Hrafnkell svarar: «Þá þykkisk þú iafnmentr mér, ok munu vit ekki at því sættask»».

bedeutende Rolle. Die einlässige Erzählweise gerade der Szenen, in denen Bezüge auf die soziale Gebundenheit des Einzelnen besonders zahlreich sind, ist ein wesentlicher Strukturzug der Hrafnkels saga.

Sáms Vorbereitungen auf das Allthing im nächsten Sommer, der Ritt beider Parteien zum Thing und die ersten vergeblichen Versuche, Unterstützung gegen Hrafnkell bei anderen Häuptlingen zu finden, bilden den Inhalt des 8. Kapitels. Es ist ganz in raffendem Erzählerbericht gehalten, verzichtet völlig auf szenische Ausweitungen und hebt so die einlässige Erzählweise der Thingszenen, in denen die Þjóstarssöhne für den Prozeß gewonnen werden, noch hervor. Bau und Funktion dieser Szenen sind oben schon untersucht worden (s. S. 51 f.).

Den wiederum gerafft erzählten Ereignissen um die Gerichtsverhandlung folgt eine recht breit dargebotene Dialogszene, in der Þorgeirr Sámr zur Vollstreckung des Urteils überredet (Kap. 12, S. 22, 2.–23, 5.), auch hier wird also der nächste Handlungsschritt ausführlich im Dialog vorbereitet.

Die Urteilsvollstreckung selbst wird anschließend ebenfalls in ihren Einzelheiten dargestellt. Der Erzähler macht hier eine Ausnahme von der beobachteten Technik, Höhepunkte des äußeren Geschehens möglichst in raffendem Bericht zu schildern. Die Urteilsvollstreckung ist, da sie Hrafnkels Demütigung und Sturz bedeutet, ein zu wichtiger Handlungsschritt, als daß diese Technik auch hier verwendet werden könnte. Bemerkenswert ist aber die hier auftretende Mischung von Erzählerbericht und Dialog. Die einzelnen Handlungsschritte werden vor ihrer Ausführung im Gespräch der Personen vorbereitet⁴⁹. Diese Technik verleiht der Erzählung Fülle und macht die Darstellung lebendiger, als dies bei Verwendung nur eines Erzählmediums der Fall wäre. Auf die außergewöhnliche Verzahnung der Urteilsvollstreckung und des Berichtes über Hrafnkels Wiederaufstieg ist oben bei der Beschreibung der Phasenabgrenzung schon eingegangen worden (s.o. S. 48).

Die zweite Hauptphase ist ausschließlich der Schilderung von Hrafnkels Rache gewidmet (Kap. 17. ff.). Hrafnkell erschlägt Sáms Bruder Eyvindr, der in die vorangegangenen Ereignisse überhaupt nicht verwickelt war, und vertreibt Sámr wieder aus Aðalból.

⁴⁹ Vgl. z.B. 23, 12. ff.: «Þá spyrr Þorgeirr hversu þeir mætti helzt á óvart koma. Sámr kvazk mundu kunna ráð til þess.» Es folgt die Ausführung dieses Handlungsschrittes; vgl. weiter 23, 21. ff.: «[...] Sámr [...] mælti: «Látum lausa hesta vára [...]» etc. und 24, 1: «Þeir gerðu nú svá [...]».

Dem Erzähler stellt sich hier das Problem, auch rein quantitativ ein Gegengewicht zur ersten Hauptphase zu schaffen. Er erreicht dies durch die ausführliche Darstellung der Verfolgung Eyvinds durch Hrafnkell und durch Einblendung zahlreicher Gesprächsszenen. Die Schilderung von Eyvinds Ritt nach Aðalból motiviert gleichzeitig, warum es Hrafnkell gelingt, Eyvind zum Kampf zu stellen: Eyvinds Lastpferde kommen in dem moorigen Gelände schlecht voran, und Eyvindr lehnt es ab, seine Begleiter im Stich zu lassen und sich durch eine mögliche Flucht zu retten (vgl. S. 33, 17. ff. und 34. 7. ff.).

Durch einen geschickten Kunstgriff umgeht der Erzähler die Darstellung des Kampfes. Er läßt einen Begleiter Eyvinds zu Sámr reiten, um den Vorfall zu melden, begleitet diesen Boten und berichtet Sáms Gegenmaßnahmen und seinen Ritt zum Kampfplatz (35, 5.–11.). Währenddessen ist der Kampf vorüber und nur sein Ergebnis wird mitgeteilt: «Eyvindr var þá fallinn ok allir hans menn» (35, 13. f.). Erzähltechnisch gesehen handelt es sich hier um die Schilderung gleichzeitiger Ereignisse, wobei die Handlung eines Stranges ausgespart bleibt. Diese Stelle ist wohl das deutlichste Beispiel für die Tendenz des Hrafnkatla-Erzählers, Höhepunkte des äußeren Geschehens möglichst gerafft dazubieten. Es überrascht besonders, daß die Schilderung eines Kampfes auf diese Weise vermieden wird, da doch Kampfschilderungen in anderen Sagas beinahe regelmäßig zu besonderen Höhepunkten ausgestaltet werden. Die «Eyvindhandlung», die ihre Einfügung in die Saga wahrscheinlich dem Bemühen des Verfassers verdankt, ein Gleichgewicht zur Handlung der ersten Hauptphase herzustellen⁵⁰, hätte durch eine einlässig erzählte Kampfszene an Dichte nur gewinnen können. Wie erstaunlich der Verzicht auf eine eingehende Schilderung ist, zeigt sich besonders im Vergleich mit Sagas wie der *Njála* oder *Gísla s.*, wo Kampfszenen breit ausgestaltete Höhepunkte der Handlung sind.

Weitere szenisch erzählte Handlungsschritte der zweiten Hauptphase sind Hrafnkells Rache an Sámr (Kap. 19, S. 37, 1.–38, 8.) und Sáms Versuch, ein zweites Mal Hilfe von den Þjóstarssöhnen zu erhalten (Kap. 20, S. 39, 1.–22.). Diese Szenen sind in der üblichen Weise unter reichlicher Verwendung direkter Rede erzählt. Bemerkenswert an der Szene Hrafnkell–Sámr ist die außerordentlich deutliche Abstufung der Kontrahenten durch die verwendeten erzähltechnischen Mittel. Hrafnkell,

⁵⁰ Vgl. W. BAETKE in der Einleitung seiner Ausgabe der *Hrafnkels s.* (= AnTB 1), S. 11.

als der in dieser Szene haushoch Überlegene, setzt in langer, direkter Rede Sáms neue Lebensbedingungen fest, Sáms einzige Replik in dieser Szene wird vom Erzähler in indirekter Rede gegeben. Die tatsächlichen Machtverhältnisse zwischen beiden Männern spiegeln sich explizit auch in den erzähltechnischen Mitteln.

Ähnliches gilt auch für die Szene Sámr–Þorgeirr. Sámr als Bittsteller ist in dieser Szene eindeutig der Unterlegene, seine Äußerungen stehen deshalb in indirekter Rede (vgl. 39, 3.f. und 21.f.). Þorgeirs Antwort, die zugleich ein Urteil über Sáms Handeln ist, wird in direkter Rede gegeben.

Die Analyse der Zeitgestaltung der Hrafnkels s. hat die dem Verfasser wichtigen Höhepunkte klar hervortreten lassen und erste Hinweise für eine auf den inneren Zeitverhältnissen der Saga aufbauende Interpretation gegeben.

Da es Ziel dieser Arbeit ist, durch die Untersuchung der Zeitgestaltung und Komposition einzelner Sagas einen Beitrag zu einer deskriptiven Poetik der Sagaliteratur zu liefern, gehe ich auf Interpretationsfragen auch weiterhin nur ein, wenn dies zur Ergänzung der erzähltechnischen Analyse, die ohne Klärung des Stellenwertes der einzelnen Phase oder Szene im Gesamtzusammenhang oft unvollkommen bleibt, notwendig erscheint.

2.3.2. *Gísla saga Súrssonar*

2.3.2.1. Quellen und Vorstufen

Über die Quellen der *Gísla s.* lassen sich allerlei Vermutungen anstellen, das vorhandene Material reicht aber nicht aus, diese Quellen mit der für eine Strukturuntersuchung erforderlichen Sicherheit abzugrenzen. Da somit von einer Untersuchung eventueller Vorstufen konstruktive Ergebnisse für unsere Fragestellung nicht zu erwarten sind, gebe ich nur eine kurze Zusammenfassung der wichtigeren bisher vertretenen Auffassungen zu diesem Problem.

Die in den Text eingefügten Strophen bieten ähnliche Schwierigkeiten wie die anderer Sagas auch. In der Diskussion über ihr Alter und ihre Herkunft sollten hinreichend sichere, mit philologischen Methoden erhärtete Ergebnisse um so eher zu erwarten sein, als hier eine Textgrundlage vorhanden ist, die der Untersuchung der Vorstufen des Prosatextes fehlt. Eine Musterung der Arbeiten zu den Strophen zeigt aber ein breites Spektrum divergierender Ansichten.

Zweifel am hohen Alter der Strophen, d.h. meistens an Gísli's Verfasserschaft, begegnen relativ früh⁵¹. Deutliche Merkmale christlicher Sichtweise und Einflüsse jüngerer Eddalieder in einer Reihe von Strophen sowie die Einführung der beiden, in typisch christlichem Dualismus das gute und böse Prinzip verkörpernden, «Traumfrauen» sprechen bei einem großen Teil der Strophen gegen Gísli's Verfasserschaft.

Vor allem für die insgesamt 22 «Traumstrophen» der Saga hat G. TURVILLE-PETRE mit bedenkenswerten Argumenten die späte Entstehung wahrscheinlich gemacht⁵². Schwieriger ist der Nachweis des geringen Alters der übrigen 14 Strophen. Metrische und sprachliche Kritiken können bei einigen von ihnen auf eine frühe Entstehungszeit hinweisen, und TURVILLE-PETRE'S Versuch, sie einem Dichter des 13. Jahrhunderts mit antiquarischen Interessen zuzuschreiben, ist zumindest anfechtbar. In jedem Fall aber zeigen seine Ergebnisse, daß die Selbstverständlichkeit, mit der ältere Arbeiten oft von einer Verfasserschaft Gísli's ausgehen, nicht gerechtfertigt ist⁵³.

Argumente für die Entstehung der Strophen vor der Abfassung des uns erhaltenen Sagatextes führt vor allem BJÖRN K. ÞÓRÓLFSSON im Vorwort seiner Ausgabe der Gísla s. an⁵⁴. Sie sind durch die Ergebnisse TURVILLE-PETRE'S nicht widerlegt worden. Allerdings glaubt auch BJÖRN ÞÓRÓLFSSON nicht an eine Verfasserschaft Gísli's; seiner Ansicht nach sind die Strophen in ihrer überlieferten Form im 12. Jahrhundert entstanden, wobei er mit der Möglichkeit älterer Vorstufen aus dem 10. Jahrhundert rechnet⁵⁵.

⁵¹ Vgl. die kurzen Forschungsüberblicke bei G. TURVILLE-PETRE, in: Gísli Súrsson and his Poetry: Traditions and Influences, in: *Mod. Lang. Rev.* 39 (1944), S.384ff. und TH. M. ANDERSSON: Some Ambiguities in Gísla saga, in: *BONIS* 1968 (1969), S.9 mit Hinweisen auf ältere Literatur.

⁵² op. cit., S.387f.

⁵³ Das tut z.B. R. PRINZ in nach neuen Erkenntnissen nicht vertretbarem Ausmaß. So ist etwa seine Feststellung nicht aufrechtzuerhalten: «Für das Verhältnis von Geschichte und Saga gewinnen wir aus diesen Zeugnissen der Strophen eine Bestätigung der Geschichtlichkeit wesentlicher Handlungszüge der Gísl.» (Die Schöpfung der Gísla saga Súrssonar, S.133).

⁵⁴ *Vestfirðinga sögur*. Björn K. Þórólfsson og Guðni Jónsson gáfu út, Reykjavík 1943 (= ÍF VI), Formáli S.Vff.

⁵⁵ op. cit., S.VIII/IX. Dieser Auffassung schließt sich z.B. auch J. DE VRIES an; die von ihm zitierten Forschungsmeinungen zeigen, daß man von einer eindeutigen Beantwortung dieser Frage noch weit entfernt ist (*Altnord. Lit.gesch.* II, 2.Aufl., 1967, S.379).

Noch ungewisser bleiben Vermutungen über Ausmaß und Beschaffenheit möglicher Vorstufen des Prosatextes. Die Mehrzahl der Hauptpersonen und der Höhepunkt der Handlung, Gíslis Tod, sind durch andere Quellen bezeugt. Die Erwähnung von Gíslis Tod in der Ari Þorgilsson zugeschriebenen «Ævi Snorra goða» spricht zwar für die Historizität dieses Faktums, beweist aber nicht die Existenz einer, wie auch immer abgegrenzten, Vorstufe der Saga. Angesichts des offenbaren Fehlens schriftlicher Quellen hat man eine, für den heutigen Leser ungreifbare, teils mündliche, teils schriftliche Tradition zur Hauptquelle der Gísla s. erklärt. Am weitesten geht in diesem Punkt R. PRINZ, der mit einer ganzen Reihe verlorener Vorstufen rechnet: «Wir können uns also von der Entstehung, von dem Wachsen und Zusammenschließen des Gíslisstoffes vom Ereignis als Ausgangspunkt bis unmittelbar vor die letzte Schöpfung der Saga ein einigermaßen klares Bild machen⁵⁶». Die scheinbare Eindeutigkeit dieser Aussage wird durch Hypothesen anderer Forscher, die von den gleichen unsicheren Voraussetzungen ausgehen, stark relativiert⁵⁷. Letztlich zeigt diese Diskussion nur die Fruchtlosigkeit solcher Bemühungen und verweist auf die Analyse des überlieferten Textes.

Fragen der Beziehungen zwischen der Gísla s., anderen Íslendingasögur und der Landnámabók sind ebenfalls recht umstritten. Es besteht die Möglichkeit, daß Berichte anderer Sagas als literarische Muster für einzelne Szenen der Gísla s. gedient haben. Am offensichtlichsten ist die Ähnlichkeit des Berichtes von Þorgríms Erschlagung (Kap. 16) mit einer Szene aus der Droplaugarsona saga. Uneinigkeit besteht aber darüber, welche Saga von der anderen entlehnt hat⁵⁸.

2.3.2.2. Aufbau und Komposition

Die Erzählkunst des Verfassers der Gísla s. ist von den meisten Forschern durchweg gerühmt worden, ohne daß diese Wertungen sich in jedem Fall auf eingehende Analysen stützen. Die parallel gebauten und teilweise aufeinander bezogenen Szenen und Szenenfolgen des Hauptteils

⁵⁶ R. PRINZ, op. cit., S. 162.

⁵⁷ Vgl. z.B. P. FOOTE, in: *The Saga of Gisli*, S. 123/4, der eine Saga als Begleitprosa zu den im 12. Jahrhundert entstandenen Strophen vermutet, die mit der überlieferten nicht identisch war. Auch J. DE VRIES glaubt an eine solche Vorstufe (Altnord. Lit.gesch. II, 2. Aufl. 1967, S. 379f. – hier auch weitere Ansichten zu dieser Frage).

⁵⁸ Vgl. dazu unten S. 74.

sind in der Tat unübersehbare Hinweise auf einen durchdachten Aufbau der Erzählung und werden daher meist zur Begründung dieser Urteile herangezogen⁵⁹.

Eine sehr eingehende, ganz aus den inneren Zeitverhältnissen der Saga abgeleitete Untersuchung des Aufbaus, gibt FRANZ SEEWALD in seiner 1934 erschienenen Dissertation⁶⁰. Leider hat diese in Methode und Ergebnissen originelle Arbeit, soweit ich sehe, auf die Sagaforschung nicht anregend gewirkt. Da SEEWALD Zeitstruktur und Komposition ausführlich dargestellt hat, lege ich im folgenden besonderes Gewicht auf erzähltechnische Aspekte, die außerhalb seiner Untersuchung geblieben sind, so vor allem auf die Funktion der Szenen innerhalb der Fabel, die Motivation des Handlungsablaufes und die Darstellungsmittel.

Der Verfasser der *Gísla s.* bedient sich des verbreiteten, schon kurz skizzierten Baumusters, Personen und Material der Saga in einem von der übrigen Erzählung abgehobenen Einleitungsteil zu präsentieren. Dieses Strukturmerkmal tritt hier deutlicher noch als bei anderen Sagas hervor, weil der Einleitungsteil durch Erzählweise und Schauplatz – die Ereignisse dieser Kapitel spielen in Norwegen – deutlich vom Hauptteil abgehoben ist⁶¹. Über die Historizität des Berichteten lassen sich, wie bei den anschließenden Kapiteln auch, keine zuverlässigen Angaben machen. Zwar gibt es eine Reihe von Hinweisen auf Verwendung von Tradition, aber wie in vielen anderen Fällen hat der Verfasser sie den Erfordernissen seiner Erzählung angepaßt und sie seinen künstlerischen Absichten gemäß eingesetzt⁶².

Wichtige Funktion dieser Einleitungskapitel ist die Einführung und vorbereitende Charakterisierung der Hauptfiguren, vor allem der Kinder Þorbjörn Súrs. Diese, d.h. Þorkell, Gísli und ihre Schwester Þórdís,

⁵⁹ Vgl. etwa FINNUR JÓNSSON: *Litt. hist.* II, 2. Aufl., S.455; FR. RANKE: Vorw. zu Bd. VIII der *Slg. Thule*, S.10ff. – hier auch Hinweise auf den «meisterhaften Aufbau des Ganzen»; P. FOOTE in: *The Saga of Gisli*, S.111f.

⁶⁰ Die *Gísla saga* Surssonar. Untersuchungen, Phil. Diss. Göttingen 1934. TH. M. ANDERSSON nennt SEEWALDS Arbeit «the only completely satisfying structural analysis to date» (*The Icelandic Family Saga* [1967] S.181.). Zum Aufbau der *Gísla s.* vgl. jetzt auch H. SCHOTTMANN: Gísli in der Acht, in: *skandinavistik* 5 (1975), S.81–96.

⁶¹ A. HOLTSMARK: *Studies in the Gísla saga*, S.4: «There is a marked difference between them and the rest of the Saga, in style as well as in content.»

⁶² A. HOLTSMARK, op. cit., S.31: «Our scrutiny of the material leads to the conclusion that the ch.1–3 are not pure invention. The oral tradition, however, has been confused during three centuries, and last but not least, the author of the Saga has moulded it for his own purposes.»

werden in Ereignisse verwickelt, die auf Figurenkonstellation und Konflikte der Haupthandlung vorausdeuten⁶³.

Die Erzählweise dieser Kapitel wird besonders durch die häufige Einführung von Personen geprägt, die zur Abwicklung der ereignisreichen Handlung benötigt werden. Auf insgesamt 4,6 <Seiten> (vgl. S. 30 Anm. 7) werden neben Scharen nicht namentlich genannter Begleiter nicht weniger als 22 Personen vorgestellt. Auffällig ist bei den meisten dieser Figuren das Fehlen typisierender Angaben. Der in diesen Kapiteln deutlich spürbare Trend zur Raffung tritt in diesem Punkt besonders hervor. Selbst Gísli und Þorkell, zwei Hauptfiguren der Saga, werden nur mit einem Satz charakterisiert⁶⁴.

Die Ereignisse des ersten Kapitels, drei in aller Kürze (insges. 33 Zeilen) erzählte Zweikämpfe (zwischen Björn und Ari, Gísli [Þorkelsson] und Björn, Gísli und Kolr), dienen vor allem der wirkungsvollen, nachdrücklichen Einführung der Waffe Grásíða in die Erzählung⁶⁵. A. HOLTSMARK hat den Einleitungskapiteln eine eingehende Analyse gewidmet und nachgewiesen, daß diese «Grásíðageschichte» größtenteils aus verbreiteten literarischen Motiven aufgebaut und in ihrer Erzählweise stark von den sog. «epischen Gesetzen» geprägt ist⁶⁶.

Die beiden folgenden Kapitel sind mit dem ersten nur lose durch die Gestalt Þorbjörn Þorkelssons verknüpft. In ihrem Mittelpunkt stehen zwei der wichtigsten Personen der Haupthandlung, die Brüder Gísli und Þorkell. Das erzählte Geschehen und die Akzentuierung durch den Erzähler zeigen deutlich die auf die Hauptlinien der späteren Handlung vorausdeutende Funktion der Einleitungskapitel: das künftige Verhältnis der Brüder wird durch ihren ersten Konflikt bestimmt, und Gísli wird als der tüchtigere der beiden gezeichnet.

Der Konflikt entzündet sich an der von ihrem Vater geforderten Rache an Bárðr wegen dessen angeblicher Verführung der Þórdís. Gísli erschlägt Bárðr, der mit Þorkell befreundet war⁶⁷. Þorkell ist über diese Tat seines Bruders empört, verläßt den elterlichen Hof und zieht zu Skeggi, einem

⁶³ Eingehende Analysen der Einleitungskapitel unter diesen Aspekten geben A. HOLTSMARK: *Studies*, S. 32f. und TH. M. ANDERSSON: *Some Ambiguities*, S. 12–18.

⁶⁴ 2,26.f.: «Fundusk eigi fremri menn þar í nánd þeira iafnaldrar.»

⁶⁵ Die Technik, die Bedeutung eines wichtigen Requisites durch Handlungsbericht hervorzuheben, findet eine Parallele in der Episode der Laxd. s. um das Schwert Fótþítr (vgl. ebd. Kap. 30 und unten S. 127).

⁶⁶ A. HOLTSMARK, *op. cit.*, S. 7.

⁶⁷ 3,5.: «Með þeim Þorkeli var vingott [...].»

engen Verwandten Bárðs, den er anstachelt, Bárðr zu rächen und Þórdís zu heiraten. Die Werbung Skeggis wird abgeschlagen, und Gísli besiegt ihn in einem Holmgang.

Der Erzähler betont die Bedeutung des Konflikts der Brüder durch eine Vorausdeutung auf ihr späteres Verhältnis. Erzähltechnisch bemerkenswert ist, daß es sich hier um eine der in der Sagaliteratur ungemein seltenen zukunftsweisen Vorausdeutungen handelt⁶⁸. Der Erzähler gibt seinen sonst recht konsequent eingehaltenen Standpunkt der *«vision avec»* auf.

Im dritten Kapitel wird vom Versuch der Skeggjasöhne berichtet, ihren Vater zu rächen. Ihr Überfall auf Þorbjörns Familie gelingt nur teilweise und beim anschließenden Rachezug werden die Skeggjasöhne mit ihrer Schar getötet.

Gíslis herausragende Rolle bei all diesen Ereignissen zeigt sich vor allem in folgendem: er, nicht Þorkell als der Ältere, erschlägt Bárðr, er kämpft für Kolbjörn gegen Skeggi und besiegt ihn, er wird als einziger bei den Kämpfen gegen die Skeggjasöhne mehrmals namentlich genannt und tötet im letzten dieser Kämpfe drei Gegner, Þorkell hingegen nur zwei⁶⁹. Die Absicht des Erzählers, Gíslis überragende Tüchtigkeit hervorzuheben, wird einmal in der Häufung dieser Belege auf knappem Raum deutlich, zum andern auch nach dem Holmgang mit Skeggi vom Erzähler explizit ausgesprochen⁷⁰. Neben der Aufgabe, die Exposition der Erzählung zu bieten, ist eine häufige Funktion dieser Einleitungsteile, dem oder den Helden der Saga eine auszeichnende Vorgeschichte zu geben. Der Vergleich mit den Einleitungsteilen anderer Sagas – von den hier untersuchten bietet vor allem die *Laxdœla* s. interessante Parallelen – wird diese Funktion noch deutlicher hervortreten lassen. Die Handlung dieses Kapitels kann wenig Anspruch auf Historizität erheben, vielmehr hat der Verfasser sie aller Wahrscheinlichkeit nach unter Verwendung überlieferter Fakten nach künstlerischen Gesichtspunkten gestaltet⁷¹.

Die Struktur der Einleitungskapitel wird durchgehend von der Tendenz zur Raffung bestimmt. Ein hoher Anteil zeitloser Beschreibung, vor allem die häufigen Personeneinführungen, beschneidet darüber hinaus die

⁶⁸ 3,16.: «Aldri varð síðan iafnblítt með þeim bræðrum [...]»

⁶⁹ 5,7. ff.: «Nú taka þeir Gísli hafrstökkur tvær [...] ok þá eptir fengu þeir Gísli brotit veginn ok komask svá á burt, x. saman [...]» Vgl. weiter 5,14., 22. und 25.

⁷⁰ 4,26. f.: «[...] ok þykkir Gísli mikít hafa vaxit af þessum málum.»

⁷¹ A. HOLTSMARK: *Studies*, S. 31.

für die Handlungsdarbietung zur Verfügung stehende Erzählzeit. So sind etwa die drei Kämpfe, die im ersten Kapitel erwähnt werden, unter Verzicht auf jede szenische Ausweitung ganz gerafft erzählt. Dies ist um so bemerkenswerter, als gerade Kampfschilderungen von den Sagaverfassern meist breit ausgestaltet werden, auch die *Gísla s.* bietet in der Erzählung von Gíslis letztem Kampf ein besonders illustratives Beispiel für diesen Strukturzug. Der einzige Ansatz zu leichter szenischer Ausweitung im ersten Kapitel begegnet in der Szene zwischen Gísli (Þorkelsson) und Ingibjörg, als diese ihn auf das Schwert Grásíða und dessen siegbringende Eigenschaft hinweist (1,23.–2,6.). Diese kurze Szene und die Erzählung vom Kampf zwischen Gísli und Kolr (2,13.–18.), in deren Mittelpunkt wieder diese Waffe steht, zeigen deutlich die Funktionen des 1. Kapitels, die Waffe Grásíða in die Handlung einzuführen.

F. SEEWALD hat auf die Parallelen im Aufbau der beiden Teile der Einleitung hingewiesen: der Einführung der Protagonisten folgt jeweils die Schilderung von drei Kämpfen⁷². Auffällig ist jedoch die breitere Darstellung der Kämpfe im zweiten Teil der Einleitung (Kap.2/3). Die Erschlagung Bárðs durch Gísli ist noch relativ knapp erzählt, sie soll vor allem das künftige gespannte Verhältnis der Brüder motivieren. Sehr viel breiter wird vom folgenden Holmgang Gíslis mit Skeggi und den vorausgehenden Vorbereitungen berichtet. Die ausführliche Darstellung soll Gíslis dominierende Rolle bei diesen Ereignissen hervorheben, sein vom Erzähler abschließend ausdrücklich festgestellter Ehrerwerb (vgl.4,26. und oben S. 63) soll auch von der Handlung her sinnfällig werden. Eine ähnliche Funktion prägt die Struktur der folgenden Szenen (Kämpfe mit den Skeggjasöhnen, 4,28.–5,26.). Wie oben schon gezeigt wurde, steht Gísli auch hier im Mittelpunkt des Geschehens, und dies ist für den Erzähler Anlaß zu breiterer Handlungsdarbietung.

Die Zeitgestaltung innerhalb der Einleitungskapitel ist außerordentlich locker, die Abstände zwischen den Stationen der Handlung bleiben meist unbestimmt, und die eingestreuten Zeitangaben deuten lediglich die Sukzession des Geschehensablaufes an. Es entsteht so der Eindruck episodenhafter Isolierung der einzelnen Handlungsschritte, der durch die häufig eingeschobenen zeitlosen Personeneinführungen noch verstärkt wird. Zur Illustration dieses Strukturzuges soll hier die Zeitgestaltung der Einleitung kurz dargestellt werden. Die Erzählung beginnt nach der

⁷² F. SEEWALD: Die *Gísla saga*, S. 6.

Einführung einer Reihe von Personen (1, 3.–11.) mit der ganz unbestimmten Zeitangabe «um vetrinn» (1, 14.), die auf keine andere Angabe Bezug nimmt. Das Verfließen der gestellten Frist zwischen der Forderung zum Holmgang und diesem selbst wird registriert, weil ein enger Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen besteht und der Ablauf der Frist registriert werden soll⁷³. Der Abstand zum nächsten Erzählschritt bleibt ungemessen, ist wohl aber nicht allzu groß, da er Folge dieses ersten Holmganges ist. Der sukzessive Anschluß der folgenden Ereignisse läßt ihren Abstand voneinander völlig offen, mehr als diese lockere Reihung ist für das Verständnis der Handlung auch nicht notwendig⁷⁴. Auf die lose Verbindung des ersten mit den beiden folgenden Kapiteln, die vor allem in der Person Þorbjörn Þorkelssons besteht, wurde schon hingewiesen (vgl. S. 62).

Der große Abstand zwischen den Ereignissen dieser Teile der Einleitung wird ebenfalls nicht bezeichnet, ja durch die verknüpfende Zeitangabe am Anfang des zweiten Kapitels verdeckt⁷⁵. Das Verstreichen eines ungemessenen und im Verhältnis zu den handlungserfüllten Passagen auch sehr langen Zeitraumes wird lediglich durch den außerordentlich stark gerafften Bericht von der Geburt und dem Heranwachsen der Hauptpersonen der folgenden Handlung, Gísli und Þorkell, angedeutet⁷⁶. Außer durch diesen tiefen zeitlichen Einschnitt werden die Teile der Einleitung noch durch die Vorstellung neuer Personen – neben Þorbjörns Familie (insgesamt sechs Personen) werden noch Bárðr und Kolbjörn eingeführt – und gänzlich andere Handlungszusammenhänge getrennt.

Die zeitlichen Konturen der Handlung sind im zweiten Teil der Einleitung ähnlich undeutlich wie im ersten. Beim Handlungseinsatz fehlt jede zeitliche Bestimmung (vgl. 3, 1.), der zweite Handlungsschritt wird mit der unbestimmten Angabe: «Þat er sagt einn tíma, at Gísli ræk í ferð [...]» (3, 8.) eingeleitet, und der Abstand zwischen Bárðs Erschlagung und Skeggis Werbung um Þórdís bleibt ganz ungewiß (vgl. 3, 16.–22.). Skeggis Holmgangsforderung an Kolbjörn und die Vorbereitungen zu

⁷³ 1, 20. ff.: «[...] skyldi þessi fundr vera á iij. náttu fresti. Nú líör til hólmostefnu framan; þá beriask þeir [...].»

⁷⁴ Vgl. 2, 9. ff.: nach dem Sieg Gíslis (Þorkelssons) über Björn: «nú tekr hann allan fiárlut ok gørisk mikill maðr fyrir sér.» Diese Angabe deutet eine Entwicklung an, könnte also auf das Verstreichen eines längeren Zeitraumes hinweisen.

⁷⁵ 2, 19.: «Hér eptir (sc. Gíslis Tod) tekr Þorbiörn við fé öllu [...].»

⁷⁶ 2, 23.: «Þau [sc. Þorbjörn und Þóra] gátu börn at eiga [...] 24: Þorkell hét son þeira [...] 25: annarr Gísli [...] ok vaxa allir upp heima þar. Fundusk eigi fremri menn þar í nánd [...].»

diesem Kampf, in dem Gísli dann an Kolbjörns Stelle tritt, sind durch eine messende Zeitangabe verbunden, weil beide Szenen eng zusammengehören⁷⁷. Die Kampfszene selbst ist, gemessen an der für die Einleitung charakteristischen Raffungstendenz, ausführlicher erzählt, weil Gísli in ihr die beherrschende Rolle spielt. Ein Einschnitt, betont durch ein Resümee des Erzählers und die Einführung der Skeggjasöhne (4, 26.–30.), liegt vor den nächsten Handlungsschritten, die alle eng zusammengehören und deshalb durch reihende Zeitangaben miteinander verbunden sind⁷⁸. Die einleitende Zeitangabe dieser Szenenkette: «Þeir eflask at liði um haustit ok eptir um várit [...]» (4, 30.–5, 1.) bezieht sich anscheinend auf die vorangegangenen, im 2. Kapitel erzählten Ereignisse, die wohl während des Sommers spielen sollen. Dieser Bezug wird aber nicht ausdrücklich hergestellt⁷⁹.

Die Zeitgestaltung dieser Kapitel ist charakteristisch für die Einleitungsteile der Sagas, die, daran sei noch einmal erinnert, vorwiegend Personal, Material und Voraussetzungen der folgenden Handlung präsentieren und zu diesem Zweck keine exakte Zeitmessung benötigen. Die Sagas messen Zeit nur dort genauer, wo dies zur Motivation des Handlungsablaufes notwendig ist. Am deutlichsten tritt dieser Strukturzug hervor, wo bestimmte Fristen wichtige Bestandteile der Fabel sind⁸⁰.

Diese relativ ausführliche Untersuchung der Eingangskapitel der Gísla s. hat interessante Ergebnisse über Funktion und Erzähltechnik der Einleitung geliefert, die ein Vergleich mit den Einleitungsteilen anderer Sagas noch präzisieren kann. Allerdings lassen diese Ergebnisse nur sehr bedingt Schlüsse auf gattungstypische Strukturzüge zu. Schon der Vergleich mit dem Einleitungsteil der Handschriftengruppe S zeigt, daß ein Bearbeiter die Strukturmerkmale seiner Vorlage stark verändern

⁷⁷ 3, 32. f.: «Ok er liðnar váru iij. nætr, fór Gísli ok hittir Kolbiörn [...]»

⁷⁸ Vgl. 5, 4.: «Fara þeir nú þaðan lx. manna [...]» (zum Überfall auf Þorbjörns Familie); 5, 7.: «Nú taka þeir Gísli hafrstökkur tvær [...]» (die Verteidigung der Angegriffenen); 5, 10.: «Þá eptir fengu þeir Gísli brotit vegginn ok komask svá á burt [...]»; 5, 14.: «En þau Gísli fara unz þau koma í Friðarey [...]» (es folgt die Rache an Kolbjörn); 5, 19.: «Nú fara þeir þaðan á ij. bátum [...] ok koma norðr til Flyðruness» (es folgt die Rache an den Skeggjasöhnen).

⁷⁹ R. PRINZ hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Bearbeiter der Fassung S die Ereignisse genauer datiert (Die Schöpfung der Gísla s., S. 48 f.). Der Überfall der Skeggjasöhne auf Þorbjörns Familie findet im Winter statt, ebenso Gíslis Rache an Bárðr (der in dieser Version an die Stelle Kolbjörns getreten ist). Gíslis Überfall auf die Skeggjasöhne fällt dann ins folgende Frühjahr (vgl. ÍF VI, S. 29 und 34).

⁸⁰ Gute Beispiele für dieses Strukturmerkmal bieten die Gunnlaugs- und die Laxdæla s. Vgl. S. 94 f. und S. 129.

kann. Durchgehend hat der Redaktor dieser jüngeren Version den ursprünglich stark gerafft erzählten Einleitungsteil der Erzählweise des Hauptteils angeglichen und ihn dadurch beträchtlich erweitert; er erreicht dies vor allem durch häufige Verwendung von Dialog und die Einfügung neuer Episoden⁸¹.

F. SEEWALD unterteilt die Haupthandlung der Saga in zwei Abschnitte, die er in sich wieder mannigfach gliedert. Diese Zweiteilung rechtfertigt er mit zeitlichen und inhaltlichen Kriterien. Die Teile sind durch einen handlungsleeren Einschnitt getrennt⁸². Dieser Einschnitt ist aber meines Erachtens nicht so deutlich, daß er allein die Abgrenzung rechtfertigen könnte, es gibt in der Haupthandlung sehr viel größere handlungsleere Zeiträume⁸³. Zusätzlich zieht SEEWALD für die Unterteilung ein inhaltliches Kriterium heran: nach Þórdís Deutung von Gíslis Strophe (Kap. 18) ist Gísli als Mörder Þorgríms erkannt, und mit dem 19. Kapitel beginnt der Bericht der Ereignisse um «Gíslis Acht und Tod»⁸⁴. SEEWALD folgt auch in der weiteren Abteiling der Phasen der Zeitgestaltung der Saga; ich übernehme deshalb seine Gliederung und lege die Betonung vor allem auf die Funktion der einzelnen Handlungsteile und die erzähltechnischen Mittel der Darstellung.

Da die Einleitung der Saga nicht der unmittelbaren Vorbereitung der Haupthandlung, sondern vor allem der wirkungsvollen Einführung der wichtigsten Personen dient, muß der Erzähler vor dem Bericht der Hauptereignisse in einigen Kapiteln ihre Voraussetzungen mitteilen⁸⁵. Vor allem das 4. und 5. Kapitel sind ausgesprochene Expositions Kapitel, die für

⁸¹ In der Ausgabe von KONRAD GISLASON (*Tvær Sögur af Gísli Súrssyni*, Kbh. 1849) nimmt die Einleitung der Version S etwas über 14 Seiten ein gegenüber nur knapp 6 Seiten der älteren Fassung. Ursprünglich war die Einleitung in S noch umfangreicher, durch Verlust von wahrscheinlich 4 Blättern der Handschrift entstand eine beträchtliche Lücke (vgl. ÍF VI, S. 27 Anm. 2).

⁸² 31, 3.: «Er nú kyrt ok líör á várit.»

⁸³ Den tiefsten Einschnitt bilden die ersten sechs handlungsarmen Jahre von Gíslis Acht (vgl. 36, 24.–37, 1.).

⁸⁴ SEEWALD, op. cit., S. 18.

⁸⁵ Die nur lose Verbindung der Einleitung mit der Haupthandlung zeigt sich auch noch anderweitig. R. PRINZ (op. cit., S. 48) hat darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Einleitungskapiteln erzählten Ereignisse die Auswanderung von Þorbjörns Familie nach Island *nicht* motivieren. Nach dem Tod der Skeggjasöhne besteht für Þorbjörn keine Notwendigkeit mehr, Norwegen zu verlassen. Der Redaktor der Fassung S hat diese Motivationsschwäche erkannt und versucht, sie zu beseitigen: «Þat var reyndar ætlan þeira bræðra, at ráðaz brott ór Nóregi [...]» (ed. F. Jónsson, S. 82, 3. f.). Der Version M fehlt auch die Feststellung, daß die Reise nach Island geht!

diese typische Strukturmerkmale aufweisen: die Einführung neuer Personen und Schauplätze führt zu einem hohen Anteil zeitloser Beschreibung, der Handlungsbericht beschränkt sich auf das Notwendigste, eine szenische Ausweitung der Erzählung fehlt völlig, und die Zeitgestaltung ist so locker, daß der Abstand zwischen den einzelnen Ereignissen und die insgesamt verfließende Zeit unbestimmt bleiben.

Im 5. Kapitel werden die Heiraten der Hauptpersonen erzählt, die die wichtige Figurenkonstellation der Haupthandlung begründen. Þorkell Súrsson heiratet Ásgerd, die Tochter Þorbjörns selagnúps, Gísli heiratet Auðr, die Schwester Vésteins, und Þorgrímr Þórólfs son heiratet Þórdís, die Schwester der Brüder. Mit diesen Heiraten treten die Personen, die im Mittelpunkt der späteren Konflikte stehen, in ein enges Verwandtschaftsverhältnis.

Der Erzähler teilt diese Voraussetzungen der Handlung unszenisch, in knappem Bericht mit. Hintergrund der Werbung Þorgríms um Þórdís ist ein Fest bei den Súrssöhnen, und nur hier, wo die Frist zwischen zwei Thingversammlungen eine Rolle spielt, wird der Zeitabstand gemessen⁸⁶. Beginn und Schluß dieser Ereigniskette jedoch bleiben ohne genaue zeitliche Konturen⁸⁷. Erst die wiederum unbestimmte Zeitangabe: «Þeir fara nú til várþings *eitt* vár [...]» (7,32. – Hervorheb. vom Vf.) wird zum Ausgangspunkt eines zusammenhängenden, nachrechenbaren Zeitgerüsts, in dem alle Ereignisse der Haupthandlung mehr oder weniger genau datiert sind⁸⁸. Gleichzeitig ändert sich mit dem sechsten Kapitel die Erzählweise einschneidend.

Der Tod Vésteins (Kap.13) und die Vergeltung dafür, die Tötung Þorgríms durch Gísli (Kap.16), sind die herausragenden Ereignisse des ersten Teils der Haupthandlung. Die Entwicklung auf diese Ereignisse hin wird ausführlich erzählt, wobei die wechselnde Intensität der Darstellung ein Maß für das Gewicht ist, daß der Erzähler den einzelnen Handlungsschritten zumißt.

⁸⁶ Vgl. 7,14.: «en þeir [sc. Súrssynir] buðu heim Þorsteinssonum [...] annat vár til þings [...]»; 7,17.: «En at qöru vári fara þeir vestr [...] Þorsteinssynir [...]». Die Version S macht den Zusammenhang durch Registrierung der ereignislosen Zwischenzeit noch deutlicher: «Líða nú þau missari ok er alt tíðindalaust. Kemr nú annat vár [...]» (Vgl. Gísli s., ed. F. Jónsson, App. zu 6,3.)

⁸⁷ 7,7.: «Eitthvert haust eða vár átti Þorkell [...] Þórðarson [...] fgr suðr» (die ursprüngliche Angabe lautete sicher nur: «eitt vár», vgl. ÍF VI, S.17 Anm.2) und 7,27.f.: «Nú býr Þorgrímr á Sæbóli, en þeir Súrssynir fara á Hól [...] ok liggja þar saman garðar [...] Nú búa þeir þar hvárir ok er vinfengi þeira gott.»

⁸⁸ Der gleiche Strukturzug begegnete schon in der Hrafnkels saga, vgl. o. S. 32 f.

Entscheidende Stationen in der Entwicklung des Konflikts sind der mißlungene Versuch, die Beziehungen zwischen den Hauptpersonen durch Blutsbrüderschaft zu festigen (Kap.6), und das von Þorkell belauschte Frauengespräch (Kap.9), das zur Entzweiung der Brüder und zur Feindschaft zwischen Vésteinn und Þorkell führt. Der Erzähler hebt die Bedeutung dieser Handlungsschritte durch Verwendung spezifischer Erzählmittel hervor.

Im sechsten Kapitel werden die Ereignisse eines einzigen Tages mit größerer Intensität als alle vorangegangenen Handlungsteile erzählt. Die Bedeutung des Scheiterns der Blutsbrüderschaft für die weitere Entwicklung wird betont durch die relativ breite Ausgestaltung der Dialoge, Gesten Vorausdeutung auf das künftige gespannte Verhältnis der Hauptpersonen⁸⁹, die ausführliche Schilderung der Zeremonie selbst und die abschließenden Urteile, die der Erzähler dem Publikum und Gísli in den Mund legt⁹⁰. Diese Szene motiviert das Ende der bisherigen Eintracht der Hauptpersonen⁹¹, deren künftige Konstellation, Gísli-Vésteinn einerseits, Þorkell-Þorgrímr andererseits, sich hier schon andeutet. Der Konflikt verschärft sich nach dem von Þorkell belauschtem Frauenzank, in dem er erfährt, daß seine Frau Ásgerðr eigentlich Vésteinn liebt, und der darauffolgenden Auflösung seiner Wirtschaftsgemeinschaft mit Gísli (Kap.9/10.) Beide Handlungsschritte werden unter Verwendung direkter Rede ausführlicher erzählt, weil sie wichtige Stationen in der Entwicklung des Konfliktes sind und – durch die Übersiedlung Þorkells zu Þorgrímr – die bereits im sechsten Kapitel angedeutete Konfrontation der Parteien auch räumlich sichtbar machen.

Die Tötung der norwegischen Kaufleute durch Þorgrímr und die Auslandsreisen der Hauptpersonen (Kap.7/8) sind, obgleich für die Entwicklung des Konflikts nicht von gleicher Bedeutung wie die beiden eben

⁸⁹ 8,24.f.: «Eigi munu þeir allir samþykkir hit þriðja sumar, er þar eru nú í þeim flokki.»

Das Gewicht dieser Vorausdeutung wird verstärkt durch die Person des Voraussagenden. Gestr Oddleifsson wird in den Sagas in besonderem Maße die Gabe der Prophetie und Traumdeutung zugeschrieben. Vgl. W. GEHL: Der germ. Schicksalsglaube S.157 und 159 mit weiteren Belegstellen. – In der Fassung S wird die Bedeutung der Prophezeiung deutlich ausgedrückt: «Gestr er sannspár um marga hluti» (Gísli s., ed. F.Jónsson, App. zu 7,16.).

⁹⁰ 9,17.f.: «Nú þykkir monnum um þetta mikils vert. Gísli mælti [...]: «Nú fór sem mik grunaði; ok mun þetta fyrir ekki koma, sem nú er at gort; get ek ok, at auðna ráði nú um þetta.»»

⁹¹ Vgl. Kapitel 5, S.7,29.f.: «Nú búa þeir [sc. Gísli, Þorkell, Þorgrímr] þar hvárir ok er vinfengi þeira gott.»

besprochenen Handlungsschritte, ebenfalls wichtige Bestandteile der Erzählung. Weil die Episode um die norwegischen Kaufleute nur lose mit der übrigen Handlung verknüpft zu sein scheint, könnte man ihre Einfügung einer Tradition zuschreiben, die den Verfasser hier gebunden hat⁹². Wichtiger als das Problem, ob der Verfasser sich hier auf überliefertes Material stützt oder nicht, ist aber die Frage nach der Funktion dieser Episode in der Erzählung. Offensichtlich soll sie Þorgrímr als rasch entschlossenen, vielleicht auch gewalttätigen Menschen zeichnen. Dies wäre bedeutungsvoll im Hinblick auf die Frage nach Vésteins Mörder, der in der Saga ja nicht genannt wird. Diese Szene trüge dann dazu bei, den Verdacht auf Þorgrímr zu lenken⁹³. So hat etwa TH. M. ANDERSSON dieser Episode eine Funktion nur dann zugeschrieben, wenn sie auf Þorgrímr als späteren Mörder Vésteins vorausdeuten soll⁹⁴.

Die Episode ist aber noch durch andere Fäden mit der übrigen Handlung verbunden. Sie hat ihren festen Platz im durchgehenden Zeitgerüst der Haupthandlung⁹⁵, und Þorgrímr und Þorkell benutzen das Schiff der Norweger für ihre anschließende Reise. Selbst wenn der Verfasser hier durch Tradition gebunden gewesen wäre, was nicht sicher auszumachen ist, hätte er die Episode gut in die Handlung eingefügt.

Die an die <Norwegerepisode> anschließenden Auslandsreisen der Hauptpersonen erfolgen schon in Gruppierungen, die denen des späteren Konflikts entsprechen. Þorgrímr und Þorkell fahren nach Norwegen, Gísli und Vésteinn über Norwegen nach Dänemark. Die Ereignisse auf diesen Reisen werden nur ausschnittsweise und recht knapp erzählt, lediglich der Bericht von der Anfertigung der kunstvollen Münze (11,20.–30.) ist durch ausführlichere Darstellung etwas herausgehoben. Für die weitere

⁹² Dies erwägt BJÖRN K. ÞÓROLFSSON: ÍF VI, Formáli S.XXVI.

⁹³ A. HOLTSMARK hat dieses Problem ausführlicher diskutiert und die These aufgestellt, daß Gíslis Bruder Þorkell Vésteinn getötet, und Gísli als Rache Þorgrímr erschlagen habe, um nicht den eignen Bruder töten zu müssen und den Verdacht von ihm abzulenken (Studies, S.43–53). TH. M. ANDERSSON setzt sich mit dieser These eingehend auseinander (Some Ambiguities, S.18–28) und kommt zu dem Ergebnis: «It seems to me that the evidence against Þorkell does not stand up. I am therefore inclined to bring in a verdict against Þorgrímr [...]» (ebd. S.28). Vgl. zu diesem Problem zuletzt E. MUNDAL: Fylgjemotiva i norrøn litteratur, Oslo 1974, S.57ff.

⁹⁴ TH. M. ANDERSSON: The Iceland. Family Saga, S.183.

⁹⁵ Sie spielt im Sommer nach dem Frühjahrsthing (vgl. Angabe 9,22.) und vor der Norwegenreise Þorgríms und Þorkells im nächsten Frühjahr (vgl. 10,20.), die dazwischenliegende ereignislose Zeit wird registriert: «Sitr hann [sc. Þorgrímr] nú í búi sínu um vetrinn» (10,18.f.).

Handlung sind darüber hinaus vor allem zwei Ergebnisse der Auslandsreisen wichtig: Vésteins Abwesenheit vom isländischen Schauplatz der Handlung, die den eindrucksvollen Bericht von seiner Rückkehr und Gíslis vergeblicher Warnung, bei der die Münze eine Rolle spielt, ermöglicht (Kap. 12) und Þorkels neue Charaktereigenschaft. Sein Hochmut, wohl eine Folge seines im Ausland erworbenen Ansehens⁹⁶, läßt ihn an der Hofarbeit nicht mehr teilnehmen, dies dient dem Erzähler zur Motivation von Þorkels Lauscherrolle beim Frauenzank⁹⁷.

Auf Þorkels Auflösung seiner Wirtschaftsgemeinschaft mit Gísli und seinen Umzug zu Þorgrímr folgt ein ereignisloser, recht genau gemessener Zeitraum von knapp fünf Monaten⁹⁸. SEEWALD nimmt diesen Einschnitt als Kriterium für eine weitere Unterteilung der ersten Hälfte des Hauptteils⁹⁹.

Die Berichte von den beiden Totschlägen sind durch ihre Zeitgestaltung – an Beginn und Ende beider Handlungsabläufe liegen tiefere Zeiteinschnitte¹⁰⁰ – deutlich als selbständige Phasen herausgehoben, und die einzelnen Stationen dieser Handlungsabläufe entsprechen einander weitgehend. Dieser parallele Aufbau der Mordberichte ist ebenfalls von SEEWALD eingehender dargestellt worden¹⁰¹. In beiden Phasen ist die Geschehenswiedergabe vor dem jeweiligen Handlungsgipfel unterschiedlich dicht. Während der Ermordung Þorgríms (SEEWALDS Phase B III) nur einige zur Motivation des folgenden Geschehensablaufes notwendige Szenen vorangestellt werden, nehmen die vorbereitenden Ereignisse in der ersten Phase breiteren Raum ein. So häufen sich hier vor allem Voraussetzungen auf die Vésteinn drohende Gefahr.

⁹⁶ Vgl. 10,31.: «Konungr tók þeim vel [sc. Þorgrímr und Þorkell] [...] ok verðr þeim gott til fiár ok virðingar.»

⁹⁷ 12,12.f.: «Þorkell var ofláti mikill ok vann ekki fyrir búi þeira [...] hann var einn heima karla á bönum ok hafði lagizk niðr í eldhúsi [...]» – so kann Þorkell Zeuge des Frauengesprächs werden.

⁹⁸ Die genannten Termine «fardagar» und «vetrnætr» (14,22. bzw. 15,16.) sind zeitliche Fixpunkte: 20. bzw. 27. Mai und Mitte Oktober, s. Nordisk kultur XXI (Tidsregning), S. 62 und Alfræði íslenzk II, S. 285 (Reg.).

⁹⁹ SEEWALD, op. cit., S. 9f.: B I (4.–10. Kap.): «Die Ursprünge der Mordtaten» und B II/B III (10.–15. Kap. und 15.–19. Kap.): «Die Morderzählungen».

¹⁰⁰ Vgl. 15,15.f. «Ok líðr nú svá sumarit ok kemr at vetrnóttum» (= Beginn der Phase B II). 24,5: «[...] ok líðr á sumarit, ok fætkaðisk nú heldr með þeim Þorgrími ok Gísla. Þorgrímr ætlaði at hafa haustboð at vetrnóttum [...]» (= Ende der Phase B II, zugleich Beginn von B III), sowie 31,3.: «Er nú kyrt ok líðr á várit» (= Ende von B III).

¹⁰¹ op. cit., S. 10: «Die Gemeinsamkeit in den äußeren Umständen hat der Erzähler zu völligem Gleichlauf der Geschehnisse ausgeformt [...] die Abschnitte entsprechen sich in der inhaltlichen und erzählerischen Abfolge.»

Gísli hofft, Vésteinn käme, entgegen Auðs Wunsch, nicht zum Wintergastmahl und schickt ihm, als er doch von dessen Ankunft hört, zwei Knechte entgegen, um ihn aufzuhalten (vgl. 15,29.f., bzw. 16,14. ff.). Vésteinn mißachtet die Warnung, deren Bedeutung durch die eigens zu diesem Zweck geschmiedete Münze unterstrichen wurde (vgl. o. S. 70), reitet weiter und wird auf dem Weg zu Gísli noch dreimal auf die drohende Gefahr hingewiesen.

Diese Warnungen werden in einer Kette von drei äußerst knappen, unmittelbar aufeinanderfolgenden <Szenen> erzählt, sind aber durch direkte Rede deutlich aus dem sie umgebenden Bericht herausgehoben (vgl. 17,20.–18,5.). Sie schließen sich mit einer Reihe weiterer Hinweise auf kommendes Unheil zu einem Komplex von Vorausdeutungen zusammen: Þorkell schlägt das ihm zugedachte und von Gísli überbrachte Geschenk Vésteins aus, und Gísli hat vor Vésteins Tod zwei Nächte hindurch unheilverkündende Träume¹⁰². Ebenso sind Gísli's Reaktionen auf wichtige Ereignisse als Vorausdeutungen aufzufassen, so als er nach dem Gespräch mit Auðr und der eben erwähnten Szene mit Þorkell auf den Lauf eines unaufhaltsamen Schicksals hinweist¹⁰³.

Vésteins Ermordung wird nicht so ausführlich erzählt, wie man es von diesem Gipfelpunkt der Handlung erwarten sollte. Dies ist anscheinend eine Folge des in der Sagaliteratur äußerst seltenen Verschweigens des Täters¹⁰⁴. Eine ausführliche Darstellung der Tat ähnlich der in der folgenden Phase mit breiterer Beschreibung der Vorbereitungen und eingestreuten Dialogen hätte sich schwer ohne Nennung des Täters geben lassen. Größeren Raum als die Schilderung der Tat selbst nimmt der Versuch des Verfassers ein, Vésteins Zurückbleiben im Haus zu motivieren. Besonders gut ist ihm das nicht gelungen, es heißt nur, daß Gísli es ausdrücklich gewünscht habe¹⁰⁵, eine Begründung für diesen Wunsch wird aber nicht gegeben. Die Anwesenheit des Knechtes Þórðr, der als Kontrastfigur zu Gísli dienen soll, wird in M gar nicht motiviert, der Redaktor von S hingegen hat diese Motivationsschwäche gesehen und beseitigt¹⁰⁶. Den Abschluß dieser Phase bilden drei breiter erzählte, deutlich voneinan-

¹⁰² Vgl. 19,2. ff. (das ausgeschlagene Geschenk) und 19,10. ff. (die unheilverkündenden Träume).

¹⁰³ Vgl. 14,20.f.: «Þat mun fram koma sem auðit verðr» und 19,8.f.: «Nú ferr Gísli heim ok þykkir honum um allt einn veg á horfask» – beide Hinweise fehlen in S!

¹⁰⁴ Zur Diskussion dieser Problematik in der Forschung s. o. S. 70.

¹⁰⁵ 19,22.: «Vésteinn bauð at fara með þeim, en Gísli vill eigi þat.»

¹⁰⁶ «Þrællinn Þórðr liggr ok inni, þvíat hann þorði eigi út at ganga í fárviðri slíku sem

der abgegrenzte Handlungsschritte: Guðríðs auf Gíslis Geheiß unternommener Spähgang nach Sæból, um die Reaktion Þorkels und Þorgríms auf das Geschehene festzustellen (20,14.–32.), Vésteins Begräbnis mit dem ausführlichen Gespräch der Brüder (21,1.–23,5.) und der Bericht von den Wettspielen der beiden Parteien, die zu wachsender Spannung zwischen Þorgrímr und Gísli führen und damit schon der Vorbereitung des nächsten Handlungsschrittes dienen¹⁰⁷. Die Länge des für Sagaverhältnisse ausführlichen Gesprächs der Brüder – eingefügte Strophen Gíslis und das Fehlen raffender Redeformen heben seine Bedeutung hervor – findet ihre Erklärung in der Funktion der vorausgegangenen Tat für die Handlung. Zugleich setzt es wichtige Akzente für das künftige Verhältnis der Brüder zueinander; Þorkell hält das Gísli hier gegebene Versprechen später nicht ein.

Dem Handlungsgipfel der folgenden Phase, der Erschlagung Þorgríms durch Gísli gehen nur einige kurze, das folgende Geschehen motivierende Szenen voraus. Die Ereignisse um die Hergabe von Vésteins Teppichen (24,13.–25,18.) sollen Gíslis und Þorgríms unterschiedliche Wesensart beleuchten, sie motivieren darüber hinaus Geirmunds Verhalten, der, wütend über die von Þorgrímr erhaltene Ohrfeige, Gísli bei der Ausführung der Tat unterstützt. Der ausführliche Bericht von Þorgríms Tötung schließt unmittelbar an diese phaseneinleitenden Ereignisse an¹⁰⁸. Im Gegensatz zum Gipfelpunkt der vorangegangenen Phase, Vésteins Ermordung, werden die einzelnen Handlungsschritte hier ausführlicher dargestellt¹⁰⁹. Verknüpft sind sie durch Zeitangaben, die die unmittelbare Sukzession der Ereignisse betonen¹¹⁰. Die Totschlagszene selbst ist durch einen Dialog mit mehrfachem Replikenwechsel ausgeweitet. Besonderes Gewicht wird auf Gíslis listiges Vorgehen bei der Vorbereitung der Tat gelegt, das seinen Widersachern die Entdeckung des Mörders zunächst

var» (Ausc. F. Jónsson, App. zu 19,7.). Eine solche oder ähnliche Begründung für Vésteins Zurückbleiben war ja nicht gut möglich!

¹⁰⁷ Aus diesem Grunde könnte man, anders als SEEWALD (op. cit., S.11), diesen Abschnitt (23,8.–24,6.) schon zur nächsten Phase rechnen. Letztlich zeigt aber diese Möglichkeit der doppelten Zuordnung nur den engen Zusammenhang zwischen beiden Phasen.

¹⁰⁸ Vgl. die Zeitangaben 25,18.; 25,21. und 25,23.

¹⁰⁹ Die Ereignisse einiger Stunden – die genaue Zeitdauer von Gíslis Aufbruch bis zu seiner Rückkehr wird nicht gemessen – werden auf zwei <Seiten> erzählt (ed. Loth, S.25,24.–27,11. = Ausg. ÍF VI, S.52–54). Verglichen mit der gerafften Bewältigung anderer Handlungsteile ist das eine breite Darstellung.

¹¹⁰ Vgl. z.B. die Angaben 25,29.; 26,5.; 26,8. (2×); 26,11. u.ö.

unmöglich macht. Der Geschehensablauf dieser Szene zeigt weitgehende Übereinstimmungen mit einer Passage der *Droplaugarsona saga*, die eine Abhängigkeit beider Texte voneinander nahelegen. Da sich die Darstellung der *Gísla saga* besser in die umgebende Handlung einfügt und in sich widerspruchsfreier ist, stammt die ursprüngliche Fassung wohl vom Verfasser der *Gísla saga*. In der Forschung sind jedoch verschiedene Ansichten über die Richtung der Entlehnung geäußert worden¹¹¹.

Der anschließende Bericht von Þorgríms Bestattung steht in deutlicher Korrespondenz zum entsprechenden Handlungsschritt der vorangegangenen Phase, Vésteins Begräbnis. Dieser Bezug wird vom Erzähler auch ausdrücklich festgestellt, indem er nicht näher bezeichnete «Leute» auf die Ähnlichkeit beider Vorgänge hinweisen läßt: «Þat var nokkura manna mál, at eigi þótti allólíkt fara því er Þorgrímr hafði gort við Véstein, er hann ræddi um helskóna.» (28, 12. f.)

Die folgenden Ereignisse (Kap. 18), von SEEWALD noch zur «Þorgrímr-Phase» (B III) gerechnet, dienen schon der Vorbereitung der Rache für Þorgrímr und leiten damit schon zum zweiten Teil der Haupthandlung über. Diese Möglichkeit der zweifachen Zuordnung der auf die Handlungsgipfel folgenden Erzählstücke zeigt die enge Verzahnung der einzelnen Phasen. Die durch handlungsleere Zeiträume gebildeten Phasengrenzen unterbrechen nicht den Zusammenhang der Handlung. Vor allem zwei der im 18. Kapitel erzählten Ereignisse gewinnen für die weitere Handlung entscheidende Bedeutung: Börks Heirat mit Þordís, der Witwe Þorgríms und Schwester Gíslis, und sein Konflikt mit Gísli, der sich an ihrer Rivalität im Wettspiel entzündet. Die den gesamten zweiten Teil der Haupthandlung bestimmende Konfrontation Gíslis und Börks wird hier erstmals deutlich. Das Verfahren, die Konstellation der Figuren der folgenden Ereignisse in einem relativ unwichtigen Handlungsschritt phaseneinleitend anzudeuten, hatte der Erzähler schon einmal zu Beginn der Haupthandlung im Bericht von den Auslandsreisen angewandt (vgl. Kap. 7 und o. S. 70).

Die Struktur des zweiten Hauptteils der Saga wird geprägt von den vergeblichen Versuchen der Feinde Gíslis, seiner habhaft zu werden. Das eingangs mitgeteilte Faktum, Gísli habe die zweitlängste Zeitspanne in der

¹¹¹ Zuletzt hat TH. M. ANDERSSON dieses Problem ausführlich erörtert. Nach Sichtung der Ergebnisse seiner Vorgänger und eigenen Erwägungen kommt er zu dem Schluß, daß die *Gísla s.* in diesem Fall Vorlage der *Droplaugarsona s.* gewesen ist. (Some Ambiguities, S. 28–39.)

Acht überstanden¹¹², verlangt Illustration und erzählerische Füllung. Vier vergebliche Angriffe seiner Gegner (Kap. 20, 23, 25f. und 31f.) bringen diesen nur gesteigerte Schmach, Gísli hingegen wachsenden Ruhm ein. Erst nach Ablauf der in einer Vorausdeutung genannten Frist¹¹³ gelingt es seinen Gegnern, ihn aufzuspüren und nach langem Kampf, dessen ausführliche Schilderung vor allem Gísli's heldische Tugenden exemplarisch hervorheben soll, zu töten. Innerhalb dieser auf den eindeutigen Gipfel des Schlußkampfes zulaufenden Ereigniskette gibt es, ähnlich wie im ersten Teil der Haupthandlung, eine Reihe von wiederkehrenden Baumustern und deutliche Bezüge einzelner Szenen aufeinander, die auf den durchdachten Aufbau der Saga hinweisen.

Erzählerische Höhepunkte dieses zweiten Hauptteils sind die sechs Versuche, Gísli zu töten. Durch intensivere Zeitgestaltung, Dialoge und eingehende Detailschilderung werden sie aus den umgebenden Passagen herausgehoben. Der Vergleich dieser Handlungsteile zeigt deutlich die Absicht des Erzählers, die zunehmende Ausweglosigkeit von Gísli's Situation auch von den Proportionen der Erzählung her sinnfällig zu machen. Die Intensität der Darstellung steigert sich von Verfolgungsszene zu Verfolgungsszene.

Der erste Angriff auf Gísli erfolgt vor seiner Ächtung. Wichtige Bestandteile der späteren Verfolgungsszenen sind hier schon ausgebildet: Gísli entkommt seinen Verfolgern durch eine List (Kleidertausch mit seinem Knecht Þórðr), erweist sich im Kampf seinen Gegnern weit überlegen (34, 21.–30.) und erhält von seinem Bruder nur unzureichende Unterstützung (33, 13f.). Alle diese Elemente kehren im Verlauf der weiteren Handlung – teils variiert, teils unverändert – noch mehrfach wieder. Die Geschehenswiedergabe nimmt in dieser Szenenkette einen breiten Raum ein, weil eine Vielzahl einzelner Handlungsschritte mitgeteilt werden muß. Da mehrere Gruppen an der Handlung beteiligt sind, muß der Erzähler seinen Standort mehrmals wechseln¹¹⁴. Der Dialoggebrauch ist weitgehend den Erfordernissen der Erzählung angepaßt. Als Gísli Þórðr zum Kleidertausch überredet, verwendet der Erzähler die direkte Rede (vgl. 33, 27ff.), bei der Schilderung von Gísli's Flucht, wo der Geschehensablauf eindeutig das Hauptinteresse beansprucht, werden für die notwendi-

¹¹² 37, 21.: «Þat kemr saman með qllum vitrum monnum, at Gísli hafi lengst allra manna í sekð gengit annar en Grettir Ásmundarson.»

¹¹³ Vgl. 38, 3.–6. und 58, 22.: «nú eru ok liðnir draumavetr hans górvallir.»

¹¹⁴ Am deutlichsten z.B. 33, 2.; 33, 10.; 33, 21.

gen Dialogeinschübe die indirekte Rede oder andere raffende Redeformen eingesetzt (vgl. 34, 13. ff.).

Zwischen diesem und dem nächsten Handlungsschritt, Gísli's Ächtung auf dem Thing, liegt ein ereignisleerer Zeitraum von mehreren Monaten¹¹⁵. Der Bericht von den Ereignissen vor und nach dem Thing konzentriert sich auf die für die Fabel wichtigen Punkte: Gísli's Ächtung, die ausbleibende Unterstützung seiner Verwandten und Gísli's Reaktion auf diese Ereignisse (Kap. 21).

Die Länge von Gísli's Achtzeit wird in den einzelnen Versionen der Saga verschieden angegeben. Die Handschrift M hat keine Angabe, S nennt 18 Jahre und B 17 Jahre¹¹⁶. Die ersten sechs Jahre dieses Zeitraumes werden stark gerafft erzählt, ebenso einige ungezählte Jahre danach¹¹⁷. Nur sieben Jahre werden vom Erzähler intensiver mit Handlung gefüllt. Als Phase werden sie zusammengehalten durch eine Vorausdeutung. Eine «draumkona» verkündet Gísli, er habe noch sieben Jahre zu leben¹¹⁸. Der Erzähler bezieht diese Vorausdeutung in die Zeitgestaltung der folgenden Kapitel ein und macht das Verfließen der Zeit deutlich, indem er mehrmals auf die noch verbleibende Frist hinweist¹¹⁹.

Fünf der insgesamt sechs Angriffe auf Gísli fallen in die letzten sieben Jahre seiner Achtzeit. Die zwischen diesen Handlungsschritten verfließende Zeit wird gemessen, weil das Verstreichen der Siebenjahresfrist deutlich gemacht werden muß.

Die nächsten beiden Versuche, Gísli's habhaft zu werden, sind recht gerafft dargestellt. Wichtig vor allem ist in diesen Erzählstücken die Kontrastierung der Parteien: Gísli gelingt es immer zu entkommen, seine Gegner müssen erfolglos heimkehren. Dieser Ausgang wird vom Erzähler

¹¹⁵ Vgl. 35, 16. f.: «hann (sc. Gísli) [...] gærir þar alhýsi ok er þar um vetrinn.»

¹¹⁶ Vgl. App. zu 37, 22. f.

¹¹⁷ Vgl. 36, 24. ff.: «[...] Gísli var iij. vetr í Geirþjófsfirði [...] en aðra iij. vetr ferr hann um allt Ísland [...]» 36, 31. f.: «[...] ok hefir hann nú vj. vetr verit í sekðinni. Eptir þetta er hann stundum í Geirþjófsfirði [...] en stundum í fylgsnum [...]»

¹¹⁸ Vgl. Kapitel 22, 37, 26.–38, 6.

¹¹⁹ Vgl. 43, 18.; 53, 29. f. und schließlich 58, 22. f.: «nú eru ok liðnir draumavetr hans gorrvallir.» – Über die Gründe des Erzählers für die außergewöhnlich starke Raffung eines Teils der Achtzeit lassen sich nur Mutmaßungen anstellen. Denkbare Ursachen für die Aussparung wären etwa unzureichende Überlieferung – was aber durch fiktionale Zusätze auszugleichen gewesen wäre – oder Schwierigkeiten, die gesamte Zeitspanne abwechslungsreich mit Handlung zu füllen. Lange, handlungsleere Zeiträume sind in den Sagas mit ihrer vom chronologischen Prinzip bestimmten Zeitstruktur nicht ungewöhnlich, und man braucht ihr Auftreten nicht normativ als Kunstfehler zu werten, wie es B. K. ÞÓRÓLFSSON tut (ÍF VI, S. XL f.).

mit ausdrücklicher Wertung festgestellt (37,19. und 40,1.). Die zweite Verfolgungsszene dient vor allem auch der Demonstration des exemplarischen Verhaltens von Gísli's Frau Auðr, die sich weder durch Bestechungen noch durch Drohungen bewegen läßt, Gísli zu verraten (vgl. 39,28. ff.). Diese Eigenschaften Auðs werden hier vor allem deshalb betont, weil sie für die weitere Handlung wichtig werden.

Vor den Bericht von Gísli's Aufenthalt bei Ingjaldr und die daran anschließende, sehr ausführlich geschilderte nächste Verfolgungsszene (43,1.–49,25.) stellt der Erzähler drei wichtige Erzählstücke: eine weitere Szene mit unheilverkündenden Träumen (41,2.–42,4.) wird von zwei Szenen zwischen Gísli und seinem Bruder Þorkell umrahmt, in denen Gísli vergeblich versucht, Þorkell zu wirkungsvoller Hilfe zu bewegen. Beide Szenen erhalten durch die Einschaltung direkter Rede erhebliches Gewicht, ihre Funktion liegt vor allem in der Kontrastierung der Brüder. Þorkells kleinliches Verhalten wird einerseits von Gísli ausdrücklich festgestellt¹²⁰, andererseits durch die unmittelbar anschließende Szene (40,21.–31.: Gísli bei Þorgerðr) noch einmal beleuchtet. Die zweite Szene zwischen den Brüdern (42,6.–27.) ist durch die Vorausdeutung auf Þorkells Tod mit der weiteren Handlung verknüpft.

Der Bericht von Gísli's Aufenthalt bei Ingjaldr, seiner Entdeckung und der anschließenden Verfolgung durch Eyjólfur und Helgi wird durch die ausführliche Darstellung zu einem Gipfelpunkt der Handlung. Diese Ereignisse erstrecken sich über eine Zeitspanne von ungefähr zwei Jahren, aber nur einige Tage – Gísli's Entdeckung und Flucht – werden einlässiger erzählt. Da aber alle Ereignisse mehr oder minder genau in dem durchlaufenden Zeitgerüst datiert sind, werden die handlungsleeren Zeiträume registriert¹²¹. Die breiter angelegte Handlung dieses Erzählstückes konzentriert sich auf einige Tage¹²², wobei die Schilderung von Gísli's Flucht den größten Raum einnimmt. Elemente früherer Fluchtszenen kehren auch hier wieder: Gísli entkommt seinen Gegnern durch eine List¹²³, das ehrenhafte Verhalten seines Gastgebers wird ausdrücklich

¹²⁰ Vgl. 40,17.f.: «Gísli [...] sagðisk eigi þó svá lítilliga við hann gøra mundu, ef hann stœði í hans rúmi.»

¹²¹ Vgl. 43,5./12./17.f.

¹²² Es bleibt unklar, welcher Abstand zwischen den Zeitangaben 44,15. und 44,19. liegt.

¹²³ Wie schon im Kapitel 20, vgl. auch Gísli's Bemerkung: «En ek mun skipta klæðum við þrællinn, sem eitt sinn fyrr [...]» (45,5.f.). Weitere übereinstimmende Züge dieser und der ersten Fluchtszene sind Gísli's Beinverletzung durch einen Speer und sein Versteck im Wald (vgl. S.34,20. und 27.).

hervorgehoben und dem schmachvollen Abschneiden seiner Gegner wird Gísli's Ruhmerwerb gegenübergestellt¹²⁴. Obwohl Gísli seinen Gegnern entkommt und der für diesen schmachvollen Ausgang des Unternehmens vom Erzähler betont wird, sind in dieser Phase die Anzeichen nicht zu übersehen, die auf das nahende Ende des Helden deuten: Gísli's Entkommen ist knapper als bei den vorangegangenen Verfolgungsszenen, er ist nach der Weggabe seines letzten Besitzes an Refr mittellos¹²⁵, und seine Tüchtigkeit nützt ihm wenig, weil – wie der Erzähler phasenabschließend feststellt – das Schicksal ihm nicht günstig gesinnt, er kein «gæfumaðr» sei¹²⁶.

Ein neuer Erzählstrang beginnt im 28. Kapitel mit der Tötung Þorkells durch die Vésteinssöhne. Dieses Ereignis wird szenisch, teilweise zeitdeckend erzählt. Für A. HOLTSMARKS These, Þorkell, nicht Þorgrímr, sei der Mörder Vésteins, ist dies insofern bedeutungsvoll, als die Heraushebung dieses Handlungsschrittes durch den Erzähler ein Indiz für die Richtigkeit dieser These sein könnte. Eine eindeutige Antwort auf die von der Saga im unklaren gelassene Frage nach Vésteins Mörder ist aber auch von dieser Szene her nicht möglich, weil dieser Erzählschritt auch als Erfüllung der von Gísli im 24. Kapitel ausgesprochenen Vorausdeutung auf Þorkells Tod¹²⁷ aufgefaßt werden könnte, der ausführlicher erzählt wird, weil mitgeteilt werden soll, daß Þorkell sein verdientes Ende gefunden hat.

Die erzähltechnischen Mittel heben diesen Abschnitt als selbständige Phase von der übrigen Handlung ab. Eine Erzählerformel betont den Neueinsatz¹²⁸, und die Voraussetzungen der anschließenden Handlung wie die Thingfahrten der Hauptpersonen und die Einführung neuer Personen (Hallbjörn und die Bettler) werden vor den Handlungsbericht gestellt. Der Totschlag und seine Vorbereitung werden szenisch erzählt, d. h. mit der Handlungshöhepunkten eigentümlichen Mischung von Bericht und eingestreuten Dialogpartien.

Die Zeitdauer der Phase insgesamt ist nicht genau zu bestimmen. Die Reise zum Thing ist nur als motivierende Information wichtig, deshalb fehlen hier messende Zeitangaben und der Bericht beschränkt sich auf die handlungswichtigen Fakten, vor allem auf die Nennung der in die Hand-

¹²⁴ Vgl. 49, 23. ff. und 49, 34.–50, 2.; Resümees des Erzählers mit gleicher Funktion finden sich mehrmals in der Saga.

¹²⁵ Vgl. 49, 31.: «en ekki hafði hann fleira laust.»

¹²⁶ 50, 1. f.: «[...] eigi hefir meiri atgærvimaðr verið en Gísli né fullhugi; en þó varð hann eigi gæfumaðr.»

¹²⁷ 42, 22. f.: «en þat kann ek þér at segja, at þú munt þó fyrr drepinn en ek.»

¹²⁸ 50, 4.: «Nú er þar til máls at taka [...].»

lung verwickelten Personen. Zwischen den Szenen auf dem Thing und der Ankunft der Vésteinssöhne bei Auðr liegen fünf Tage¹²⁹.

Die funktionelle Auswahl der Erzählgegenstände auf die Erfordernisse der Handlung hin zeigt sich in der Bemerkung des Erzählers: «ok gørisk ekki fleira til tíðinda á því þingi.»¹³⁰

Ein handlungsleerer Zeitraum von nicht näher bestimmter Dauer¹³¹ trennt diese Phase von der folgenden, die mit ausdrücklichem Bezug auf die Gísli noch verbleibende Frist beginnt¹³². Die Gliederung dieser Phase folgt dem Baumuster der vorangegangenen Verfolgungsszenen: einer Reihe sich häufender Vorausdeutungen in Form unheilverkündender Träume folgt ein weiterer vergeblicher Versuch, Gíslis habhaft zu werden. Die Phase, deren einzelne Handlungsschritte wiederum recht ausführlich erzählt werden, schließt mit einem Urteil des Erzählers über Gíslis Verfolger, das der Erzähler nicht näher bezeichneten «Leuten» in den Mund legt¹³³. Die Zeitstruktur ist hier undeutlicher gehalten als in anderen Phasen. Der Erzähler weist dieser Phase durch zwei Zeitangaben zwar einen festen Platz im Zeitgerüst der Haupthandlung zu¹³⁴, jedoch stellen die Zeitangaben innerhalb der Phase die einzelnen Handlungsschritte in eine episodenhafte Isolierung¹³⁵.

Die Kapitelabgrenzung ist, wie auch schon in den vorangegangenen Phasen, recht willkürlich. Die Kapitelgrenze liegt mitten in einer Szene zwischen Eyjólfur und Auðr (57,6.) und ist wohl nur durch den Einschub einer zeitlich parallel laufenden Szene zwischen Gísli und Guðríður begründet¹³⁶.

¹²⁹ 52,26.f.: «Sveinarnir [...] liggja úti x. dægr.»

¹³⁰ Vgl. 52,22.f. Ähnlich auswählend verfuhr der Erzähler schon im Bericht über das Thing, auf dem Gísli geächtet wurde, vgl. 35,25.

¹³¹ 53,27.f.: «ok eru nú kyrr ein tíðindi.»

¹³² Vgl. 53,29.f.: «Svá er sagt, at nú eru eigi meir eptir en ij. vetr þess, er draumkonan sagði hann mundu lifa.»

¹³³ 58,18.f.: «enda þótti mönnum þessi ferð hin hæðiligsta.»

¹³⁴ Vgl. die Angaben 53,29.f.: «Svá er sagt, at nú eru eigi meir eptir en ij. vetr þess, er draumkonan sagði hann mundu lifa» und 58,20.f.: «Líður svá nú sumarit [...] nú eru ok liðnir draumavetr hans gørvallir.»

¹³⁵ Vgl. die Angaben 54,3.: «Einhverja nótt er þat [...]»; 55,5.: «Frá því er sagt einhverju sinni [...]»; 55,12.: «Ok einn dag at kveldi [...]»

¹³⁶ Vgl. 57,4.f.: «en hann [sc. Eyjólfur] telur ok tíar fyrir henni [sc. Auðr]. Guðríður, fóstura hennar, tekr at gráta.» – Hier liegt der Kapiteleinschnitt, Kapitel 32 beginnt: «Síðan gengr hon út ok til móts við Gísla [...]» Es folgt ein kurzer Dialog. 57,18.f.: «Eptir þetta ferr mærin heim ok segir eigi hvert hon hefir farit. Eyjólfur hefir þá talit silfrit [...]»

Die die Haupthandlung der Saga abschließende Phase – der Bericht vom Tod des Helden – wird, ein bereits mehrmals verwendetes Baumuster, durch eine Reihe unheilverkündender Träume eingeleitet. Sie verteilen sich auf drei Szenen im Verlauf eines Sommers, deren Abstand voneinander ungewiß bleibt. Die einleitenden, recht stereotypen Zeitangaben¹³⁷ betonen die episodenhafte Reihung der Szenen. Die Häufung unheilverkündender Träume – drei «Traumszenen», deren Inhalt Gísli in insgesamt zehn Strophen und zwei Prosadialogen Auðr mitteilt – steht in Korrespondenz zum Ausmaß der drohenden Gefahr. Diese Szenen geben unmittelbar vor dem Höhepunkt der Handlung ein Bündel von Vorausdeutungen auf deren Ziel. Nach Ablauf der zu Beginn des zweiten Teils der Haupthandlung verkündeten Frist¹³⁸ gibt Gísli den Versuch auf, sich den Nachstellungen seiner Gegner zu entziehen. Er sucht sein Versteck auf und läßt auf dem Weg dorthin die während seiner Achtzeit geübte Vorsicht völlig vermissen. Die deutlichen Spuren, die seinen Verfolgern den Weg weisen, motivieren den nächsten Handlungsschritt, Gíslis Entdeckung¹³⁹. Dieser für den weiteren Fortgang der Handlung entscheidend wichtige Schritt ist damit einleuchtend motiviert. Dagegen verzichtet der Erzähler auf eine ausführliche und plausible Motivation von Gíslis Verhalten, das von seinen früheren Reaktionen so deutlich abweicht. Der Hinweis, daß Gísli im letzten Sommer seiner Achtzeit keinen Ausweg aus seiner Situation mehr gesehen habe, bleibt der einzige Versuch, sein Verhalten zu erklären¹⁴⁰. Damit ist dem Erzähler die Motivation des Handlungsfortganges erheblich besser gelungen als die Motivation des Verhaltens seines Helden. Es wäre verfrüht, aus diesem Sachverhalt auf eine Dominanz der Handlung über die Figuren der Erzählung zu schließen, jedoch könnte eine Untersuchung der Motivationstechnik in den Sagas, die in diesem Zusammenhang nicht möglich ist, eine solche These erhärten.

Die einlässige, stellenweise nahezu zeitdeckende Darstellung von Gíslis letztem Kampf weist darauf hin, daß der Verfasser den Tod des

¹³⁷ 58,23.: «Þat berr enn til einhverja nótt»; 60,2.: «Þat var enn eina nátt»; 61,6.: «Þat var eina nótt.»

¹³⁸ Vgl. o. S. 76 und Gísla s., ed. A. Loth, S. 38, 3. ff.

¹³⁹ 62,20. ff.: «Nú fara þau öll ok eru þær í kyrtlum, ok draga kyrtlarnir dögslóðina. Gísli hafði kefli ok reist á rúnar, ok falla niðr spænirnir.» und 63,9. f.: «Ok er þetta er tíðinda, heyra þau mannamál, ok er Eyjólfur þar kominn með hinn xv. mann [...] ok síá dögslóðina, sem vísat væri til.»

¹⁴⁰ 58,21. ff.: «[...] þykkir honum nú fokit vera í öll skiól; nú eru ok liðnir draumavetr hans górvallir.»

Helden zum eindeutigen Höhepunkt der Sagahandlung ausgestalten wollte. Die Schilderung von Gíslis langem, erfolgreichen Kampf gegen seine an Zahl weit überlegenen Gegner wird in allen Handlungsschritten ausführlich erzählt und dient offensichtlich der Illustration exemplarischen heldischen Verhaltens. Alle Einzelzüge der Darstellung weisen auf dieses Ziel des Verfassers hin: die Gegner sind an Zahl weit überlegen, keiner wagt als erster anzugreifen, und nachdem Gísli den ersten Widersacher getötet hat, wehrt er sich erfolgreich gegen eine Übermacht von zwölf Angreifern. In einem langen Kampf tötet er vier Gegner, bevor er selbst verwundet wird¹⁴¹. Fünf der Angreifer überleben den Kampf nicht, weitere drei sterben später an ihren Verletzungen. Diese realistischen Vorstellungsvermögen unwahrscheinlich hoch erscheinende Zahl zeigt neben anderen Zügen der Kampfschilderung, wie der Demonstration von Gíslis Stärke und seiner Unempfindlichkeit gegen Schmerzen, die Absicht des Verfassers, Gíslis Tod zur Apotheose seines Ächterdaseins auszugestalten. Die Vorbildlichkeit seiner Haltung wird ebenso betont wie der für die Gegner schmachvolle Ausgang¹⁴².

Im <Epilog> des Erzählers wird noch einmal explizit ausgesprochen, daß Gíslis Tod nicht persönlichem Versagen – was durch die Schilderung von Gíslis Leben und Tod, wie die Saga sie gibt, ohnehin widerlegt wäre – sondern fehlendem <Glück> (gæfa), d. h. einem ungünstigen Schicksal zuzuschreiben ist¹⁴³. Da sich Hinweise auf das Walten eines die Geschehnisse der Menschen bestimmenden Schicksals mehrmals in der Saga finden, liegt der Gedanke nahe, die Darstellung von Gíslis Leben, wie sie die Saga gibt, als Exemplifikation einer bestimmten Schicksalsauffassung zu begreifen¹⁴⁴.

¹⁴¹ Die Zählung der Hs. M ist hier teilweise widersprüchlich. 65,1. heißt es, daß vier Gegner gefallen seien («eru nú fiórir látnir»), in der vorangehenden Kampfschilderung werden aber nur drei genannt (vgl. 64,6.f. und 64,30.f.). 66,23.f. heißt es: «Þá andaðisk hinn setti maðr við síó niðri» (Hervorheb. v. Vf.). Diese Angabe stimmt mit der Erzählung überein, denn im Verlauf des Kampfes fallen insgesamt 5 Gegner, offensichtlich ist die Angabe 65,1. falsch. Dies könnte auch durch die Tatsache bestätigt werden, daß die Hs. S die falschen Zahlen ausläßt und erst wieder zählt, als die Angaben stimmen. Vgl. Gísla s., ed. F.Jónsson, S.69,15./21. und S.71,8. sowie App. zu diesen Stellen.

¹⁴² Vgl. 66,16.–21. und 66,29.–31.

¹⁴³ Vgl. 66,20.f.: «Þó at hann væri eigi í þllum hlutum gæfumaðr.»

¹⁴⁴ Dies ist in der Literatur zur Gísla saga öfters hervorgehoben worden, vgl. z.B. W. GEHL: Ruhm und Ehre, S.134f.; R. PRINZ: Die Schöpfung der Gísla saga, S.16f. und BJÖRN K. ÞÓRÓLFSSON in: ÍF VI, Formáli S.XXXVII.

Mit zeitlicher Überschneidung¹⁴⁵ wird als Abschluß der Haupthandlung der Versuch von Gíslis Schwester Þórdís berichtet, ihren Bruder an Eyjólfur zu rächen. Die äußerst verkürzt gegebene Ausführung von Þórdís, Börkr und Eyjólfur schließt die Haupthandlung ab.

Eine selbständige, sehr kurze Phase bildet den Schlußteil der Saga¹⁴⁶. Die Vésteinssöhne fahren nach Norwegen, wo einer von ihnen von Ari, dem letzten der Súrssöhne, aus Rache für den Totschlag an Þorkell erschlagen wird. Die Saga schließt, einen häufig begegnenden Strukturzug verwendend, mit kurzen Nachrichten über die weiteren Schicksale der noch verbliebenen Hauptpersonen.

2.3.3. *Gunnlaugs saga*

2.3.3.1. Der Einfluß der Tradition auf die Erzählform

Der Verfasser der *Gunnlaugs saga* war in beträchtlichem Maße an überlieferten Traditionsstoff gebunden. Er konnte somit seine Erzählung sehr viel weniger als etwa der Autor der *Hrafnkels s.* nach ausschließlich künstlerischen Gesichtspunkten gestalten. Dieser Sachverhalt muß bei der Analyse der Erzählstruktur soweit als möglich berücksichtigt werden.

Der Sagaverfasser legt Gunnlaug eine Reihe von Strophen in den Mund. Die Meinungen über die Frage, ob diese Strophen wirklich von Gunnlaug stammen, Produkt späterer Tradition oder gar erst des Verfassers seien, gehen weit auseinander. Dennoch schließen die vorliegenden Untersuchungen die beiden möglichen extremen Positionen aus: weder gehen

¹⁴⁵ Der Schluß des Kapitels 36 deutet in die Zukunft, Kapitel 37 schließt – unbestimmt zwar – enger an die Ereignisse der vorausgegangenen Kapitel an.

¹⁴⁶ SEEWALDS Teil C, vgl. op. cit., S.26.

¹⁴⁷ Die wichtigsten Stimmen zur Entstehungsfrage der Strophen: FINNUR JÓNSSON hält die Strophen, die die Saga Gunnlaug zuweist, für echt (vgl. Litt. hist. I, 2.Aufl., S.558f. und <Sagaernes lausavísur>, in: Aarbøger 1912, bes. S.19ff.), die Gegenposition vertritt B.M.ÓLSEN in: Om Gunnlaugs saga ormstungu, S.46ff., bes. S.49. Dagegen hat S.NORDAL gute Gründe für die Ansicht angeführt, daß die Mehrzahl der Strophen, wenn auch nicht von Gunnlaug stamme, so doch älter als die Saga sei (vgl. ÍF III, S.XLVIIIff., bes. S.XLVII). Vgl. dazu auch BJARNI EINARSSON: Skáldasögur, S.260–265. – Viel Raum für Hypothesen bleibt, weil von Gunnlaugs und Hrafn's Dichtung, abgesehen von einer Halbstrophe, die die Snorra-Edda zitiert, außerhalb der Gunnlaugs s. nichts erhalten ist, und darüber hinaus die Überlieferung der Strophen so verderbt ist, daß Schlüsse auf Alter und poetische Qualität sehr schwierig sind.

alle Strophen auf Gunnlaug zurück, noch stammen sie ausschließlich vom Verfasser¹⁴⁷.

Wahrscheinlich gehören die Strophen verschiedenen Schichten der Tradition an, ohne daß im Einzelfall geklärt werden kann, aus welchem Anlaß und von wem sie gedichtet worden sind. Wichtig ist aber festzuhalten, daß viele von ihnen älter als die Saga sind, mithin den Verfasser in der Disposition seiner Erzählung in bestimmter Weise gebunden haben. SIGURÐUR NORDAL hat darauf aufmerksam gemacht, in welch bedeutendem Umfang die Handlung der Saga Rückhalt in den Strophen findet¹⁴⁸.

Neben den Strophen gibt es noch eine Reihe anderer Quellen, deren Benutzung durch den Verfasser wahrscheinlich oder sicher ist.

Die Hauptpersonen der Saga sind zum großen Teil historische Gestalten, deren Existenz durch andere Quellen belegt ist. Gleiches gilt – mit einer Ausnahme – auch für die ausländischen Fürsten, die von Gunnlaug und Hrafn aufgesucht werden. Ebenso zeigt die Egils s., die mit Sicherheit älter als die uns erhaltene Fassung der Gunnlaugs s. ist, daß der Konflikt zwischen Gunnlaug und Hrafn um Helga bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts bekannt war¹⁴⁹. Damit ist bewiesen, daß der Verfasser auch bei der Konstruktion der Fabel an überliefertes Material gebunden gewesen ist. Unsicher ist jedoch, in welcher Form ihm dieses Material vorgelegen hat. S. NORDAL nimmt das Zeugnis der Egils s. als Hinweis auf mündliche Berichte über Gunnlaugs Schicksal¹⁵⁰, BJARNI EINARSSON hingegen vermutet einen Hinweis auf eine ältere, verlorene Fassung der Saga¹⁵¹. Diese divergierenden Schlüsse aufgrund desselben Materials illustrieren deutlich die Problematik jeder Diskussion um mögliche Vorstufen.

Als Quelle für eine Reihe genealogischer Informationen haben wahrscheinlich verschiedene Rezensionen der Landnámabók gedient. Die damit verbundenen Probleme hat B. M. ÓLSEN in seiner Abhandlung über die Gunnlaugs s. diskutiert¹⁵².

Weiterhin sind Anklänge und Berührungen mit einer Reihe anderer Sagas nachweisbar. Sie erstrecken sich teils auf faktische Mitteilungen, teils auf formale Beeinflussungen. Auch diese Zusammenhänge hat ÓLSEN

¹⁴⁸ ÍF III, Formáli S. XLVII/XLVIII.

¹⁴⁹ Vgl. ÍF III, Formáli S. XLVIII und Gunnlaugs s., ed. P. Foote, S. XIII.

¹⁵⁰ ÍF III, Formáli S. XLVIII.

¹⁵¹ Skáldasögur, S. 267 und 270.

¹⁵² Om Gunnlaugs s. S. 15–19; FINNUR JÓNSSON bestreitet die Benutzung eines Landnámátextes, vgl. Gunnlaugs s., ed. F. Jónsson, S. XXI.

behandelt und im Schlußteil seiner Untersuchung zusammenfassend dargestellt¹⁵³.

Der Verfasser der *Gunnlaugs s.* hat diese Vorbilder seinen Intentionen entsprechend umgestaltet, deshalb ist der Vergleich von Vorlage und Neuformung manchmal aufschlußreich für seine Arbeitsweise. Da hier meist Kompositionsfragen berührt werden, behandle ich die Frage möglicher Entlehnungen im Abschnitt über den Aufbau der Saga.

Die Strukturanalyse sollte den Einfluß der aufgezählten Traditionselemente auf die Komposition berücksichtigen, soweit er mit hinreichender Sicherheit nachweisbar ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Verfasser sowohl in einigen Grundzügen seiner Fabel als auch in einer Reihe von Einzelheiten älteren Vorlagen verpflichtet, deren Umfang und Inhalt hier aber ebensowenig erörtert werden sollen wie das Problem der Historizität des Berichteten. Wichtig für die Untersuchung der Erzählstruktur ist ja allein der Nachweis einer Bindung des Verfassers an Vorstufen, die den Aufbau seines Werkes beeinflußt haben könnten.

2.3.3.2. Aufbau und Komposition

Bau und Komposition der *Gunnlaugs s.* sind, manchmal mit einigen Einschränkungen, von der Forschung durchweg gelobt worden. Allerdings hat sie über pauschales Lob in der Regel wenig zur Untersuchung der Erzählform beigetragen¹⁵⁴. S. NORDAL weist darauf hin, daß es dem Verfasser nicht ganz gelungen sei, aus dem ihm vorliegenden Material ein bruchloses Ganzes zu formen¹⁵⁵, und TH. M. ANDERSSON sieht Schwierig-

¹⁵³ Op. cit., S. 50ff. vgl. auch H. REUSCHEL in: *Gunnlaugs s.*, S. 19ff. Allerdings sind nicht alle diese Abhängigkeiten mit gleicher Evidenz nachweisbar, so ist es z.B. zweifelhaft, ob die *Gunnlaugs s.* von der *Njála* beeinflusst worden sein kann. Vgl. B. M. ÓLSEN, op. cit., und S. NORDAL, op. cit., S. XLIX.

¹⁵⁴ Vgl. z.B. B. M. ÓLSEN: *Om Gunnlaugs s.*, S. 7: «Kompositionen er i det hele taget fortrinlig, Fremstillingen flydende og livlig.» F. NIEDNER in: *Vier Skaldengeschichten* (= *Thule IX*), S. 2/3: «Von jeher hat man den kunstvollen Aufbau und die klare Entwicklung ihrer Handlung bewundert. In der Anmut der Darstellung sucht sie ihresgleichen.» F. JÓNSSON *Gunnlaugs s.*, S. XVI/XVII: «Sagaens komposition er et mesterstykke. [...] Det er her ganske overflødig at komme nærmere ind på sammenhængens logik og sagaens faste bygning; den er iøjnefaldende og erkendt.» J. DE VRIES: *Altnord. Lit.gesch.* II, 2. Aufl., S. 355: «Die Saga zeichnet sich durch einen besonders gut durchdachten Bau aus.»

¹⁵⁵ *Sagalitteraturen*, S. 255: «Alligevel er det ikke lykkedes ham at sammensmelte de forskellige elementer, tradition, laanemotiver og egen digtning til et saa gennemkomponeret hele som vi finder i *Hrafnkels s.*», vgl. weiter: DERS., *Hrafnkatla*, S. 40: «höfundurinn hefir ekki i öllum höndum við efnið (sumar vísur *Gunnlaugs* og ómerkileg atvik, sem segja verður þeim til skýringar).»

keiten, die Gunnlaugs saga einem bestimmten Typus zuzuordnen¹⁵⁶. Freilich liegen diesen und ähnlichen Urteilen moderner Kritiker Maßstäbe zugrunde, die gewiß nicht die der Sagaverfasser oder ihres Publikums waren.

Einen Ansatz zur Analyse des Aufbaus unternimmt H. REUSCHEL auf notwendig knappem Raum in der Einleitung ihrer Ausgabe der Saga. Sie betont die Entfaltung der Handlung aus dem vorausdeutenden Traum Þorsteins, die handlungsumrahmende Funktion der Biographie Helgas und das häufig angewandte Kunstmittel der Wiederholung gleicher oder ähnlicher Handlungsschritte und gibt damit Hinweise auf einen nach künstlerischen Gesichtspunkten angelegten Bauplan der Erzählung¹⁵⁷.

Bereits beim Überblick über die Großgliederung der Gunnlaugs s. (vgl. Abschnitt 2.2.3.) war als typisches Strukturmerkmal dieser Saga der bruchlose Übergang vom Einleitungs- zum Hauptteil hervorgehoben worden, den der Erzähler durch ein fortlaufendes Zeitgerüst schafft. Der Einleitungsteil der Gunnlaugs s., der die Hauptpersonen der Handlung vorstellt und wichtige vorbereitende Handlungsschritte erzählt (vor allem Þorsteins Traum) unterscheidet sich vom Hauptteil, der mit Gunnlaugs Werbung um Helga und seiner Auslandsreise beginnt, nur durch erheblich lockerere Zeitgestaltung, die durch lange, zwischen die einzelnen Handlungsteile geschobene und vom Erzähler ausdrücklich gemessene Pausen entsteht.

Ich wende mich zuerst dem Aufbau des Einleitungsteils zu. Das erste Kapitel stellt die Eltern der weiblichen Heldin vor und gibt ihnen durch die Aufzählung ihrer Vorfahren und bedeutendsten Verwandten den sozialen Rahmen, der für das zeitgenössische Publikum nicht <unerlöster Stoff>, sondern wichtiger Bestandteil der Erzählung war. Gleichzeitig geschieht diese Präsentation der Figuren schon auswählend im Hinblick auf die Erfordernisse der Handlung, denn von Þorsteins übrigen Kindern heißt es nur: «þau Þorsteinn attu mart barna en þo koma fa uid þessa saugu» (2, 7. f.)¹⁵⁸.

¹⁵⁶ The Iceland. Fam. Saga, S. 128: «The classification of Gunnlaugs saga is not straightforward. It would be wrong to call it a love story, or a biography of Gunnlaugr, or the story of a conflict. It partakes of all three.»

¹⁵⁷ Gunnlaugs saga, ed. H. Reuschel, S. 2–5.

¹⁵⁸ Der Verfasser stützt sich in diesem einführenden Kapitel auf Material aus der Egils s., das er für seine Zwecke auswählt und umstellt; s. B. M. ÓLSEN: Om Gunnlaugs s., S. 14 und 19f.

Þorsteins Traum (Kap. 2) deutet den Verlauf der Sagahandlung in ihren Hauptzügen voraus. Formales Vorbild des Verfassers für diese Art der Vorausdeutung kann die *Laxdæla s.* gewesen sein, in der ebenfalls der Handlungsverlauf des Hauptteils durch die vier Träume der Gudrun vorausgedeutet wird (vgl. *Laxdæla s.*, Kap. 33 und unten S. 139f.)¹⁵⁹. Auf die inhaltliche und strukturelle Ähnlichkeit von Þorsteins Traum und Kriemhilds Falkentraum im Nibelungenlied habe ich oben (S. 35) schon hingewiesen, die Verbindung des Traumes mit der verhinderten Kindesaussetzung findet ein Vorbild in der Trojasage, die dem Verfasser in ihrer altnordischen Version, der *Trójumannasaga*, zugänglich war¹⁶⁰.

Auf diese, der Forschung schon länger bekannten Vorbilder und Beeinflussungen wird hier verwiesen, weil an dieser Stelle, gemäß dem in der Einleitung entwickelten Interpretationsansatz, das Zusammenwirken verschiedener Elemente und ihre Umschmelzung zu einem homogenen Neuen durch den Sagaverfasser einmal mit einiger Deutlichkeit zu fassen ist. Die Konfliktsituation mit ihrer Figurenkonstellation war dem Verfasser vorgegeben (vgl. Egils s., Kap. 79: «Helga in fagra [...] er þeir deildu um Skáld-Hrafn ok Gunnlaugr ormstunga»; ÍF II, S. 276). Mit der von ihm aus traditionellen Motiven neu gestalteten Traumszene findet er ein den Stoff wirkungsvoll organisierendes Prinzip, das den überlieferten Konflikt als Erfüllung der Vorausdeutung hinstellt und die fiktionale Wirkung der Erzählung stark erhöht. Wie ein kurzer Blick auf die Traumszene zeigt, trägt sie alle Merkmale der Erfindung und ist keinesfalls historisch, wie FINNUR JÓNSSON, beeinflusst von seiner Sichtweise der Saga, meint¹⁶¹. In Wirklichkeit spricht nichts für die Annahme, daß die Traumszene Bestandteil einer eventuellen Vorstufe der Saga gewesen ist. Strophen, die Kern einer Tradition und Ursache ihrer Bewahrung hätten sein können, fehlen ihr, und der sorgfältig jeden Handlungsschritt motivierende Aufbau bezeugt den planenden Erzähler. Die Schilderung der Reparatur von Þorsteins Thingbude (3, 3.–15.) ist für die Fabel unwichtig, sie dient allein der Motivation des Traumes: «Vedrit var heitt af solu. (ok uard þeim Þorsteini ok austmanni erfvitt) [...] ok sofnadi Þorsteinn ok liet illa i

¹⁵⁹ Vgl. B. M. ÓLSEN, op. cit., S. 32: «En saa gennemført Overenstemmelse i Brugen af Drømmen som Kunstmiddel kan ikke være tilfældig [...]»

¹⁶⁰ S. NORDAL, ÍF III, Formáli S. LIII.

¹⁶¹ Gunnlaugs s., ed. F. Jónsson, S. XVI: «der er i virkeligheden intet i vejen for at antage, at Torstein har haft en drøm [...]. Jeg har vanskeligt ved at tro, at sagaforfatteren har lavet det hele.»

suefne». (3,15.ff. und App.)¹⁶². Selbstverständlich erfordert die Traum-
erzählung und Bergfinns Deutung eine ausführliche Darstellung in
direkter Rede (3,23.–5,21), die Szene erfährt zusätzliche Ausweitung durch
Þorsteins Weigerung, die Wichtigkeit des Traumes und Bergfinns
Deutung anzuerkennen (5,2.: «Ok er draumr þessi omerkiligr [...]»;
5,18.: «illa er draumr radinn.»).

An dieser ersten Szene der Saga lassen sich noch einige weitere gattungs-
typische Strukturzüge exemplarisch darstellen. Der Bericht von den
Ereignissen vor der eigentlichen Traumszene beginnt mit einer recht un-
genauen zeitlichen Bestimmung (2,9.f.: «Eitt sumar»), die zum Bezugs-
punkt der folgenden Angaben und damit zum Ausgangspunkt des ge-
samten Zeitgerüsts der Saga wird. Handlungsarme und gänzlich uner-
füllte Zeiträume werden dennoch in ihrem Verlauf gemessen, um die zeit-
liche Kontinuität zu wahren. Dies geschieht durch Bemerkungen des
Typs: «B(ergfinnr) var fáataladr of uetrinn». (2,16./3,1.). Der Szenen-
beginn wird dann, wenn auch nicht exakt, so doch deutlich markiert:
«Um uarit einn dagh» (3,3.). Innerhalb der Szene wird das Fließen der
Zeit durch weitere Zeitangaben und durch die deutlich bezeichnete Suk-
zession der einzelnen Handlungsschritte bewußt gemacht¹⁶³.

Bergfinnr wird vom Erzähler als typische, nur für eine, wenn auch
wichtige Aufgabe eingeführte Nebenfigur gezeichnet. Seine wichtigste
Eigenschaft ist ein Interesse für Träume: «austmadrinn hendi mikit gaman
at draumum» (3,2.f.). Die darüber hinaus mitgeteilten Charakteristika
wie Reichtum, vorgerücktes Alter und Klugheit (2,12.f.) kennzeichnen
seine soziale Stellung und das Gewicht seiner Deutung. Diese Beschrän-
kung der Charakteristik einer Figur auf das unbedingt Handlungswichtige
ist ein gattungstypisches, außerordentlich stark strukturprägendes Merk-
mal, das auch schon an der Hrafnkels s. zu beobachten war (vgl. o. S.44f.).
Bergfinns Abgang von der Bühne der Handlung wird, wie bei anderen, vor
Abschluß der Erzählung ausscheidenden Figuren ebenfalls üblich, vom
Erzähler ausdrücklich vermerkt: «ok er hann nu or sogunni» (5,23.).

¹⁶² FINNUR JÓNSSON erklärt den Klammerinhalt – meines Erachtens ohne zureichende
Gründe – für späteren Zusatz (s. seine Ausgabe, S.X).

¹⁶³ Innerhalb der den Traum motivierenden, nicht allzu langen Szene (3,3.–23.) sind
das folgende Angaben: «ridu þeir heiman of daghinn [...] þar til er þeir koma upp
undir Ualfell» (3,8.f.) «Ok er þeir koma til budar toptanna þa toku þeir til starfs»
(14f.). «Ok er þeir hofdu vt fært veggina þa settiz Þorsteinn nidr» (16f.) «ok er
hann vaknade var honum eruitt ordit.» (20). Die folgende Zeitangabe: «Ok er þeir
ridu heim vm kuelldit (3,23./4,1.) leitet zur unmittelbar anschließenden Traum-
deutungsszene über.

Die Tendenz zur szenischen Darstellung der wichtigsten Handlungsschritte der Einleitung, die in der Traumszene deutlich geworden ist, setzt sich in den folgenden Kapiteln fort. Þorsteins Anordnung, sein Kind auszusetzen, falls es ein Mädchen sein sollte, wird ebenso in einer kurzen Szene erzählt (6, 1.–14.) wie Jófriðs Maßnahmen zur Rettung ihrer Tochter (6, 15.–7, 1.) und die Täuschung Þorsteins, dem sie nach seiner Rückkehr vom Thing die angebliche Aussetzung mitteilt (7, 8.–12.). Die oft zu beobachtende Abstufung der Darstellungsmittel nach der Bedeutung des Handlungsschrittes *und* der Agierenden ist auch in diesen Szenen vorhanden. Þorsteins und Jófriðs Dialog in der ersten dieser Szenen besteht aus drei Repliken in direkter Rede; Jófriðs Anweisungen zur Rettung ihrer Tochter stehen, weil von entscheidender Wichtigkeit für den Fortgang der Handlung, ebenfalls in direkter Rede. Zu einem Replikenwechsel mit dem Schafhirten kommt es jedoch nicht, der Erzähler vermerkt nur die Ausführung von Jófriðs Anordnungen: «Þoruardr giordi sem hon mælti» (7, 1.). Die dritte und kürzeste Szene zeigt nur die Täuschung Þorsteins durch seine Frau. Da der Leser den wahren Sachverhalt kennt, besteht die Szene nur aus einem einzigen Replikenwechsel in indirekter Rede.

Die Mißachtung von Þorsteins Anordnung ist von grundlegender Bedeutung für die Fabel; deshalb werden Þorsteins Entdeckung, daß seine Tochter lebt und seine nachträgliche Billigung von Jófriðs Handeln in einer längeren, wirkungsvoll aufgebauten Szene erzählt (7, 18.–8, 9.). Nach dieser eindrucksvollen Präsentation der weiblichen Heldin der Saga setzt der Erzähler mit dem 5. Kapitel neu an und stellt Gunnlaug und dessen Familie vor – wieder mit ausdrücklicher Beschränkung auf die Erfordernisse der Erzählung¹⁶⁴. Gunnlaug erhält eine Einführungscharakteristik, deren Umfang seiner Rolle in der Saga entspricht (9, 13.–20.), und die der Verfasser mit ziemlicher Sicherheit nach dem Vorbild der Beschreibung Hallfreðs in der Hallfreðar s. gestaltet hat¹⁶⁵. Die unmittelbar auf diese Einführung folgende Auseinandersetzung Gunnlaugs mit seinem Vater über die Erlaubnis zur Auslandsreise und sein Versuch, diese auch ohne Erlaubnis anzutreten (9, 22.–10, 16.) bestätigen und ergänzen diese Charakteristik¹⁶⁶ und motivieren darüber hinaus, da Gunnlaug

¹⁶⁴ Vgl. 9, 9. f.: «born Ingibiargar ok Illhuga voru morg en faa koma vid þessa sogu.»

¹⁶⁵ Also ein weiteres Beispiel für literarische Entlehnung, vgl. B. M. ÓLSEN: Om Gunnlaugs s., S. 40 f. (mit Hinweisen auf ältere Arbeiten) und S. NORDAL in: ÍF III, Formáli S. L.

¹⁶⁶ Vgl. 9, 17. f.: «havadamadr mikill i ollu skaplynde ok framgiarn snemmnendis (!) ok vid allt oveginn ok hardr.»

unmittelbar nach dieser Auseinandersetzung nach Borg reitet, sein erstes Zusammentreffen mit Helga.

Die beiden Haupthandschriften der Saga haben unterschiedliche Angaben über Gunnlaugs Alter zur Zeit seines ersten Ausreisepans (A: 12, B: 15 Jahre). Welche Angabe im Original gestanden hat, ist schwer zu entscheiden. SIGURÐUR NORDAL hält die Lesart von B für ursprünglicher¹⁶⁷. Zu beachten ist freilich, daß die Angabe von A auch in anderen Texten häufig gewählt wird, wenn es gilt, die außergewöhnlich frühe Tüchtigkeit des Helden zu demonstrieren¹⁶⁸. Für die Ursprünglichkeit der Altersangabe in B spricht hingegen ihre bessere Übereinstimmung mit den folgenden Zeitangaben über Gunnlaugs Aufenthalt in Borg¹⁶⁹. Beide Handschriften stimmen jedoch darin überein, daß Gunnlaug zur Zeit seiner Werbung um Helga 18 Jahre alt gewesen sei¹⁷⁰.

Das für die Fabel wichtigste Ergebnis von Gunnlaugs Aufenthalt in Borg ist die Entwicklung seiner Zuneigung zu Helga: «Lagde huart þeira godan þokka til annars bradhliga [...]» (11,3.f.). Die Funktion der «Scheinverlobung», die in einer kurzen Szene dargestellt wird (11,11.–12,6.), ist nicht ganz klar. Soll sie auf Gunnlaugs Werbung um Helga (Kap. 7) und gleichzeitig auf Þorsteins zunächst ablehnende Reaktionen auf die späteren Werbungen Gunnlaugs und Hrafns vorausdeuten? Einen Beweis für die Annahme P. FOOTES, daß die Einfügung dieser Szene auf die Verwendung von Traditionsmaterial zurückgehe, gibt es nicht¹⁷¹.

Die Werbung Gunnlaugs um Helga und die Vorbereitungen für seine Auslandsreise sind der Inhalt des 7. Kapitels. Diese Ereignisse spielen nach den unterschiedlichen Angaben der Handschriften zwei bzw. sechs Jahre¹⁷² nach der Scheinverlobung.

¹⁶⁷ ÍF III, Formáli S. LVII.

¹⁶⁸ Vgl. z. B. die Angaben über Óláfr pá in der *Laxdæla s.*, Kapitel 16 (ÍF V, S. 38) und über Olaf Haraldsson in der sog. «*Legendarischen Saga*»: «En er olafr var .xij. vætra gamall. kvadde hann moðor sinn liðs oc sagðe at hann villdi fara at hæria» (op. cit., ed. O. A. Johnsen, S. 7). Auch P. FOOTE hält die Lesart von A für wahrscheinlicher (*The Saga of Gunnlaug*, S. XXIII). Diese Angaben gehen wahrscheinlich auf die unterschiedlichen Mündigkeitstermine in den altisländischen und altnorwegischen Rechtsbüchern zurück. Vgl. K. MAURER: Vorlesungen II, S. 407 und J. U. JØRGENSEN: *Myndighedsalder*, in: KLM 12, Sp. 35 ff.

¹⁶⁹ S. NORDAL, ÍF III, Formáli S. LVIII.

¹⁷⁰ Gunnlaugs saga, ed. F. Jónsson, S. 13, 13.

¹⁷¹ P. FOOTE in: Gunnlaugs saga, ed. P. F., S. XIII.

¹⁷² Richtiger 5 Jahre, denn ein Jahr des Aufenthaltes in Borg hatte der Erzähler ja schon registriert, vgl. 10,22.: «þar var hann [= Gunnlaugr] þau missari.» Die widerspruchsfreiere Zeitgestaltung von B hält S. NORDAL für ursprünglicher, vgl. ÍF III,

In die so entstehende zwei- oder fünfjährige handlungsleere «Lücke» in Gunnlaugs Biographie schiebt der Erzähler mit dem 6. Kapitel die Vorstellung der letzten noch fehlenden Hauptfigur der Saga, Gunnlaugs späteren Rivalen Hrafn, ein. Das Kapitel besteht lediglich aus der Aufzählung von Personen (Hrafns Verwandtschaft) und einer kurzen Charakteristik Hrafns.

Im Überblick stellen sich die wichtigsten Strukturmerkmale der Einleitung folgendermaßen dar: auf die Vorstellung der Familie der weiblichen Heldin folgt die relativ ausführliche, szenische Darbietung ihres bemerkenswerten Jugendschicksals. Da die Traumszene den gesamten Verlauf der Haupthandlung vorausdeutet, wird sie mit auffälliger Breite erzählt. Ihre Bedeutung für die Saga insgesamt rechtfertigt die eingehende Deutung ihrer wichtigsten Elemente (s. o. S. 86 f.).

Mit dem 5. Kapitel, der Vorstellung Gunnlaugs und seiner Familie, beginnt der Erzähler einen neuen Handlungsstrang. Die Gunnlaugs Charakteristik ergänzenden Szenen (die Auseinandersetzung mit seinem Vater) motivieren gleichzeitig seinen anschließenden Aufenthalt bei Þorsteinn und sein Zusammentreffen mit Helga. Mit Gunnlaugs Ankunft in Borg vereinigen sich die beiden in den Kapiteln 1 und 5 beginnenden Handlungsstränge. Eine handlungsleere «Lücke» im Zeitgerüst benutzt der Erzähler, um die dritte Hauptperson vorzustellen. Obwohl Hrafn erst sehr viel später (im 13. Kapitel nach der Zählung in FINNUR JÓNSSONS Ausgabe) in die Handlung eingreift, führt ihn der Erzähler bereits hier im Einleitungsteil der Saga ein, weil er hier «Zeit» für diese Präsentation hat und auf diese Weise eine spätere Unterbrechung des Handlungsflusses vermeiden kann. Auch dies ist ein in allen Texten häufiger begegnendes Strukturmerkmal. Mit der Vorstellung der dritten Hauptfigur ist der Einleitungsteil der Saga abgeschlossen. Er ist durch Zeitgestaltung (durchlaufende Zeitkette) und die Haupthandlung unmittelbar vorbereitendes Material (vor allem die Traumszene) so eng mit dem Hauptteil verknüpft, daß eine Unterscheidung von Einleitungs- und Hauptteil fragwürdig wird. Da diese Begriffe aber ohnehin keine poetologischen Kategorien, sondern Hilfskonstruktionen sind, die die Über-

Formáli S. LVIII. Die einzelnen Etappen von Gunnlaugs Jugendgeschichte verteilten sich dann folgendermaßen: im Alter von 15 Jahren will er seine erste Auslandsreise antreten und geht nach der Auseinandersetzung mit seinem Vater nach Borg, wo er ein Jahr bleibt. Weitere zwei Jahre ist er dann abwechselnd auf Borg und bei seinem Vater, bevor er, achtzehnjährig, um Helga wirbt und auf Auslandsreise geht.

schaubarkeit der Texte erleichtern sollen, möchte ich diese Frage hier nicht problematisieren. Vielmehr ist der enger als in anderen Texten gestaltete Zusammenhang von handlungsvorbereitender Einleitung und Haupthandlung als für die Gunnlaugs s. charakteristisches Strukturmerkmal festzuhalten.

Mit dem 7. Kapitel kehrt der Erzähler zu Gunnlaug zurück. Bevor er von dessen Reisevorbereitungen und der Werbung um Helga berichtet, erzählt er eine Episode, die in scheinbar nur losem Zusammenhang mit der Sagahandlung steht. Da ihren Mittelpunkt eine Strophe bildet, hat man die Vermutung geäußert, diese habe als Traditionselement die Einfügung der Szene verursacht¹⁷³. Wie oft, so ist auch hier die Frage, ob eine Episode Bestandteil der Überlieferung oder Erfindung des Verfassers ist, schwer zu entscheiden, und mehr als der Hinweis auf eine mögliche Bindung des Verfassers ist kaum vertretbar. Die Fäden, die diese Episode mit der Handlung verbinden, sind stärker als NORDAL und FOOTE gesehen haben. Es handelt sich bei dieser Episode meines Erachtens um eine jener, in den Sagas nicht seltenen Szenen, die die Charakteristik einer Person, in diesem Falle Gunnlaugs, ergänzen sollen. So hebt auch hier der Erzähler die bedeutende Rolle Gunnlaugs durch zwei fast beiläufig eingefügte Bemerkungen hervor. Thorkel, Illugis Verwandter, erhält das Geld aus der ihm zugefallenen Erbschaft «medr attgongu G(unnlaugs)» (13, 21.) und auf der Rückreise zwingt Gunnlaug einem Bauern gegen dessen Willen eine Buße nach seinen Vorstellungen auf: «bonda þotti þat oflitit [...] þessi vard sætt þeira sem G(unnlaugr) baud» (14, 5.f. bzw. 15.). Es ist mithin immerhin möglich, daß der Verfasser diese Episode selbst geschaffen hat, um Gunnlaugs Tüchtigkeit hervorzuheben¹⁷⁴. Zusätzliche Unterstützung könnte diese Annahme durch die unmittelbar anschließende Szene finden, in der Gunnlaug seinen Vater zum zweiten Mal um eine Reiseausrüstung bittet. Illugis Reaktion nimmt ausdrücklich Bezug auf Gunnlaugs gewandeltes Wesen: «Hefir þu nu helldr samid þik or þui sem var» (14, 19.–15, 1.).

¹⁷³ Gegen B. M. ÓLSEN, der es für undenkbar hält, daß diese Strophe durch Jahrhunderte bewahrt worden sei (Om Gunnl. s., S. 47), hält S. NORDAL die Strophe für älter als die Saga (ÍF III, Formáli S. XLIVf.). Auch P. FOOTE sieht die Ursache für die Einfügung dieser Szene in der Tradition (Gunnl. s., ed. P. F., S. XIX).

¹⁷⁴ Diese Ansicht vertritt auch BJARNI EINARSSON mit dem zusätzlichen Hinweis darauf, daß diese Szene vermutlich nach dem Vorbild der gewiß älteren Fóstbrœðra s. gestaltet worden ist (Skáldasögur, S. 261/262).

Die wichtigsten, weil für die weitere Handlung folgenreichsten Szenen des 7. Kapitels schildern die Werbung Gunnlaugs um Helga bei ihrem Vater Þorsteinn (16,3.–18,23.). Ihnen voran geht eine kurze Szene (15,12.–16,3.), die auf den ersten Blick wieder keinen Bezug zum folgenden Geschehen hat und deren Einfügung deshalb ebenfalls auf den Einfluß der Tradition zurückgeführt worden ist¹⁷⁵. In dieser Szene bietet Þorsteinn Gunnlaug wertvolle Pferde als Geschenk an, die dieser mit dem Hinweis auf seine bevorstehende Auslandsreise ablehnt. Die diese Szene abschließende Replik Gunnlaugs leitet unmittelbar zur Werbungsszene über¹⁷⁶ und zeigt damit deutlich, daß der Erzähler Þorsteins Angebot nur wiedergibt, um einen eindrucksvollen Kontrast zu Gunnlaugs Werbung und eine wirkungsvollere Darstellung der gesamten Werbungsszene überhaupt zu erreichen. Die Kombination dieser beiden Szenen geschieht in ähnlicher Weise wie bei der Traumszene im 2. Kapitel. War dort die Reparatur von Þorsteins Thingbude Rahmen und Motivation der Traumscene, so ist hier Þorsteins und Gunnlaugs Ritt zu den Gestüten der Rahmen für die eigentliche Werbungsszene. Der Erzähler verwendet damit an zwei wichtigen Höhepunkten der Handlung das gleiche Baumuster.

Eine sie über alle bisherigen Szenen der Saga heraushebende Breite erhält die Werbungsszene durch den replikenreichen «Männervergleich» Þorsteins und Gunnlaugs. Aspekte sozialer Geltung spielen dabei, ebenso wie bei dem kurz darauf wiedergegebenen Gespräch zwischen Illugi und Þorsteinn (18,3.–23.), eine bedeutende Rolle. Þorsteins Einlenken und sein Versprechen, daß Helga drei Jahre auf Gunnlaug warten wolle¹⁷⁷, erfolgen nach Illugis Hinweis auf Vermögen und Ansehen seiner Familie und die offen geäußerte Feststellung, daß die Freundschaft der beiden Familien bei einer Ablehnung der Werbung zerbrechen würde¹⁷⁸.

Die verwendeten erzähltechnischen Mittel entsprechen der Bedeutung der Szenen. Die einzelnen Szenenteile folgen unmittelbar aufeinander, getrennt nur durch die einleitenden Zeitangaben¹⁷⁹. Die Redeweisen in den Dialogen sind nach der Bedeutung des jeweiligen Handlungsschrittes abgestuft. So wird in der Szene zwischen Þorsteinn und Gunnlaug aus-

¹⁷⁵ z.B. von P. FOOTE, op. cit., S. XIII.

¹⁷⁶ 16,2.f.: «Eigi vil ek þessi helldr en hin e(da) hvi bydr þu mer eigi þat er ek vil þiggja huat er þat s(egir) Þ(orsteinn) G(unnlaugr) m(ælti) Helga d(ottir) þin.»

¹⁷⁷ 18,18.f.: «þa skal Helga vera heitkona G(unnlaugs) en eigi festarkona ok bida þria vetr.»

¹⁷⁸ 18,10.: «Er þer kunnig ætt hans ok fiáreign vár [...]» und 18,16.f.: «þetta mun ockr verda at vinslitum ef þu syniar ockr fedgum iafnrædis.»

schließlich indirekte Rede verwendet, solange es nur um das Pferdegeschenk geht. Mit dem Übergang zur Werbung greift der Erzähler zur direkten Rede, die in allen 16 (!) Repliken des Werbungsgesprächs beibehalten wird. Die kurze Szene, in der Gunnlaug seinen Vater um Unterstützung seiner Werbung bittet, verwendet indirekte und direkte Rede nebeneinander, und im Gespräch zwischen Illugi und Þorsteinn stehen wieder alle Repliken in direkter Rede. Diese gehäufte Verwendung direkter Rede, kaum unterbrochen von anderen Redeformen, ist ein unübersehbarer Hinweis auf die Bedeutung der Werbungsszenen im Gesamt der Handlung.

Þorsteins in der Werbungsszene ausgesprochene Bedingungen heben die Bedeutung der Auslandsreise Gunnlaugs hervor. Sie soll – übliche Funktion der Auslandsreisen isländischer Sagahelden – Gunnlaugs Ansehen und Ehre mehren. Darüber hinaus ist die wichtigste Bedingung der Absprache die Einhaltung der Dreijahresfrist, deren Überschreitung Þorsteinn von allen Verpflichtungen lösen soll: «en ek skal laus allra mala ef hann kemr ei sua vt [...]» (18, 21. f.). Damit ist die Struktur der folgenden Phasen festgelegt. Da Gunnlaug die gestellte Frist überschreitet, muß die verstreichende Zeit gemessen werden, darüber hinaus muß sie handlungserfüllt sein, um Gunnlaugs Ausbleiben überzeugend zu motivieren. Soweit ich sehe, ist diese Funktion der Auslandsreise von den bisherigen Interpreten der Saga übersehen worden. Der Bericht von Gunnlaugs Reise ist aber eminent wichtiger Bestandteil der Fabel und keineswegs eine nebensächliche, vielleicht nur auf Grund überlieferten Materials aufgenommene Digression¹⁸⁰.

¹⁷⁹ 15, 12.: «Einn huern dagh [...], es folgt das Pferdeangebot und die erste Werbung Gunnlaugs. 17, 15.: «Um kuelldit koma þeir heim. Ok vm morgininn ridr G(unnlaugr) upp á Gilsbacka [...], er bittet seinen Vater um Unterstützung. 18, 3. f.: «Um morgininn snemma ræddi Illugi til Þ(orsteins) [...], es folgt das zweite Werbungsgespräch.

¹⁸⁰ TH. M. ANDERSSON: *The Icelandic Family Saga*, S. 127: «the preliminaries [...] are extended by the inclusion of Gunnlaugr's visit to the northern courts. This extension of the saga's first phase is desultory and makes Gunnlaugr's tour appear digressive and unintegrated. It is, in structural terms at least, an intercalation.» H. REUSCHEL: *Gunnlaugs saga*, S. 4f.: «An Handlungswichtigem bietet die erste Hälfte (d. h. bis zur Begegnung mit Hrafn – Zusatz vom Vf.) nur Gunnlaugs frühe Beziehung zu Helga [...]. Das übrige unterstreicht nur Gunnlaugs Ansehen als Skalde und Gefolgsmann bekannter Fürsten.» P. FOOTE: *The Saga of Gunnlaug*, S. XIX: «The absence of episodes such as the affair with the farmer at Grímstungur and most of Gunnlaug's visits abroad would not affect the main narrative, but the writer had traditional sources for these which he was unwilling to ignore [...].»

Ich stelle die einzelnen Stationen der Reise Gunnlaugs im Überblick zusammen, weil so die sorgfältig jeden Handlungsschritt registrierende Zeitgestaltung am deutlichsten sichtbar wird.

Nach der Werbung um Helga verläßt Gunnlaug im Frühjahr oder Sommer (eine ausdrückliche Zeitbestimmung fehlt hier) Island und kommt nach Trondheim zu Jarl Eiríkr.

1. Aufenthalt bei Eiríkr, Einschaltung einer Gunnlaug charakterisierenden Szene (19,9.–21,5.).
2. Weiterreise nach England, Ankunft in London *im Herbst* (21,12.), Gunnlaug trägt eine «drápa» auf Aðalráðr vor und bleibt *den Winter über* bei ihm (22,13.). Auseinandersetzung und Holmgang mit Þórorm.
3. *Im Frühjahr* (25,4.) Weiterreise nach Dublin zu König Sigtryggr, Gunnlaug trägt auch diesem eine «drápa» vor und hält sich *kurze Zeit* (Hs. A: skamma stund, Hs. B: litla hrid – 27,16.) in Dublin auf.
4. Weiterreise zu Jarl Sigurðr der Orkneys, Vortrag eines «flokkr», anschließend:
5. Reise nach Schweden, *im Herbst* (28,5.) Ankunft in Konungahella
Das 1. Jahr der Dreijahresfrist ist verstrichen!
 und Aufenthalt *während des Winters* (28,15.) bei Jarl Sigurðr von Skarar, Vortrag eines «flokkr» und Zusammentreffen mit Gesandten Jarl Eiríks. Schlichtung eines Streites zwischen den Leuten Sigurðs und Eiríks, der zur Versöhnung Gunnlaugs mit Jarl Eiríkr führt (28,21.–30,2.).
6. Weiterreise zu Óláfr sønski, Ankunft *im Frühjahr* (30,11.), Zusammentreffen mit Hrafn, nach anfänglicher Freundschaft (31,4.) Entzweiung Gunnlaugs und Hrafn's beim Vortrag von Preisgedichten auf Ólaf (31,7.–32,22.).
7. Abreise Hrafn's nach Island, Ankunft *im Sommer* (33,3.).
Das 2. Jahr der Frist ist verstrichen!
 Aufenthalt Hrafn's bei seinem Vater *den Winter über* (33,5.).
8. *Im Sommer darauf* (33,6.f.) erste Werbung Hrafn's um Helga.
Die Dreijahresfrist ist abgelaufen: «eru nu eigi lidnir þeir þrir vetr er til voru nefndir með ydr [?]» (33,22.f.).
9. Im nächsten Sommer (34,8.) zweite Werbung Hrafn's um Helga, Vereinbarung der Hochzeit zum Winteranfang («brudlaup skyldi vera at vetrnátum at Borg ef G(unnlaugr) kuæmi eigi út a þui sumri» (34,19.f.).
- 7a. Gunnlaugs¹⁸¹ Rückkehr nach England (im gleichen Sommer wie 7), Aufenthalt bei Aðalráðr *während des Winters* (35,8.).
- 8a. Im Frühjahr (35,17.) will Gunnlaug abreisen, er wird von Aðalráðr unter Hinweis auf die drohende Invasion der Dänen zurückgehalten. Aufenthalt bei Aðalráðr *während des Sommers und des darauffolgenden Winters* (35,24.).
- 9a. Gunnlaugs Abreise nach Island (über Norwegen) im gleichen Sommer (36,1.), in dem Hrafn das zweite Mal um Helga wirbt. Gunnlaug kommt *zwei Wochen vor Winteranfang* in Island an (38,12.) und kann wegen einer bei einem Ringkampf er-

¹⁸¹ Um die Gleichzeitigkeit der Handlungsschritte der «Hrafn»- und «Gunnlaugs»-Handlung deutlich zu machen, wähle ich die gleichen Zahlen für in gleichen Zeiträumen ablaufende Handlungsteile. – Der Erzähler betont zu Beginn der «Gunnlaug-Handlung» ausdrücklich die Gleichzeitigkeit der Ereignisse: «Nv er at segia fra G(unnlaugi) at hann fór af Suipíodu. þat sumar til Einglandz er Hrafn fór til Islandz [...]» (35,3.–5.).

littenen Fußverletzung nicht rechtzeitig nach Borg reiten. Mit seiner Ankunft auf Gilsbakki am gleichen Tage, an dem Hrafn Helga auf Borg heiratet, vereinen sich die beiden Handlungsstränge (39, 12. f.).

Die Sorgfalt, mit der der Erzähler jede Station der Reise Gunnlaugs zeitlich fixiert, weist auf die Funktion dieser Szenenkette hin: die Dreijahresfrist soll mit Handlung erfüllt werden, um Gunnlaugs verspätete Rückkehr nach Island zu erklären. Bemerkenswert ist jedoch die auffallend schwache Motivation von Gunnlaugs langem Aufenthalt in England (8a). Gunnlaug bittet Aðalráðr im Frühjahr des dritten Jahres der gestellten Frist um die Erlaubnis zur Abreise, wird aber von diesem unter Hinweis auf die drohende Invasion der Dänen zurückgehalten. Gunnlaug versucht während des ganzen Jahres nicht ein zweites Mal, die Erlaubnis zur Abreise zu erlangen. Der Erzähler hat sich keine besondere Mühe gegeben, diesen langen Aufenthalt in England einleuchtend zu motivieren, sondern stellt statt dessen nur lakonisch fest: «Nu leid þat sumar ok uetrinn eftir ok kuomo Danir eigi. Ok eftir mitt sumar fieck G(unnlaugr) orlof til brotferdar [...]» (35, 24. f.).

Aufbau und Funktion der zahlreichen Szenen im Bericht über Gunnlaugs Reise eingehend zu analysieren, nähme zuviel Raum in Anspruch. Ich begnüge mich deshalb mit einigen Hinweisen.

Die Szene bei Jarl Eiríkr (1) soll Gunnlaugs Schlagfertigkeit und Scharfzüngigkeit illustrieren. Sie hat keine Grundlage in der Tradition und ist sicherlich vom Verfasser eingefügt worden, um Gunnlaug ergänzend zu charakterisieren¹⁸². Dieselbe Funktion haben die Szenen mit Þórormr in England (2), die seine Tüchtigkeit als Krieger, sicher im Hinblick auf die späteren Holmgänge mit Hrafn, unterstreichen sollen. Die Besuche bei König Sigtryggr in Dublin (3), bei Jarl Sigurðr von den Orkneys (4) und bei Jarl Sigurðr von Skarar (5) bewältigt der Erzähler mit recht starker Raffung. Sie sollen wohl in erster Linie Gunnlaugs Bedeutung als Skalde hervorheben, denn jedem dieser Fürsten trägt er ein Preislied vor, das beifällig aufgenommen und reich belohnt wird.

Jarl Sigurðr von Skarar wird in keiner anderen Quelle erwähnt, ein wohl sicherer Beweis, daß er vom Verfasser erfunden worden ist. Die Gründe für seine Einführung in die Saga sind leicht erkennbar. In Strophe 5 (Kap. 9) hatte Gunnlaug angekündigt, er wolle drei Könige und zwei Jarle besuchen. Die Saga hingegen erzählt von Aufenthalten bei drei

¹⁸² Vgl. SIGURÐUR NORDAL, ÍF III, Formáli S. XLVII.

Jarlen, berichtet aber nicht von Gunnlaugs Dichtung auf Jarl Eiríkr, die im Skáldatal bezeugt ist, in der Saga aber wegen des Streites zwischen Eiríkr und Gunnlaugr (vgl. Kap. 8) verschwiegen wird. An die Stelle Eiríks als Adressat eines Preisliedes tritt in der Saga Sigurd. Darüber hinaus benutzt der Erzähler Gunnlaugs Aufenthalt bei Sigurd, um – allerdings auf recht läppische Weise (vgl. Strophe 9 und die dazugehörige Szene) – die Versöhnung Eiríks mit Gunnlaug zu motivieren, die Gunnlaugs späteren Aufenthalt bei ihm vorbereitet (9a)¹⁸³.

Gunnlaugs bedeutende Rolle als Skalde wird wohl vor allem im Hinblick auf seine Entzweiung mit Hrafn unterstrichen, die sich ja aus dem Vortrag von Preisliedern auf Óláfr scenski und einem Streit über deren künstlerische Qualitäten entwickelt. Da die Rivalität zwischen Hrafn und Gunnlaug konstituierendes Element der Fabel ist, gestaltet der Erzähler das Zusammentreffen der beiden am Hofe Óláfr scenskis und ihren Streit entsprechend ausführlich (30, 14.–32, 22.)¹⁸⁴. Charakteristisch für diese Szene, wie für andere Höhepunkte der Handlung auch, ist die reichliche Verwendung direkter Rede. Das Treffen zweier rivalisierender Skalden am Hofe eines Fürsten kann der Erzähler der Bjarnar saga hítðelakappa nachgebildet haben, die anscheinend auch für andere wichtige Handlungszüge Vorbild gewesen ist¹⁸⁵.

Unmittelbare Folge des Konfliktes ist die Werbung Hrafn's um Helga nach seiner Rückkehr nach Island. Da auch diese Werbung und ihr Ausgang wichtige Elemente der Fabel sind, werden die beiden Werbungsszenen ebenfalls ausführlicher, wenn auch bei weitem nicht in gleicher Breite wie die Werbung Gunnlaugs, erzählt (8/9).

Eine kurze Betrachtung verdient noch eine Szene, die sich unmittelbar nach Gunnlaugs Rückkehr nach Island abspielt. Gunnlaug trifft zwei Wochen vor Winteranfang, dem vereinbarten Heiratstermin, auf Island ein. Er hätte also Hrafn's Hochzeit gerade noch verhindern können, denn Þorsteinn hatte sich ja ausbedungen, daß er aller Verpflichtungen gegen Hrafn enthoben sein sollte, falls Gunnlaug noch vor der Hochzeit einträte

¹⁸³ Vgl. zur Frage der Einführung Sigurðs in die Saga B.M. ÓLSEN: Om Gunnlaugs saga, S. 43/44; S. NORDAL: ÍF III, Formáli S. XLVI f. und BJARNI EINARSSON: Skáldasögur, S. 263 f.

¹⁸⁴ Bei der Lokalisierung des Treffens der beiden Rivalen war der Verfasser gebunden. Das Skáldatal nennt als einzigen Herrscher, auf den beide Skalden gedichtet haben, Óláfr scenski. Vgl. B.M. ÓLSEN: Om Gunnlaugs saga, S. 34.

¹⁸⁵ Vgl. B.M. ÓLSEN: Om Gunnlaugs saga, S. 32 ff. und SIGURÐUR NORDAL: ÍF III, Formáli S. L/LI.

(34, 20.f.). Der Erzähler führt nun einen Bauernsohn namens Þórðr ein, als dessen einziges Charakteristikum er angibt: «Hann geck i glimr við þa kaupmennina ok geck þeim illa við hann.» (38, 15.f.) Prompt läßt sich auch Gunnlaug auf einen Ringkampf mit ihm ein, besiegt ihn zwar, verstaucht sich jedoch den Fuß, eine Verletzung, die ihn später am Ritt nach Borg hindern soll (39, 17.). Die Motivationsfunktion dieser Szene ist so offensichtlich, daß sie hier nicht näher begründet zu werden braucht. Der Erzähler will die Handlung dramatisch zuspitzen und bewerkstelligt das durch eine letzte Verzögerung, die Gunnlaug der Chance beraubt, doch noch rechtzeitig nach Borg zu kommen¹⁸⁶.

Einige Züge der Gunnlaugs s. zeigen Übereinstimmungen mit der Handlung um Kjartan, Bolli und Guðrún in der Laxdæla saga. Dies gilt vor allem für die Dreijahresfrist, die dem Helden zur Auslandsreise eingeräumt wird. Gemeinsam ist beiden Sagas auch die Verzögerung der Rückkehr der Hauptperson durch den erzwungenen Aufenthalt bei einem ausländischen Herrscher, allerdings ist Kjartans Bleiben bei Olaf Trygvason wesentlich überzeugender motiviert als Gunnlaugs langer Besuch bei Aðalráðr. Ein beiden Sagas gemeinsamer Zug ist schließlich auch die anfängliche Freundschaft der späteren Rivalen; auch diese ist in der Laxdæla s. durch die eingehende Schilderung des engen Verhältnisses zwischen Kjartan und Bolli sehr viel ausführlicher dargestellt. Immerhin könnten diese Ähnlichkeiten in wesentlichen Zügen der Handlung den Schluß nahelegen, daß sich der Verfasser der Gunnlaugs s. die Laxdæla s. in diesen Punkten zum Vorbild genommen hat.

Höhepunkte der Erzählung nach Hrafn's Hochzeit mit Helga sind die Holmgänge der beiden Rivalen. Alle anderen berichteten Ereignisse ordnen sich diesen Höhepunkten unter, bereiten sie vor und motivieren sie.

Im Winter nach der Hochzeit treffen Gunnlaug und Hrafn auf einem Fest zusammen, das Hintergrund einer Begegnung Gunnlaugs mit Helga und einer ersten Auseinandersetzung mit Hrafn wird, die auf die späteren vorausdeutet. Auf dem Thing im darauffolgenden Sommer kommt es zum ersten, unentschiedenen Holmgang zwischen ihnen. Die Schilderung dieses Holmganges ähnelt sehr der des Kampfes zwischen Bersi und

¹⁸⁶ J. DE VRIES meint, die Szene solle Gunnlaugs «unbändige Kampflust» hervorheben (Altnord. Literaturgeschichte II, 2. Aufl., S. 358). Primär scheint sie mir aber zur Motivation der verspäteten Ankunft Gunnlaugs und zur Spannungssteigerung eingefügt zu sein.

Kormákr in der Kormáks saga¹⁸⁷. Die Abhängigkeit beider Berichte voneinander wird durch eine Reihe z.T. wörtlicher Übereinstimmungen bewiesen. Als zusätzliches Indiz für die enge Anlehnung des Erzählers an die Darstellung der Kormáks s. kann auch die kurz darauf folgende Strophe 20 gewertet werden, die ebenfalls aus der Kormáks s. entlehnt ist¹⁸⁸.

Im Anschluß an die Holmgangsszene berichtet der Erzähler kurz von dem Verbot künftiger Zweikämpfe auf Island, das die Thingversammlung daraufhin ausgesprochen habe (48, 15. ff.). Dieses Verbot motiviert Hrafns in einer eindrucksvollen Szene ausgesprochene Einladung an Gunnlaug, in Norwegen den entscheidenden Kampf auszufechten.

Die Schilderung der Reise der beiden Kontrahenten nach Norwegen macht die Aufspaltung der Erzählung in zwei Stränge notwendig. Da der zweite Holmgang zwei Jahre nach dem ersten stattfindet, stellt sich dem Erzähler die Aufgabe, diese Zeit in beiden Strängen zu füllen. Er tut das mit recht unterschiedlicher Intensität. Von Hrafns Reise wird nichts als die Tatsache mitgeteilt, daß er zwei Winter und einen Sommer lang in Trondheim und am Trondheimsfjord auf Gunnlaug gewartet habe (51, 25.–28.). Von Gunnlaugs Erlebnissen während dieser Zeit wird etwas ausführlicher berichtet. Die Erzählung von seinen Kämpfen mit Jarl Sigurðr von den Orkneys und der dabei bewiesenen Tapferkeit soll Gunnlaug unmittelbar vor dem entscheidenden Holmgang noch einmal als hervorragenden Krieger herausstellen: «ok reyndiz G(unnlaugr) hinn hraustasti ok hinn vaskazti dreingr ok hinn hardazti kallmadr [...]» (52, 10. f.)¹⁸⁹.

Unmittelbar vor dem Holmgang auf Dinganess erhöht der Erzähler die Spannung durch die Aufzählung der einzelnen Etappen der Verfolgung Hrafns. Diese Intensivierung der Zeitgestaltung vor Handlungshöhepunkten – ein allen Sagas typischer Strukturzug – tritt hier ganz deutlich hervor.

Der Holmgang selbst wird natürlich ausführlich erzählt. Die Breite der Schilderung entsteht durch die eigentümliche Mischung von Handlungsbericht und Dialog, die vielen Sagas in Partien intensiver Geschehensdarbietung eigen ist.

¹⁸⁷ Kormáks saga, ed. E. Ól. Sveinsson in: ÍF VIII, S. 238 und BJARNI EINARSSON: Skáldasögur, S. 259.

¹⁸⁸ Vgl. Gunnlaugs saga, ed. Sigurður Nordal in: ÍF III, S. 97 (Anm.) und BJARNI EINARSSON, op. cit.

¹⁸⁹ Die Anlehnung an den Stil der Riddara sögur, die einige Male in der Saga spürbar ist, wird hier ganz deutlich. Vgl. B. M. Ólsen: Om Gunnlaugs s., S. 10.

Den Bericht von Gunnlaugs Reise über die Orkneys nach Norwegen und seinen Holmgang mit Hrafn auf Dinges hat der Verfasser mit großer Wahrscheinlichkeit wiederum literarischen Vorlagen nachgebildet (Hallfreðar saga, Fóstbrœðra saga, Sörlapáttir der Flateyjarbók). Das Verhältnis dieser Texte zum Bericht der Gunnlaugs s. diskutiert BJARNI EINARSSON¹⁹⁰. Diese Abhängigkeit von Vorlagen würde einige, sonst nur schwer verständliche Ungereimtheiten des Handlungsverlaufes erklären, wie z.B. Gunnlaugs langen Aufenthalt auf den Orkneys und Hrafns Zug nach Schweden, der fast wie eine Flucht aussieht, obgleich er selbst es doch war, der Gunnlaug zum Holmgang in Norwegen gefordert hat.

An die Darstellung des Holmgangs, der den beiden männlichen Hauptfiguren der Saga den Tod gebracht hat, schließt sich die Erzählung von der Rache an, die Gunnlaugs Vater Illugi und sein Bruder Hermundr für Gunnlaug nehmen (Kap. 24). Diese Ereignisse sind durch die Zeitangaben noch ausdrücklich mit dem Zeitgerüst der Saga verknüpft (vgl. die Angaben 56, 12., 57, 16. und 24., 58, 1. und 12.). Anders steht es mit dem Schlußkapitel, das die weiteren Geschehnisse Helgas erzählt. Die berichteten Ereignisse spielen in ganz ungenau bezeichnetem Abstand von der übrigen Sagahandlung (58, 24.: «er stundir lidu framm») und erstrecken sich über viele Jahre. Dieses Versickern des Erzählstromes, deutlich erkennbar durch immer größer werdende, meist nicht mehr gemessene Abstände zwischen den einzelnen Handlungsteilen, ist typisches Strukturmerkmal vieler Sagaschlüsse.

2.3.4. *Eyrbyggja saga*

2.3.4.1. Quellen und Vorstufen

Die Eyrbyggja saga gilt nach dem beinahe einmütigen Urteil der Forschung in höherem Maße als andere Sagas als historisch zuverlässig¹⁹¹. Für die Wertung ihrer Erzählform ist dies insofern bedeutsam, als ihr Verfasser damit weitaus stärker als die Autoren anderer Sagas an Vorlagen und Quellen gebunden war und in der Komposition seiner Erzählung nicht primär künstlerischen Gesichtspunkten folgen konnte.

¹⁹⁰ BJARNI EINARSSON: Bardaginn á Dingesi in: Nordæla. Afmæliskeðja til SIGURÐAR NORDALS, S. 17–28.

¹⁹¹ Vgl. z.B. FINNUR JÓNSSON: Litteraturhistorie II, 2. Aufl., S. 430 und 432; E. ÓL. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 16 und unten S. 104 Anm. 213.

Die Quellenverhältnisse der Eyrbyggja saga sind bereits mehrfach sehr viel ausführlicher dargestellt worden, als das hier geschehen kann¹⁹². Ich beschränke mich deshalb auf Hinweise, die das Ausmaß der Bindung des Verfassers an die Tradition und die Art der Quellenverwendung andeuten.

Wesentliches Merkmal der Zeitgestaltung der Eyrbyggja s. ist ein Zeitgerüst, das die wichtigsten Ereignisse der Haupthandlung mit Hilfe von Daten der politischen Geschichte festlegt¹⁹³. Diese sorgfältige Chronologie war schon in einem äußerst knappen Lebensabriß Snorris, der sog. «Ævi Snorra goða», teilweise vorgeprägt. Dieser sehr alte, wahrscheinlich sogar von Ari Þorgilsson stammende Text¹⁹⁴ enthält eine Biographie Snorris in nuce und bot dem Verfasser ein vorzügliches Gerüst für seine Handlung, das er mit Hilfe anderer Quellen, mündlicher wie schriftlicher, ausfüllen konnte¹⁹⁵.

Ein zweiter wichtiger Quellenkomplex sind die 37 in den Prosatext eingefügten Strophen. Sie stammen von mehreren Verfassern und gehören wohl auch verschiedenen Schichten der Tradition an. Jedoch scheint die Mehrzahl von ihnen dem Verfasser wertvolles Material zur Ausgestaltung seiner Erzählung geboten zu haben. Dies gilt vor allem für die sog. «Illugadrápa» und die «Hrafnsmál», ein Gedicht über Snorri von Þormóður Trefilsson¹⁹⁶. Besonders in den Hrafnsmál wird eine Vielzahl wichtiger Ereignisse der Sagahandlung erwähnt; ähnlich wie die «Ævi Snorra goða» überlieferte dieses Gedicht eine ganze Kette von Ereignissen¹⁹⁷. Über diese beiden Gedichte hinaus boten einige lausavísur weiteren Stoff, vor allem zu den Ereignissen der Kapitel 18, 19 und 22 (die sog. «Máhlíðingavísur») und zur Liebesgeschichte zwischen Björn und Þuríður (Strophen Björns).

Da der Aussagewert dieser Strophen recht unterschiedlich ist und von bloßer Mitteilung der Fakten bis zu breiterer Schilderung reicht, liegt die Vermutung nahe, daß zum besseren Verständnis der Fakten den Strophen kürzere ergänzende Prosaberichte beigegeben wurden¹⁹⁸. Jedoch sind wie

¹⁹² Eyrbyggja saga, E. Ól. Sveinsson og M. Þórðarson gáfu út (= ÍF IV), Formáli S. V–XLIII und E. Ól. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, sowie die dort angeführte ältere Literatur.

¹⁹³ Vgl. unten S. 104f., 113 und 114.

¹⁹⁴ Vgl. ÍF IV, Formáli S. XIII.

¹⁹⁵ Vgl. dazu E. Ól. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 14.

¹⁹⁶ Vgl. E. Ól. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 6ff. und ÍF IV, Formáli S. Xf.

¹⁹⁷ E. Ól. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 7: «digtet [...] er ligesom sagaens skelet. En historiker ville sikkert være særlig glad for en sådan kilde, den ville give ham nogle absolut sikre faste punkter.»

¹⁹⁸ E. Ól. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 7ff.

immer, wenn man zur Annahme mündlicher Überlieferung greifen muß, Umfang, Inhalt und Art dieser Begleitprosa in keiner Weise zu bestimmen. Somit ist auch im Sagatext eine Scheidung von eventuell eingearbeiteter Begleitprosa und Text des Verfassers nicht möglich.

Das gleiche gilt für andere mündliche Quellen der Eyrbyggja saga. EINAR ÓL.SVEINSSON hat diesem Komplex eine ausführliche Darstellung im Vorwort seiner Ausgabe der Saga gewidmet¹⁹⁹. Dennoch wählt er an anderer Stelle zum gleichen Problem eine Formulierung, die an Vorsichtigkeit kaum zu überbieten und somit auch entsprechend wenig aussagekräftig ist²⁰⁰.

Ein bemerkenswerter Strukturzug der Eyrbyggja s. ist, daß sie Ereignisse, die in anderen Sagas schon kurz berichtet worden sind, nur kurz andeutet oder ganz knapp darstellt. Dies trifft z. B. auf den Bericht über Þorgrímr, Snorris Vater, zu, der in der Eyrbyggja s. sehr knapp gehalten ist, weil die Gísla s. diese Ereignisse bereits ausführlich dargestellt hatte. Das gleiche gilt für den Bericht über Víga-Styrr (Kap. 56), der in der Heiðarvíga s. sehr viel breiter ist, und für Berührungen mit der Laxdœla s. (Snorris Umzug nach Sælingsdalstunga und dessen Hintergründe).

Weitere schriftliche Quellen, vielleicht eine ältere Fassung der Landnámabók, sind zu vermuten bei der Darstellung der Besiedelung des späteren Schauplatzes der Handlung im Einleitungsteil der Saga. Die Berichte über die Einführung des Christentums auf Island (Kap. 49) und über Erik den Roten (Kap. 24) fußen wahrscheinlich ebenfalls auf schriftlichen Vorlagen, die allerdings nicht mit Sicherheit erschließbar sind.

Schon dieser skizzenhafte Überblick macht deutlich, daß die Eyrbyggja s. weit stärker als andere Sagas von Quellen abhängig ist. Auch wenn E. ÓL.SVEINSSON meint, eine solch weitgehende Fundierung des Berichts durch Quellen sei nicht außergewöhnlich, ungewöhnlich und ein glücklicher Zufall sei vielmehr, daß sie hier so gut nachweisbar sei²⁰¹, so hat doch die Analyse anderer Texte (etwa der Hrafnkels und Gunnlaugs saga) gezeigt, daß deren Verfasser ihre Erzählungen sehr viel freier nach künst-

¹⁹⁹ DERS.: ÍF IV, Formáli S. XXIII–XXVII.

²⁰⁰ E. ÓL.SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 10: «jeg er *noget tilbøjelig til at tro at stoffet* (sc. der Kap. 50–55) *stammer fra mundtlige fortællinger* [...]. Jeg *aner* her indflydelse fra mundtlige fortællere [...]. Men hvis nogen skulle finde på at påstå, at afsnittet stammede fra en skiftlig kilde [...] *ville jeg ikke sige at en sådan hypotese var usandsynlig.*» (Hervorheb. v. Vf.).

²⁰¹ DERS.: Eyrbyggja sagas kilder, S. 17.

lerischen Gesichtspunkten aufbauen konnten als der Autor der Eyrbyggja s., der vor allem anstrebte, ein den Maßstäben der Zeit genügendes zuverlässiges Geschichtswerk zu schreiben²⁰².

Bei der Beschreibung und Bewertung der Erzählform der Eyrbyggja s. ist diese Dominanz des historiographischen Ansatzes immer zu berücksichtigen.

2.3.4.2. Aufbau und Komposition

Die Wertung der Erzählform der Eyrbyggja saga hat der Forschung schon immer Schwierigkeiten bereitet. Die Vielfalt erzählter Konflikte und die zahlreich auftretenden Personen führen zu einem schwer überschaubaren Erzählgefüge, von dem ein so hervorragender Kenner der Sagaliteratur wie HEUSLER gesagt hat, man könne sich auch nach sechsmaligem Lesen die Gliederfolge der Saga nur mühevoll vergegenwärtigen²⁰³.

So lauten die Urteile über die Komposition der Eyrbyggja s. selten günstig, und die Feststellung von Kompositionsängeln ist beinahe zum Topos der Sekundärliteratur über diesen Text geworden²⁰⁴. Freilich gehen Urteile dieser Art meist von normativen Vorstellungen über die Erzählform der Saga aus, die besonders in diesem Fall eine gerechte Wertung erschweren oder unmöglich machen²⁰⁵. Manchen Forschern schien die Annahme von Interpolationen ein probates Mittel, die «verworrene» Komposition zu erklären²⁰⁶.

²⁰² Vgl. unten Abschnitt 2.3.4.2., S. 103.

²⁰³ A. HEUSLER: Die altgerm. Dichtung, 2. Aufl., S. 221.

²⁰⁴ LEE M. HOLLANDER: The Structure of Eyrbyggja saga, in: JEGP 58 (1959), S. 222 Anm. 1, führt die wichtigsten Arbeiten zu dieser Frage an; eine eingehende Übersicht der verschiedenen Ansichten verbietet sich hier aus Raumgründen.

²⁰⁵ Besonders deutlich wird diese normative Vorstellung in TH. M. ANDERSSONS Beurteilung der Eyrbyggja s. (The Iceland. Family Saga, S. 161/162). «Each one of the conflicts in Eyrbyggja saga would be [...] enough to constitute in itself a saga [...] none of the episodes is fully developed [...]. What is puzzling in the saga is the involution of the conflicts [...]. This interweaving of plots is *not normal saga procedure* and there is no apparent reason for it. It could in fact easily be eliminated: if the Styrr (S) and Björn Breiðvíkingakappi (B) plots were gathered together, the narrative would be straightened and a *normal order* restored.» (Hervorhebungen vom Vf.)

²⁰⁶ Am weitesten ging darin wohl G. VÍGFÚSSON, der insgesamt 15 (!) Kapitel der Saga zu Einschüben erklärte (vgl. FINNUR JÓNSSON: Litt. hist II, 2. Aufl., S. 426). FINNUR selbst geht nicht so weit, greift aber selbst häufig auch zu diesem Ausweg (op. cit., S. 426/427).

Eine gerechtere Bewertung erreicht man, wenn man von dem eingangs dieser Untersuchung schon festgehaltenen Ansatzpunkt ausgeht, daß Thematik und Handlungsumriß, die Erzählform entscheidend prägen (vgl. o. S. 30). Die Eyrbyggja s. gehört zu HEUSLERS Kategorie der «Bezirksgeschichten», d. h. hier dominieren räumliche, weniger biographische Formkräfte²⁰⁷. Geht man bei der Darstellung der Erzählform von diesem Faktum aus, so gelangt man zu einer angemesseneren Wertung der Saga²⁰⁸.

Die Erzählform der Eyrbyggja s. ist zu einem Großteil von dem Streben nach Historizität bestimmt. Im Gegensatz zu anderen Sagas lassen sich die Quellen hier einigermaßen sicher abgrenzen²⁰⁹, und diese stärkere Verpflichtung der Tradition gegenüber prägt in starkem Maße auch die Erzählweise der Saga²¹⁰.

Der Verfasser konnte in einer Erzählung, die Ereignisse aus der Geschichte wichtiger Familien eines ganzen Bezirkes erzählt, nicht so frei schalten wie in einer biographisch auf das Schicksal eines Helden konzentrierten Saga²¹¹. Werden in einer Saga die Schicksale mehrerer Familien oder wird die Geschichte eines ganzen Bezirks berichtet, so ergibt sich notwendig eine episodenhafte und verzweigte Darstellung. Diesem Strukturmerkmal begegnen wir auch in der Laxdæla saga. Sind dort auch die Gewichte der einzelnen Handlungsteile mit Blick auf die Vorbereitung des Hauptteils abgewogen verteilt, so ähnelt die Erzählweise der Einleitungskapitel, zumindest bis zum Einsetzen der Ólafshandlung, doch sehr der der Eyrbyggja s., deren Verfasser übrigens auch nicht wahllos allen Stoff zur Besiedelung des Breiðafjörðgebietes aufnimmt, sondern ihn

²⁰⁷ Vgl. H. M. HEINRICHS: Nachwort zu Slg. Thule VII (Neuausg.), S. 166: «Nicht die Person Snorris, sondern der Bezirk bildet die Klammer, die diese Geschichte zusammenhält.»

²⁰⁸ Ohne Annahme von Interpolationen kommt L. M. HOLLANDER bei seiner Darstellung der Sagastruktur aus. Auch wenn man seiner Abgrenzung der einzelnen Handlungsphasen nicht in allen Fällen folgt, ist hier doch eine Beschreibung der Handlungsführung und Komposition der Saga geleistet, die auf normative Voraussetzungen verzichtet (op. cit., passim).

²⁰⁹ Vgl. o. S. 90–102 und die Kapitel für Kapitel durchgehende tabellarische Übersicht E. ÓL. SVEINSSONS, die auf ausführliche Diskussion der Vorstufen zurückgeht (Eyrbyggja sagas kilder, S. 18).

²¹⁰ So hat man in der Sekundärliteratur mehrfach darauf hingewiesen, daß der Verfasser seine Darstellung außerordentlich knapp hält, wo Ereignisse schon in anderen Sagas berichtet worden sind. Vgl. z. B. H. M. HEINRICHS: Nachwort zu Slg. Thule VII, S. 165f. und E. ÓL. SVEINSSON: Eyrbyggja sagas kilder, S. 13.

²¹¹ Die übersichtliche Komposition der Hrafnkels, Gísla und Gunnlaugs saga beruht nicht zuletzt auf diesem Faktum.

ausdrücklich auf das Handlungswichtige beschränkt²¹². Die angestrebte und, so weit sich das im Quellenvergleich nachprüfen läßt, auch erreichte Historizität der Eyrbyggja s. hat ihrem Verfasser hohes Lob eingetragen²¹³. Für die Untersuchung der Zeitgestaltung und Komposition ist dies wichtig, weil die Tatsache, daß diese Saga wahrscheinlich unter primär historiographischen und nicht künstlerischen Gesichtspunkten verfaßt worden ist, berücksichtigt werden muß.

Die angedeutet komplizierte und schwer überschaubare Erzählform der Eyrbyggja s. stellt die Untersuchung der Zeitgestaltung vor schwierige Probleme der Darstellung. Schon die Analysen der kürzeren, sehr viel leichter überschaubaren Sagas wurden, um dem Leser ständige Textvergleiche zu ersparen, mit Hinweisen auf den Inhalt der jeweils behandelten Phasen durchsetzt. Dieses Verfahren muß auch hier angewendet werden, wenn es sich in Hinblick auf den Umfang der Eyrbyggja s. auch auf knappe Hinweise beschränken muß.

Die Eyrbyggja s. beginnt mit der in chronikhafter Kürze und ohne jede szenische Ausweitung erzählten Einführung der Vorfahren der wichtigsten Geschlechter der Saga. Die Kapitel 1–6 führen Ketill flatnefr, seine unmittelbaren Nachkommen und Verwandten sowie Þórólfr Mostrarskegg in die Handlung ein, berichten die Umstände ihrer Vertreibung aus Norwegen und ihre Ansiedlung auf Island.

In Übereinstimmung mit in anderen Texten begegnenden Strukturmerkmalen fehlt diesem Bericht eine durchgehende, jeden Handlungsschritt auf ein festes Zeitgerüst zurückführende Zeitrechnung. Nur die allgemeine Sukzession des Handlungsverlaufes wird hervorgehoben. Dennoch ist die Zeitrechnung hier, den Erfordernissen der Handlungsführung gemäß, ausgeprägter als in anderen Einleitungsteilen. Typisch für die historizistische Darstellungsweise der Eyrbyggja s. ist die genaue Datierung wichtiger Handlungsschritte. Ist der Beginn der gesamten

²¹² «Á þessum tímum byggðisk allr Breiðafjörðr, ok þarf hér ekki at segja frá þeira manna landnámum, er eigi koma við þessa sögu.» – Eyrbyggja s., ed. E. ÓL. Sveinsson (= ÍF IV), S. 11. Künftig wird diese Ausgabe nur mit Angabe der Seitenzahl zitiert.

²¹³ Vgl. dazu E. ÓL. SVEINSSON, Formáli ÍF IV, S. XXIX: «[...] söguritarinn hafi haft bæði vit og vilja til að skrifa sanna sögu, þ.e. sögu, sem bæði hann og samtíminn taldi sanna.»; DERS.: «In Eyrbyggja we have the work of an historical scholar who, according to the standards of the Middle Ages, sought the historical truth with unusual ardour.» (The Icel. Fam. Saga, S. 72). F. JÓNSSON: Litt.hist. II, 2. Aufl., S. 429 ff. und J. DE VRIES: Lit.gesch. II, 2. Aufl., S. 370.

Handlung noch mit einer in ähnlicher Form vielen Sagas eigentümlichen Zeitangabe bezeichnet²¹⁴, so wird die Ächtung Þórólfs Mostrarskeggs mit chronikhafter Exaktheit datiert²¹⁵.

Die Abreisen Björn Ketilssons und Þórólfs geschehen ungefähr gleichzeitig; diese Gleichzeitigkeit wird am Beginn des jeweiligen Handlungsstranges nicht bezeichnet, wohl aber deutet der Erzähler zu Beginn des 5. Kapitels mit ausdrücklichem Rückbezug die Parallelität an²¹⁶. Björn bleibt zwei Jahre auf den Hebriden (11) und reist dann nach Island weiter, wo er Þórólfr trifft, womit sich die beiden Stränge wieder vereinen. Das Erzählmedium ist der die ihm eigene Möglichkeit zu starker Raffung nutzende Erzählerbericht. Die auf, und sei es noch so kurze, Dialogeinschübe verzichtende Darstellungsweise der Einleitungskapitel, die sich auch noch auf die folgenden Kapitel erstreckt, ist ein typisches Strukturmerkmal der Eyrbyggja s., denn die Einleitungsteile aller anderen hier untersuchten Sagas wiesen derartige – allerdings sehr kurze – Einschübe auf.

Eine Ausweitung erfährt der Bericht dieser Kapitel nur an einer Stelle. Bei der Ansiedlung Þórólfs wird vom Bau eines Tempels berichtet und eine ausführliche Beschreibung gegeben. FINNUR JÓNSSON hat dieses Stück als Interpolation ausscheiden wollen, das aber läßt sich nicht erweisen²¹⁷. Vielmehr besitzt die so erfolgende Betonung des Tempels und der damit verbundenen Godenwürde eine Funktion für die Handlung, stellt doch diese Godenwürde für das Geschlecht der Þórsnesingar die Basis seiner Macht dar²¹⁸.

Die anschließenden Kapitel (7/8) führen eine Vielzahl später teilweise sehr wichtig werdender Personen ein. Die in den Einleitungskapiteln ansatzweise aufgebaute Zeitstruktur wird hier nicht fortgesetzt, weil das zum Verständnis des Berichteten nicht notwendig ist.

Für die weitere Handlung werden wichtig: das Geschlecht der Kjalleklingar (Nachkommen Kjallaks, des Sohnes von Björn Ketilsson);

²¹⁴ «Þetta var í þann tíma, er Haraldr konungr inn hárfagri gekk til ríkis í Nóregi» (3).

²¹⁵ «Þat var tíu vetrum síðar en Ingolfr Arnarson hafði farit at byggja Ísland [...]» (7); d. h. ca. 884 n. Chr.!

²¹⁶ «Nú skal segja frá Birni Ketilssyni flatnefs, at hann sigldi vestr um haf, þá er þeir Þórólfr Mostrarskeggi skilðu, sem fyrr segir [...]» (10).

²¹⁷ F. JÓNSSON: Litt. hist. II, 2. Aufl., S. 427: «den [sc. tempelbeskrivelsen] har intet der at gøre og afbryder sammenhængen på en grel måde.»

²¹⁸ «Til hofsins skyldu allir menn tolla gjalda ok vera skyldir hofgoðanum til allra ferða [...]» (9).

Þorsteinn, der Sohn Þórólfs Mostrarskeggs, führt die Geschlechterreihe der Þórsnesingar einen Schritt weiter auf den später so wichtig werdenden Snorri zu²¹⁹. Weiter werden Þórólfr bægifótr und seine Kinder, von denen später Arnkell als Widersacher Snorris wichtig wird, in die Saga eingeführt. Þórólfs kurze Charakteristik erweist sich in der Haupthandlung als völlig zutreffend²²⁰.

Die gattungstypische Technik, vorgreifend erst später an der Handlung beteiligte Personen einzuführen, wo eine handlungsleere Lücke im Zeitgerüst Platz dazu gibt, zeigt sich damit auch hier (vgl. oben S. 90).

Der Thingstreit der Þórsnesingar und Kjalleklingar wird in den Kapiteln 9 und 10 in einiger Breite, jedoch immer noch unter Verzicht auf szenische Ausweitung durch Dialoge, erzählt. Die Zeitstruktur ist unbestimmt, die eingangs gegebene Datierung in ihrem Bezug auf den Tod Þórólfs ganz undeutlich, innerhalb des Berichtes betonten Zeitangaben der Sukzession den Handlungsvortrieb²²¹.

Im 11. Kapitel werden der Tod Þorsteinn þorskabíts und die Geburt von Snorris Vater Þorgrímr erzählt. Bereits im nächsten Kapitel wird von Þorgríms Tod und der Geburt seines Sohnes Snorri berichtet. Die großen handlungsleeren Abstände zwischen diesen Ereignissen werden nur durch die Altersangaben der Personen erschließbar. Sie zeigen, daß zwischen den in diesen Kapiteln berichteten Geschehnissen fünfundzwanzig Jahre vergehen, die erzählte Zeit also mit großer Geschwindigkeit fließt. Der Erzähler bemüht sich jedoch, diese großen Abstände wenigstens andeutungsweise zu füllen, indem er an den Kapitelschlüssen immer wieder langdauernde Entwicklungen andeutet. So schloß schon das 10. Kapitel mit der Beschreibung der neuen Thingstätte, der Erzähler eilt dabei sogar bis in die Gegenwart voraus²²². Das 11. Kapitel schließt mit einer Bemerkung über das weitere Leben Þóras, und das 12. Kapitel endet mit der zeitlosen Einführung neuer Personen und verdeckt so den vierzehnjährigen Zeitraum bis zu Snorris Abreise nach Norwegen²²³. Innerhalb der Kapitel selbst wird die Zeit ebenfalls nicht gemessen; so werden im 12. Kapitel Þorgríms Håptlingsjahre ohne jede zeitliche Bestimmung erwähnt. Die Einfüh-

²¹⁹ Die späteren hervorragenden Eigenschaften werden hier schon angedeutet: «[...] var þessi sveinn allbráðgörr» (12/13).

²²⁰ «var inn mesti ójafnaðarmaðr» (14).

²²¹ «Þórólfr Mostrarskegg andaðisk [...]» (14). Í þenna tíma [...] Þat var eitt vár á Þórsnessþingi [...]. En um kveldit [...] (15) [...] þá [...] nú [...]» usf. (16).

²²² «Þar sér enn dómhring þann, er menn váru dæmðir í til blóts [...]» (18).

²²³ «Snorri Þorgrímsson var þá fjórtán vetra, er hann fór útan [...]» (22).

rung oder erneute Nennung einer ganzen Reihe von Personen am Schluß des 12. Kapitels macht die handlungsvorbereitende Funktion dieser Kapitel erneut deutlich.

Mit Snorris Eintritt in die Handlung wird die Erzählweise erstmals deutlich einläßlicher, ein expliziter Hinweis auf seine Bedeutung für die Saga-handlung. Für eine Spanne von knapp zwei Jahren wird Zeit durch messende Angaben nachrechenbar²²⁴. Die Szene zwischen Eyjólfur, Börkr, Snorri und Þordís ist die erste Ausweitung dieser Art. Die Abfolge von raffendem, aber zeitmessendem Bericht und anschließender szenischer Darstellung ist sagatypisches Baumuster. Die Erzählweise der vorausgegangenen Kapitel war viel abrißhafter und chronikartiger. Die Funktion dieser szenischen Erzählweise liegt in der durch diese Szenen gegebenen Charakteristik Snorris, das Resümee des Erzählers betont die Bedeutung der Szene für die weitere Handlung²²⁵.

Das 14. Kapitel setzt sowohl das im 13. Kapitel aufgebaute Zeitgerüst als auch die szenische Erzählweise fort²²⁶. Der Rückkauf von Helgafell durch Snorri trägt wiederum zu seiner Charakteristik bei, deshalb ist die Szene mit replikenreichen Dialogen ausgestattet. Mit der Nachricht von Börks neuem Wohnsitz kommt die Handlung dieser kurzen, einlässiger erzählten Phase erneut zu einem Ruhepunkt²²⁷, der dem Erzähler Gelegenheit gibt, seine Charakteristik Snorris in die Erzählung einzufügen. Die Technik, die Erzählercharakteristik einzufügen, *nachdem* die Figur bereits in mehreren Szenen charakterisiert worden ist, begegnet in den Sagas selten. Gleichzeitig wird dieser Ruhepunkt der Handlung noch zur Einführung einer ganzen Reihe weiterer Personen benutzt²²⁸.

Mit Beginn des 16. Kapitels wird erneut ein Zeitgerüst aufgebaut, das die Ereignisse der folgenden, recht buntscheckigen Handlung fixiert.

Im Prozeß um den Tod Gunnlaugs stehen sich Snorri und Arnkell gegenüber, der Prozeß endet mit einer Demütigung Snorris, die kommende Auseinandersetzungen zwischen den beiden andeutet²²⁹. Der folgende Thingstreit zwischen Þorgrímr Kjallaksson und Illugi svarti ist von FINNUR JÓNSSON als selbständige Episode bezeichnet worden, die nur lose

²²⁴ Vgl. die Darstellung der Zeitgestaltung dieses Kapitels in Abschnitt 3.1. dieser Arbeit, S. 136 f.

²²⁵ «Af þessu óx mjök óþokki með þeim Berki ok Snorra» (24).

²²⁶ «Á várþingi um sumarit heimti Snorri fǫðurarf sinn af Berki» (24).

²²⁷ «Síðan fór hann [sc. Börkr] í Glerárskóga ok bjó þar til elli» (26).

²²⁸ Vgl. Eyrbyggja s., ed. E. Ól. Sveinsson (= ÍF IV), S. 27/28.

²²⁹ «Ok fengu þeir [sc. Snorri ok Þorbjörn] af þessu óvirðing» (30).

mit der übrigen Handlung verknüpft sei²³⁰. Das ist aber nur bedingt richtig. Derart «lose» sind viele weitere Episoden in die Sage eingefügt. Überdies ist diese Szene durch einen festen Platz im Zeitgerüst – sie spielt auf demselben Thing wie der Prozeß um den Tod Gunnlaugs – und den Beitrag, den sie zu Snorris Charakteristik liefert, mit der Handlung verbunden. Die Ereignisse der nächsten Kapitel führen erneut auf eine Konfrontation Arnkell-Snorri hin.

Þórarinn svarti erschlägt Þorbjörn digri, weil dieser ihn, wie sich später (Kap. 23) zeigt, zu Unrecht, des Pferdediebstahls bezichtigt. Die einzelnen Handlungsschritte werden in das durchlaufende Zeitgerüst dieser bis einschließlich Kapitel 22 reichenden Phase eingereiht. Die Handlungshöhepunkte werden in einer in den vorausgehenden Kapiteln nicht erreichten Breite erzählt. Besonders heben sich durch diese einlässigere Gestaltung heraus: die Suche nach den Pferden und das «Türgericht», Þorbjörns Tod (Kap. 18), Þórarins Hilfeersuchen bei Arnkell (Kap. 19), das besonders durch die Einblendung zahlreicher Strophen in den Dialog an Ausführlichkeit gewinnt und die Tötung Odds und seiner Mutter Katla durch Þórarinn und Arnkell (Kap. 20).

Innerhalb dieser Phase sind die einzelnen Handlungsschritte durch Zeitangaben verbunden, die die Sukzession betonen; längere Pausen zwischen den einlässiger erzählten Ereignissen werden gemessen. Die durchgehende szenische Gestaltung der Gipfelpunkte dieser Ereigniskette ist – vor allem im Vergleich mit den Einleitungskapiteln der Saga – auffällig. Die einlässige Erzählweise wird besonders durch die Einschaltung ausführlicher Dialoge in direkter Rede erreicht. Der Erzähler schließt die Phase mit einer ausdrücklichen Schlußformel ab: «ok lauk svá þessum málum» (58).

Zwischen diese und die nächste längere Phase, die mit dem Tod Arnkells endet (Kap. 30–38), wird eine Reihe von Kapiteln gestellt, die recht verschiedene Ereignisse erzählen. Auf die Analyse der Erzählweise, der Verknüpfungsformen und der Zeitgestaltung lege ich im folgenden besonderes Gewicht.

Im 23. Kapitel wird vom Streit zwischen Björn und Már und der Austragung dieser Sache zwischen Snorri und Vigfúss auf dem Thing berichtet. Diese Ereignisse sind zeitlich ausdrücklich mit der vorangehenden Phase verbunden²³¹. Der Bericht von Eiríks des Roten Reise nach Grönland ist,

²³⁰ F. JÓNSSON: Litt.hist. II, 2. Aufl., S.424: «en løs episode for sig.»

ähnlich wie Kapitel 17 an Kapitel 16 (s. o. S. 107f.), durch den gleichen Handlungsschauplatz, das Þorsnessþing, mit dem vorausgehenden Kapitel verknüpft²³². Wesentlich ist auch die Absprache Styrs mit Snorri, die in diesem Kapitel mitgeteilt wird; sie ist für die Handlung des 27. Kapitels wichtig, als Arnkell die Klage gegen Vigfúss übernehmen muß. Auch dieses Kapitel ist also eng mit der umgebenden Handlung verbunden. Die Grönlandreise wird mit Hilfe des Datums der Christianisierung Islands ausdrücklich zeitlich bestimmt²³³. Der Erzähler eilt vier Jahre, ohne diese allerdings mit Handlung zu füllen, in die Zukunft voraus²³⁴.

Im 25. Kapitel wird ein Handlungsstrang weitergeführt, dessen Anstoß im 22. Kapitel gelegen hatte; die Reise Þórarins und Vermunds nach Norwegen²³⁵. Der Erzähler nimmt diesen Handlungsstrang hier mit ausdrücklicher Betonung wieder auf und führt Þórarinn aus der Erzählung aus, um sich dann recht ausführlich Vermunds Aufenthalt in Norwegen zuzuwenden²³⁶. Die Handlung dieses Kapitels läuft zeitlich parallel mit der der Kapitel 23 und 24, diese Parallelität wird vom Erzähler ausdrücklich betont²³⁷. Vermundr bringt aus Norwegen zwei Berserker mit, die er aber bald seinem Bruder Styrr überläßt.

Im 26. und 27. Kapitel wird ein im 23. Kapitel begonnener Handlungsfaden wieder aufgenommen. Zeitlich ist der Beginn dieser Handlung an das vorangehende Kapitel 25 angeschlossen²³⁸. Vigfúss plant einen Anschlag auf Snorri, dieser mißlingt und Snorri tötet Vigfúss. Arnkell übernimmt schließlich die Klage gegen Snorri und setzt Bußgelder und die Landesverweisung für Már durch. Diese Episode wird ausdrücklich mit einer Schlußformel des Erzählers beendet²³⁹. Die Erzählweise dieser

²³¹ «Um haustit eptir Máhlíðingamál fundusk stóðhross [...] þetta sama haust [...]» – es folgt der Streit zwischen Björn und Már (58).

²³² «Á þessu sama þingi sóttu þeir Þorgestr [...] Eirík inn rauða um víg sona Þorgests [...]» (59).

²³³ [...] «en þat var fjórtán vetrum fyrir kristni lögtekna á Íslandi» (60).

²³⁴ «ok var þar [sc. Eiríkr] þrjá vetr ok fór síðan til Íslands ok var þar einn vetr [...]» (60).

²³⁵ Vgl. Kapitel 22: «[...] sigldu þeir Þórarinn á haf [...]» (57); der Erzähler wendet sich dann Snorri zu: «Snorri goði fór til Þorsnessþings [...]» (ebd.).

²³⁶ Nú er at segja frá þeim Vermundi [...] – «ok er Þórarinn eigi við þessa sögu heðan af» (60).

²³⁷ «Eptir þat fór Vermundr til Íslands [...] ok kom heim [...] it sama sumar sem Eiríkr rauði fór til Grönlands, sem fyrr er ritat» (63).

²³⁸ «Þat haust, er berserkirnir kómu til Styrs, varð þat til tíðenda [...]» – es folgt die Auseinandersetzung Vigfúss – Snorri.

²³⁹ «[...] ok lauk svá þinginu, at þar var sæzk á öll mál» (70).

Szenen weicht nicht vom sagatypischen Baumuster, der Reihung kurzer Szenen mit kurzen eingestreuten Dialogen, ab.

Im 28. Kapitel wird die Handlung des 25. Kapitels weitergeführt, auch dies geschieht durch eine ausdrückliche Anknüpfung des Erzählers²⁴⁰. Da Styrr die Berserker gern los sein möchte, gibt Snorri Ratschläge, wie er sich ihrer entledigen könne; die Heirat Snorris mit Styrs Tochter Ásdís knüpft eine Verbindung zwischen den Männern, die beiden nutzt²⁴¹. Das Kapitel erzählt die einzelnen Handlungsschritte als sukzessive Folge kürzerer Szenen; von der Werbung des einen Berserkers um Ásdís wird etwas ausführlicher berichtet.

Mit einem Neueinsatz beginnt die Handlung des 29. Kapitels. Eine neu eingeführte Person, Þóroddr, wirbt um Þuríðr, die Schwester Snorris, und heiratet sie. Das Kapitel besitzt, wie die häufig auftretenden Zeitangaben zeigen, eine deutlich ausgeprägte Zeitstruktur. Hier, wo die Ereignisse zweier Jahre ziemlich gerafft erzählt werden, wird das Verfließen dieser Zeit in der Häufung der Zeitangaben deutlich; es ist mit den anderen Kapiteln nicht so augenfällig verknüpft wie diese untereinander, ist aber durch eine Zeitangabe mit der Sagahandlung verbunden²⁴². Björn Ásbrandsson besucht Þuríðr häufig, Þóroddr greift ihn deswegen an, und Björn muß nach diesem Kampf wegen der Tötung zweier Männer das Land verlassen. Das Kapitelende weist zeitlich weit in die Zukunft²⁴³.

Der knappe Überblick über die Kapitel 23–29 hat ihre sorgfältige Verknüpfung deutlich gemacht. Auch wenn der Verfasser durch die Vielfalt des überlieferten Stoffes gezwungen war, seine Erzählung aufzufächern, verdeutlicht er dem Leser durch Zeitangaben das Verhältnis der Handlungsteile zueinander und zeigt damit seine gute Stoffübersicht.

Mit dem 30. Kapitel beginnt eine längere Phase, die erst mit Arnkels Tod und der Rache dafür (Kap. 37/38) endet. Die Erzählung zerfällt hier nicht in Episoden, sondern die Ereignisse, die auf Arnkels Tod hinführen, werden in sukzessiver Reihung und mit unterschiedlich einlässiger Erzählweise dargeboten.

Die wichtigsten Ereignisse dieser Phase sind: Þórólfr bægifóts Heu-

²⁴⁰ «Nú gerðisk þat næst til tíðenda, sem fyrr er ritat, at berserkir váru með Styr; [...]» (70).

²⁴¹ «[...] var þat mál manna, at hvárrtveggja þótti vaxa af þessum tengðum; var Snorri goði ráðagørðarmaðr meiri ok vitrari; en Styrr atgongumeiri, [...]» (75).

²⁴² «Þetta var litlu eptir víg Þorbjarnar digra» (77).

²⁴³ Vom langen Aufenthalt Björns bei Pálma-Tóki heißt es: «[...] ok meðan Pálma-Tóki lifði, var Björn með honum [...]» (81).

diebstahl bei Úlfarr, der zu Auseinandersetzungen mit seinem Sohn Arnkell führt, Þórólfs Überfall auf Úlfarr (Kap.31), die Ermordung Úlfars (Kap.32), der Streit um Þórólfs Wald und die Erschlagung des Knechtes Haukr durch Arnkell (Kap.35), der mißlungene Anschlag auf Arnkell (Kap.36), der erfolgreiche Angriff auf Arnkell und dessen Tod (Kap.37).

Alle diese Handlungsglieder werden ausführlich erzählt und im Zeitgerüst recht genau fixiert. Der Angriff auf Arnkell wird zum Höhepunkt der Phase durch die genaue Darstellung der vorbereitenden Handlungsschritte und den häufigen Standortwechsel des Erzählers zwischen den einzelnen Parteien. Die erzähltechnischen Mittel wie durchlaufendes Zeitgerüst in der Phase, Wechsel von Bericht und Dialog, Gliederung der Handlung durch gemessene, aber ereignisleere Einschnitte, entsprechen den gattungstypischen Strukturmerkmalen bei der Darstellung längerer Handlungsverläufe.

Der Phasenschluß, in dem von der Ächtung Þorleifr kimbis berichtet wird, folgt ebenfalls einem typischen Baumuster: nach dem Handlungshöhepunkt fällt der Spannungsbogen sehr rasch ab, und es werden nur noch abschließende Fakten mitgeteilt.

Die Gestalt Þorleifr kimbis ist das Bindeglied zwischen der <Arnkellhandlung> und den folgenden Ereignissen. Þorleifr reist nach Norwegen, hat dort einen für die spätere Handlung folgeschweren Streit mit Arnbjörn und kehrt zwei Jahre später nach Island zurück²⁴⁴. Diese Ereignisse sind noch mit der Zeitkette, die die gesamte <Arnkellhandlung> durchzog, verbunden. Zeitlich parallel mit der Rückkehr Þorleifs erfolgt die Ankunft der Brüder Björn und Arnbjörn²⁴⁵. Björn trifft sich wieder mit Þuríðr, die Handlung des Kapitels 29 wird damit wieder aufgenommen und ein ausdrücklicher Rückbezug auf ihr damaliges Verhältnis wird eingefügt²⁴⁶.

Im unmittelbaren Anschluß daran²⁴⁷ wird die abgewiesene Werbung Þorleifr kimbis um Helga (Kap.40), die Tochter Þorláks, zum Handlungserregungspunkt einer Phase, die erst in Kapitel 46 mit dem von Vermundr zustandegebrachten Vergleich endet. Der Erzähler beschließt

²⁴⁴ «Þorleifr kimbi var tvá vetr í Nóregi [...]» (106).

²⁴⁵ «Þat sama sumar kómu þeir bræðr út [...] Björn ok Arnbjörn [...]» (106).

²⁴⁶ «Þótti monnum at vánum, at þeim yrði hjaldrjúgt, svá langt sem í milli funda hafði verit» (107).

²⁴⁷ «Vár þetta it sama á Þórsnessþingi hóf Þorleifr kimbi bónorð sitt ok bað Helgu Þorláksdóttur [...]» (112).

die Phase mit einer Bemerkung über den geschlossenen Vertrag²⁴⁸, die weit in die Zukunft vorseilt. Höhepunkte dieser Phase sind die ausführlich erzählten Kämpfe, die in den Kapiteln 44 und 45 geschildert werden und der mißlungene Überfall des Knechtes Egill auf Björn und Þórðr. Die ganze Phase ist von Zeitangaben durchsetzt, die den Abstand der einzelnen Ereignisse bezeichnen und in weniger dicht mit Handlung erfüllten Teilen das Vergehen der Zeit deutlich machen.

Die ‹Björn-Þuríðr-Handlung›, die in Kapitel 29 begonnen und in den Kapiteln 39/40 fortgesetzt worden war, wird im Anschluß an diese Phase wieder aufgenommen. Sie ist auch zeitlich mit ihr verknüpft²⁴⁹ und zeichnet sich in diesem Abschnitt durch einlässige Darstellung mit für die Eyrbyggja saga sehr langen Dialogpartien aus. Snorris Angriff auf Björn wegen dessen Besuchen bei Þuríðr mißlingt, Björn erklärt sich aber bereit, Island zu verlassen. Am Kapitelende führt der Erzähler Björn vorläufig aus der Handlung aus²⁵⁰.

Auch das folgende Kapitel 48 ist ein typisches ‹Ausführungskapitel›. Die Þorbrandssöhne fahren nach Grönland. In knappem Bericht werden damit die Schicksale der an der Handlung der vorangegangenen Phasen beteiligten Personen geboten. Diese ‹Ausführungen› von Personen aus der Handlung sind ein deutliches Indiz dafür, daß der Erzähler die Verknüpfung aller Handlungsfäden anstrebt. Mit diesem typischen phasenabschließenden Kapitel ist die Handlung wieder an einem deutlichen Ruhepunkt angelangt. Seit Beginn der ‹Arnkellhandlung› in Kapitel 30 waren alle Handlungsteile durch ein fortlaufendes Zeitgerüst verbunden, und der Erzähler hatte dem Leser den Überblick über die Handlung durch steuernde und die Zeitverhältnisse deutlich machende Angaben erleichtert.

Im 49. Kapitel wird kurz von der Einführung des Christentums auf Island berichtet. Auch dieser Bericht ist nicht nur als historisch bedeutsame Tatsache in die Saga eingefügt, sondern mit der in der Handlung dominierenden Figur, Snorri, verbunden: Snorri hat das Christentum in den Westfjorden eingeführt und eine Kirche auf Helgafell bauen lassen²⁵¹.

²⁴⁸ «[...] ok helzk sú sætt vel, meðan þeir lifðu báðir, Steinþórr ok Snorri goði [...]» (132).

²⁴⁹ «Sumar þetta it sama eptir sættina bauð Þóróddr skattkaupandi Snorra goða, mági sínum, til heimboðs [...]» (132).

²⁵⁰ «[...] en til skips þess spurðisk eigi síðan langan tíma» (135).

²⁵¹ «[...] ok flutti Snorri goði mest við Vestfirðinga, at við kristni væri tekitt. [...] Snorri goði [lét] gera kirkju at Helgafelli [...]» (136).

Der Zeitpunkt der Christianisierung wird Datierungspunkt für die folgenden Kapitel über die Ereignisse um Þórgunna, ihren Tod und die anschließenden Spukerscheinungen²⁵². Diese Þórgunna-Episode und die sog. «Fróðárundr» stellen eine selbständige Phase im Handlungszusammenhang der Saga dar. Ihr Beginn ist mit Hilfe eines geschichtlichen Datums exakt bestimmt, die gesamte Zeitdauer, ein knappes Jahr, als nachrechenbares Zeitgerüst der Handlung unterlegt.

Die Handlungshöhepunkte sind szenisch ausgeweitet, die Erzählung ist von Vorausdeutungen durchzogen, die aber meist nicht über die Phase hinausreichen. Die Ausgestaltung der Szenen entspricht ihrem Stellenwert im Handlungszusammenhang. So ist die Szene zwischen Þuríðr und Þórgunna (Kap. 50) einlässiger erzählt, weil sie den Anstoß zur folgenden Handlung enthält (Þórgunnas Besitz). Die Höhepunkte der Spukerscheinungen werden ebenfalls in szenischer Ausweitung erzählt (vor allem in den Kapiteln 53 und 54). Die Verknüpfung dieser Ereignisse mit der Biographie Snorris geschieht in Kapitel 55. Snorri gibt den Rat, die Gespenster durch ein Türgericht zu bannen und einen Gottesdienst abzuhalten. Wahrscheinlich ist diese Rolle Snorris der Grund für die Einfügung der Phase in die Handlung. Eine Bindung an überlieferten Stoff ist sehr wahrscheinlich, die berichteten Ereignisse sind auch in anderen Werken überliefert²⁵³.

Zwischen diesen und den nächsten Phasen liegen lange handlungsleere Zeiträume, die mehr oder minder exakt gemessen werden. Bis zu Styrs Erschlagung (Kap. 56) und der anschließenden Rache dafür vergehen sieben nicht mit Handlung erfüllte Jahre²⁵⁴. Die Rache für Styrs Erschlagung wird ausführlicher erzählt; auch hier ist die zeitliche Bestimmung der Handlungsteile recht genau ausgeprägt, der Kapitelschluß mit dem stark gerafften Bericht von Þorsteins neuem Godentum weist weit in die Zukunft und läßt die Handlung zu einem Ruhepunkt kommen²⁵⁵.

In ungenau gemessenem Abstand («fá vetr» – 157) zu diesen Ereignissen steht die selbständige Phase um die Auseinandersetzungen zwischen Snorri und Óspakr. Phaseneinleitend erfolgt die Einführung neuer Personen, die für die Handlung wichtig werden. Den Ereignissen der Phase

²⁵² «Sumar þat, er kristni var í lög tekin á Íslandi, kom skip af hafi út [...]» (137).

²⁵³ Vgl. Eyrbyggja s., ed. E. Ól. Sveinsson (= ÍF IV), S. 137 Anm. 1.

²⁵⁴ «Snorri goði bjó at Helgafelli átta vetr, síðan kristni var lögtekinn á Íslandi [...]» (152). – Das erste Jahr dieser Spanne war aber von den Fróðárundr gefüllt worden.

²⁵⁵ «Tóku þeir frændr þá upp þing í Straumfirði ok heldu þat lengi síðan» (157).

ist wieder ein durchgehendes Zeitgerüst unterlegt, das jedoch mit einer unbestimmten Angabe beginnt²⁵⁶. Der Handlungsgipfel, vor allem der Streit um den Wal, Óspaks Verfolgung durch Þórir, Óspaks Überfall auf diesen und besonders Snorris Kampf gegen Óspakr und die Vorbereitungen darauf sind ausführlich erzählt. Die erzähltechnischen Merkmale dieser Phase, durchgehendes Zeitgerüst, einlässige Darstellung der wichtigen Handlungsschritte, Verankerung der Phase im Zeitgerüst der Saga und Ausmünden in einen Ruhepunkt weichen von den für andere Phasen der Eyrbyggja saga beschriebenen nicht wesentlich ab.

Die letzten Kapitel der Saga schließen Handlungsstränge ab, die zu einem früheren Zeitpunkt der Haupthandlung begonnen haben. Kapitel 63 berichtet von Þórólfr bægifóts letzter unheilvoller Wiedergängerei; Kapitel 64 beschließt den Handlungsstrang um Björn Ásbrandsson, der, in einzelne Teile aufgesprengt, die ganze Saga durchzieht (Kap. 29, 39–40, 47 und 64).

Björns Aufenthalt in einem fernen Land wird berichtet; die Handlung ist mit Hilfe eines historischen Datums einigermaßen genau bestimmt²⁵⁷.

Das letzte Kapitel der Saga berichtet von Snorris Nachkommenschaft und stellt den in dieser Saga gegebenen Bericht in Bezug zu anderen Quellen über Snorri²⁵⁸. Die exakten Zeitangaben dieses Kapitels machen deutlich, wie wenig der gemessenen Zeit im letzten Teil der Saga handlungserfüllt erzählt worden ist. Seit den in Kapitel 49 geschilderten Ereignissen sind 31 Jahre vergangen²⁵⁹, seit Kapitel 56 zwanzig Jahre²⁶⁰. Nur ein Bruchteil dieser Spannen ist erzählerisch gefüllt worden. Es ist aber ein Indiz für das Streben des Verfassers nach Historizität, daß die recht genaue Messung der Zeit mit Hilfe von Daten der politischen Geschichte erfolgt. Die Konturen der handlungsleeren oder in starker Raffung erzählten Teile verschwimmen nicht im Ungewissen wie oft in anderen Sagas.

Die Stofffülle stellte den Verfasser der Eyrbyggja saga vor besondere Darbietungsprobleme. Sie zwang ihn, seine Erzählung in eine Vielzahl von Phasen aufzuspalten. Mit Hilfe eines recht exakten Zeitgerüsts, das sich vor allem an Daten der politischen Geschichte orientierte, gelingt es, das

²⁵⁶ «Þat var einn vetr [...]» (158).

²⁵⁷ «Þat var ofarliga á dögum Óláfs ins helga [...]» (176).

²⁵⁸ «Kemr hann ok víða við sögur aðrar en þessa [...]» (180).

²⁵⁹ «Snorri goði andaðisk [...] einum vetri eptir fall Óláfs konungs ins helga [...]» (183).

²⁶⁰ «Snorri goði bjó í Tungu tuttugu vetr [...]» (180).

zeitliche Verhältnis der Phasen zueinander deutlich zu machen. Wo die Handlung besonders aufgesprengt ist, wie etwa in den Kapiteln 23–29 (vgl. o. S. 108–110) macht eine Fülle von Zeitbezügen und steuernden Bemerkungen des Erzählers die Gliederung der Phasen deutlich. Diese steuernden Bemerkungen nehmen ab, wenn die Erzählung einsträngig voranschreitet (wie etwa Kap. 30 ff.).

Die negativen Urteile über die Komposition der Saga scheinen mir aufgrund der Untersuchung der Zeitgestaltung und Komposition nicht berechtigt zu sein. Wo die *Eyrbyggja saga* vom Bauprinzip anderer Texte abweicht, ist dies durch die eigentümlichen Probleme der Stoffvielfalt und Bindung an die Tradition bedingt.

2.3.5. *Laxdæla saga*

2.3.5.1. Quellen und Vorstufen

Die Einleitungskapitel der *Laxdæla saga* enthalten ihrer Thematik wegen, der Geschichte einer Siedlerfamilie, eine Fülle historischen Stoffes, der auch in anderen Quellen, vor allem den verschiedenen Rezensionen der *Landnámabók*, überliefert ist. BJÖRN M. ÓLSEN hat *Laxdæla saga* und *Landnámabók* unter diesem Aspekt verglichen und dabei neben einer ganzen Reihe von Übereinstimmungen auch eine beträchtliche Zahl von Abweichungen der beiden Texte entdeckt²⁶¹. Er erklärt diese Abweichungen meist als durch verschiedene mündliche Überlieferungen bedingt und erwägt nur selten die Möglichkeit einer Umbildung aus künstlerischen Gesichtspunkten. Ein durchgehender Vergleich unter diesem Aspekt könnte bestimmt aufschlußreiche Ergebnisse über die Umformung historischen Materials nach den Bedürfnissen der Fabel liefern. Einige Male haben wir eine solche Umbildung wahrscheinlich gemacht²⁶². Andererseits muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß der Verfasser aufgrund der Überlieferung Material aufgenommen hat, das für den Gang der Erzählung nicht unbedingt notwendig war²⁶³.

Von verschiedenen Seiten ist darauf hingewiesen worden, daß die Dar-

²⁶¹ *Landnáma og Laxdæla saga*, in: Aarbøger 1908, S. 151–232.

²⁶² Vgl. unten S. 118 Anm. 274 und S. 119 Anm. 278.

²⁶³ Dies nimmt A. HEUSLER z. B. für die Episode um den Tod Þorsteinn surts (Kap. 18) sowie für einige andere Episoden an: *Kl. Schriften I*, S. 366. Über die Quellen und den Quellenwert der *Laxd.* s. äußern sich auch BJÖRN SIGFÚSSON in: *KLNM 10*, Sp. 369 f. und M. ARENT: *Laxdæla s. (engl.)*, S. XXIII ff.

stellung des Hauptteils in weit geringerem Maße als die Einleitungskapitel von Quellen abhängig ist²⁶⁴. Die Notwendigkeit, aus überliefertem Stoff eine Konfliktsituation schaffen zu müssen, deren Figurenkonstellation *nicht* überliefert war, hat den Verfasser gezwungen, das vorhandene Material einschneidend zu verändern. Einzelne Fakten und Personen stellte die Tradition bereit, die Konstruktion der Fabel und die künstlerische Gestaltung hingegen stammen vom Verfasser.

Die wichtigsten Personen des Hauptteils werden auch in der Landnámabók erwähnt. Die Ehe Bollis mit Guðrún und Kjartans Tod durch Guðrúns Brüder sind wohl historische Fakten, die Liebesbeziehung Kjartans und Guðrúns und Kjartans Tod durch Bolli sind hingegen mit ziemlicher Sicherheit vom Verfasser hinzugefügt worden²⁶⁵.

Die Ereignisse während des Norwegenaufenthaltes von Kjartan und Bolli lassen sich an Hand einer ganzen Reihe von Quellen verfolgen. Die Bedeutung der zu dieser Zeit erfolgten Christianisierung Islands macht dies verständlich. Gerade diese Quellen hat der Laxdælaverfasser in charakteristischer Weise verändert, um die historischen Ereignisse seinen künstlerischen Absichten entsprechend umzuformen²⁶⁶.

Die von ihm gewählte Konstruktion der Fabel stellte ihn vor die Aufgabe, das ehemals herzliche Verhältnis der Ziehbrüder in einen Konflikt überzuleiten²⁶⁷. Da eine ganze Reihe faktischer Angaben über Kjartans

²⁶⁴ So schon B. M. ÓLSEN: Landnáma og Laxdæla s., op. cit., S. 209.

²⁶⁵ Vgl. R. HELLER: Die literarische Darstellung der Frau, S. 19 ff. E. ÓL. SVEINSSON hält den Mittelteil der Saga (die Handlung um Guðrún, Kjartan und Bolli) für eine in der mündlichen Überlieferung entstandene und bewahrte Vorstufe; vgl. ÍF V, Formáli S. XLV. Diese Ansicht wird m. E. durch HELLERS Ergebnisse stark in Zweifel gezogen.

²⁶⁶ Einen Überblick über die Quellenlage zum Norwegenaufenthalt Kjartans und Bollis gibt schon B. M. ÓLSEN: Om Are Frode, in: Aarbøger 1893, S. 207–352, bes. S. 276 ff. und S. 336. Der von den <historischen> Sagas abweichende Bericht der Laxdæla wird von ihm als auf anderen mündlichen Quellen beruhend erklärt. R. HELLER: Laxdæla s. und Königssagas, stützt sich auf neuere Forschungsergebnisse und gibt einen Einblick in die Technik des Verfassers, literarisches Lehngut seiner Erzählung einzufügen (ebd. S. 31 ff.). Vgl. weiter zu diesem Punkt: E. ÓL. SVEINSSON: ÍF V, Formáli S. XLIf. und A. C. BOUMAN: Patterns in Old English and Old Icelandic Literature, S. 142 f. und S. 148 f.

²⁶⁷ Dieses herzliche Verhältnis der Ziehbrüder war vor der Norwegenreise mehrmals in auffallend deutlicher Weise vom Erzähler betont worden; vgl. 96, 3.: «Þeir unnusk mikit fóstbræðr» (d. h. Kjartan und Bolli) und unmittelbar vor der Reise (Kap. 39/40): 138, 21. f.: «Þeir Kjartan ok Bolli unnusk mest [...]»; 139, 21.: «Fór Bolli jafnan með honum» (d. h. Kjartan), vgl. weiter S. 140, 22.–141, 3. – Diese und alle folgenden Zitate nach Kálunds Ausgabe (= STUAGNL XIX), Kph. 1889–1891.

und Bollis Aufenthalt in Norwegen in anderen Quellen überliefert war, ergeben sich aus dem Vergleich dieser Quellen mit der Darstellung der Saga interessante Aufschlüsse über die Arbeitsweise des Laxdœlaverfassers. R. HELLER hat diesen Vergleich durchgeführt²⁶⁸. Seine, im Rahmen des Erreichbaren so gut wie möglich abgesicherten, Ergebnisse zeigen, daß der Laxdœlaverfasser sich seinen Vorlagen recht eng, teilweise wörtlich anschließt, wo es sich mit den Erfordernissen der Handlung verträgt, daß er aber seine Quellen stark verändert, wo es die Fabel notwendig macht.

So hat er bei der Darstellung des Schwimmwettkampfes im Nidflúß wahrscheinlich eine Version der Óláfs saga Tryggvasonar des Oddr Snorrason (AM 310) benutzt, an die Stelle Hallfrøðs (vandræðaskálds) in Odds Text aber Bolli gesetzt, weil die Laxdœlafabel die Motivation der Entzweiung zwischen Kjartan und *Bolli* verlangte²⁶⁹.

Dies ist nur eines von mehreren Beispielen, an dem sich die Arbeitsweise des Laxdœlaverfassers durch Textvergleiche deutlich machen läßt.

Eine Untersuchung des gesamten Textes auf die Art seiner Quellenverwendung hin könnte hier wie in anderen Sagas aufschlußreiche Ergebnisse über die Arbeitsweise des Verfassers und sein Verhältnis zur Historizität liefern. Eine solche Untersuchung setzte aber eingehende Detailstudien voraus, die wegen der in der Einleitung skizzierten Problematik nur schwierig und mit unsicherer Aussicht auf haltbare Ergebnisse durchführbar sind. Es ist deshalb im Rahmen dieser Arbeit meist nur möglich, den Einfluß eventueller Vorstufen auf die Struktur und Komposition der Texte in Rechnung zu stellen, wo dies nach den bisherigen Ergebnissen der Forschung möglich erscheint.

2.3.5.2. Aufbau und Komposition

In der Forschung sind die Einleitungskapitel der Laxdœla saga mit verschiedenen Begründungen von den übrigen Kapiteln, die das Hauptgeschehen erzählen, abgetrennt worden²⁷⁰. Dabei waren oft weniger strukturelle als inhaltliche Gründe bestimmend.

Die Urteile über die Komposition des Einleitungsteils lauten selten günstig. W.P. KER sprach von den «defects of its construction», und

²⁶⁸ Laxdœla s. und Königssagas, S. 31 ff. (mit Hinweisen auf ältere Arbeiten).

²⁶⁹ Vgl. R. HELLER, op. cit., S. 39 f.

²⁷⁰ Vgl. A. U. BÅÅTH: Studier öfver kompositionen, S. 42 f.; KR. KÅLUND (ed.): Laxdœla saga, S. 1; J. DE VRIES: Altnord. Lit. gesch. II, 2. Aufl., S. 364; diese Belege stellen nur eine Auswahl dar.

dieses Urteil ist in ähnlicher Form oft wiederholt worden²⁷¹. Die Strukturuntersuchung wird zeigen, daß sich dieses Verdikt nicht aufrechterhalten läßt. Ein günstigeres Urteil fällt schon A. HEUSLER, der auf die Auswahl des Stoffes für die Haupthandlung hinwies, die diese Kapitel bieten²⁷². Auch M. ARENT hat die Expositionsfunktion der Einleitung betont, diese Sichtweise führt zu einer gerechteren Beurteilung²⁷³.

Der Erzähler der Laxdœla saga ordnet die Ereignisse der Vorgeschichte streng chronologisch. Wie ein Vergleich mit anderen Quellen zeigt, hat er gelegentlich Abweichungen von der historischen Folie in Kauf genommen, um dieses Prinzip durchhalten zu können²⁷⁴.

Eine grobe Übersicht über die Zeitgestaltung der Einleitungskapitel zeigt schon, daß der Verfasser die Gewichte der einzelnen Handlungsschritte sorgfältig gegeneinander abgewogen hat. In chronologischer Reihenfolge erzählt er die Geschichte Ketils und seiner Nachkommen.

Ich benenne die einzelnen Handlungsteile nach ihren Hauptpersonen²⁷⁵.

1. <Ketillhandlung>	74 Zeilen	(4,2.–7,8.) ²⁷⁶
2. <Unnhandlung>	158 Zeilen	(7,15.–15,6.)
3. <Höskuldhandlung>	453 Zeilen	(16,11.–16,19.; 19,14.–23,2.; 25,4.–33,21.; 45,6.–47,8.; 48,10.–49,2.; 54,3.–59,10.)
4. <Ólafshandlung>	697 Zeilen	(59,1.–87,17.; 89,16.–94,6.)

In jedem dieser Handlungsabschnitte wird der Lebenslauf einer Person erzählt, die Erzählung wird um so ausführlicher, je mehr sie sich dem Hauptteil nähert. Einige Nebenhandlungen sind in diese größeren Handlungsabschnitte eingefügt. Besonders die <Höskuldhandlung> ist reich an solchen Einschüben. Teilweise sind sie allerdings von so geringem Um-

²⁷¹ Epic and Romance (Neudr. 1957), S.192; ähnlich E. MOGK: Geschichte der norw.-isl. Lit., S.199 und STEFÁN EINARSSON: A History of Iceland. Lit., S.140; BJÖRN SIGFÚSSON: Laxdœla saga, in: KLN 10, Sp.369 u.a.

²⁷² Kleine Schriften I, S.365: «kein wirrer Haufe von Familiennachrichten».

²⁷³ Laxdœla saga (engl.) S.XXXIII. – Eine Auseinandersetzung mit A.M. ARENT MADELUNGS späterer ausführlicher Untersuchung der Laxdœla saga (The Laxdœla saga: Its Structural Patterns, Chapel Hill 1972) kann im Rahmen dieser Arbeit nicht erfolgen, vgl. dazu die Rezensionen von B. MANHIRE (Scandinavica 12 (1973), S.151–152) und K. ROSSENBECK (AfdA 86 (1975), S.102–106).

²⁷⁴ Vgl. KR. KÅLUND (ed.): Laxdœla saga, S.XLIX. K. weist darauf hin, daß Unnr zur Zeit der Abreise Ketils schon 20 Jahre auf den britischen Inseln gelebt haben muß. Sie konnte ihn also unmöglich begleiten. Die Einführung Unns hätte bei diesem Sachverhalt dann in einem Rückgriff geschehen müssen, den die Saga – ein gattungstypischer Strukturzug – gern vermeidet. In der Version der Laxd. s. ist dies nicht erforderlich!

fang, daß man sie nur mit Bedenken als solche bezeichnen möchte. Durch verschiedene Personen, verschiedenen Schauplatz und eigene Handlungszeit sind sie aber deutlich von der übrigen Handlung geschieden²⁷⁷. Zwei dieser Abschnitte füllen in ganz gedrängter Erzählweise die ›Lücken‹ in der Generationenfolge der Handlungsteile 1–4. In Kapitel 4 (S. 7, 8.–15.) wird kurz von Unns Sohn Þorsteinn berichtet. Sein Tod wird zum Anlaß ihrer Abreise, damit wird die Unnhandlung wieder aufgenommen²⁷⁸.

Der zweite dieser Abschnitte erzählt ebenso gedrängt die Heirat der Enkelin Unns, Þorgerðr, mit Kollr, dem Vater Höskulds (Kap. 5, S. 10, 12.–17.) und füllt damit die Lücke zwischen Þorsteinn und Höskuldr in der Generationenfolge.

In einem weiteren Abschnitt wird die Geschichte von Unns Erben,

²⁷⁵ BÅÅTH, der die Kapitel 1–27 als Einleitung von der übrigen Saga abtrennt, teilt folgendermaßen ein: Kapitel 1–7 (Ketill flatnefs ätt) und Kapitel 7–27 (Höskulds saga) (Studier [...] S. 43). Der Grund für die Ausdehnung des zweiten Teils dürfte in Bååths Bemühen liegen, seine ›Pættir-Theorie‹ plausibel zu machen. Um Höskuld als Zentralfigur hätten sich die verschiedenen Pættir, aus denen die Einleitung nach B. bestehen soll, zur Einheit gesammelt. Die Möglichkeit der weiteren Unterteilung der Höskulds s. räumt B. ein (ebd. S. 46). In einigen Teilen von Bs. Höskulds s. gerät der Held jedoch ganz aus dem Blickfeld (Kap. 8, 10, 14–15, 18, 20–21), in anderen (Kap. 23/24) treten andere Personen in den Vordergrund. Ich sehe keinen Grund, Bs. Einteilung zu übernehmen und benenne die deutlich hervortretenden größeren Handlungsabschnitte nach den Hauptfiguren.

²⁷⁶ Die Zahlen geben Seiten und Zeilen der Kålund'schen Ausgabe an.

²⁷⁷ Diese Kriterien zur Abgrenzung eines Handlungsstranges nennt E. LÄMMERT: Bauformen, S. 44.

²⁷⁸ Der Beginn der Unnhandlung liegt in Kapitel 3 (6, 1.): «Unnr dóttir hans fór með honum [sc. Ketill] ok margir aðrir frændr hans.» Die eigentliche Unnhandlung beginnt erst in Kapitel 4 (7, 15.) nach dem Abschnitt über ihren Sohn Þorsteinn. Darin liegt keine Abweichung vom chronologischen Prinzip der Generationenfolge, denn die Unnhandlung ist ja schon in Kapitel 3 angedeutet. Wohl aber sehe ich darin Spuren der Veränderung des historischen Sachverhaltes. Unnr hielt sich ja schon in Schottland auf, als Ketill aus Norwegen abreiste (s. o. Anm. 274). Der Verfasser erwähnt deshalb nur das Faktum ihrer Abreise und läßt Unnr erst dann ausführlicher auftreten, als sie von den britischen Inseln aufbricht. An diesem Punkt hat er wahrscheinlich den historischen Sachverhalt wieder erreicht. Auch die Kausalverknüpfung ihrer Abreise mit Þorsteins Tod (Kap. 4, S. 7, 16. ff.) ist höchstwahrscheinlich falsch (vgl. KÅLUND: Laxdœla s., S. L).

Ich möchte derlei Exkurse nicht als Kritik am «geschichtlichen Gehalt» der Saga verstanden wissen, sondern folge dem in der Einleitung dargelegten Prinzip, den Einfluß der Tradition auf die Erzählung abzugrenzen, wo dies möglich ist. Es geht darum zu zeigen, wie eine geschichtliche Folie in der Erzählung verändert wird und unter Umständen auf die Komposition einwirkt. So gesehen ist die historische Grundlage der Erzählung ein strukturbildendes Element und nur unter diesem Gesichtspunkt wird sie hier betrachtet.

ihres Enkels Óláfr feilan, berichtet (Kap. 7, S. 15, 6.–16, 9.). Den weitaus größten Raum nimmt dabei die Aufzählung seiner Nachkommenschaft ein, aus ihr wird der Gode Snorri als Ratgeber Guðrúns im Schlußteil der Saga wichtig.

Die anderen Abschnitte der Einleitung, denen der Charakter von Nebenhandlungen zukommt, die dann in die Haupthandlung einmünden, sind ausführlicher erzählt. Es sind die Berichte über Þorgerðr, die Tochter Þorsteins, sowie Herjólfur und Hrótr (Kap. 7/8 und 19 = ca. 79 Zeilen), über Hraþpr und seine Familie (Kap. 10/17 teilweise = 53 Zeilen), über Vígdís, Þórðr goddi und Þórólfr (Kap. 14/15/16 teilweise = ca. 252 Zeilen) und über den Tod Þorsteinn surts und den Streit um sein Erbe (Kap. 18 = ca. 88 Zeilen).

Alle diese Episoden stehen mit der Höskuldhandlung in Verbindung und münden, bis auf Kapitel 18, das nur lose mit ihr verknüpft ist, nach kürzerer oder längerer Erzählzeit in sie ein.

Die Handlungsabschnitte der Unn- und Ketillhandlung (die Fahrten seiner Söhne und seines Schwiegersohnes in Kapitel 3, Unns Landverteilung in Kapitel 6 und die oben genannten Abschnitte um Þorsteinn, Þorgerðr-Kollr und Óláfr feilan) weisen allesamt eine außerordentlich kurze Erzählzeit bei oft sehr langer Handlungszeit auf. Die Nebenhandlungen der <Höskuldhandlung> sind ausführlicher erzählt, der Abschnitt um Þorgerðr und Hrótr mehr in Berichtform mit eingefügten Dialogen, die Vígdísepisode stärker szenisch mit längeren anschaulich gestalteten Auftritten (z.B. die Auseinandersetzung Þórðs mit Vígdís über Þórólfs Bleiben [Kap. 14], die Flucht Þórólfs mit Ásgautr [Kap. 15], Ingjalds Geldforderung)²⁷⁹. Bemerkenswert ist ferner, daß die Nebenhandlungen mit dem breiteren Einsetzen der Ólafshandlung aufhören (Kap. 20f.), der Verfasser also bewußt die Aufmerksamkeit auf Óláfr, Kjartans Vater und Bollis Ziehvater, konzentriert. Die Darstellung wird so von Handlungsteil zu Handlungsteil fülliger und dichter, die Erzählweise detailreicher und anschaulicher je weiter die Vorgeschichte auf die Haupthandlung zuschreitet. Dieses Gefühl für die Relation der Erzählglieder geht bis in die kleinsten Handlungseinheiten hinab. Der Laxdølaverafasser zeigt damit

²⁷⁹ Ich vermeide hier bewußt, Erzählzeit und erzählte Zeit in Beziehung zu setzen. Eine genaue Relation läßt sich schon deshalb nicht ermitteln, weil die erzählte Zeit nicht genau gemessen wird (vage Zeitangaben) und überdies bis in die kleinsten Einheiten hinab durch den dauernden Wechsel der Darbietungsformen (Bericht, Beschreibung, direkte und indirekte Rede, Redebericht usw.) ständig wechselt.

von der ersten Zeile an eine bemerkenswerte Stoffbeherrschung und ein Gefühl für ausgewogene Komposition, das seinesgleichen sucht²⁸⁰.

Der Überblick über die Zeitgestaltung der Einleitungskapitel zeigt eine relativ große Zahl recht ausführlich erzählter Handlungsschritte. Diese Tendenz zu szenischer Erzählweise bei langer erzählter Zeit zwingt zu bedeutenden Aussparungen, um den gesamten Handlungssumriß in der zur Verfügung stehenden Erzählzeit bewältigen zu können. Der Erzähler kann die Raffung betonen, indem er die geraffte Zeit mißt²⁸¹. Dies geschieht zumeist bei Raffung innerhalb eines Handlungsstranges. Der Beginn von Nebenhandlungen gibt zumeist Gelegenheit, Zeit ohne Angabe der ausgesparten Zeitraums handlungsleer verfließen zu lassen. Die Zeitangabe fehlt oder ist ziemlich unbestimmt²⁸².

Häufiger Wechsel von szenischem Erzählen und Aussparung, ebenso die abrupten Einsätze der Nebenhandlungen schaffen in der Vorgeschichte ein stark zerklüftetes Erzählgefüge. Relativ ausführlich erzählte Partien sind hier: die Thingversammlung Ketils (Kap. 2 – der Handlungsanstoß!), die Landverteilung Unns (Kap. 6), die Heirat Óláfs und Unns Tod (Kap. 7), der Kauf Melkorkas (Kap. 12), Teile der Rückkehr Höskulds (Kap. 13, S. 29, 21.–30, 20.) und seines Lebens mit Jörunn und Melkorka (Kap. 13, S. 31, 7.–19.), die Erschlagung Halls und das Verbergen Þórólfs durch Vígdís (Kap. 14/15), die Adoption Óláfs durch Þórðr (Kap. 16), der Tod Þorsteins und der Erbstreit (Kap. 18), der Raub von Höskulds Vieh (Kap. 19, S. 54, 6.–58, 1.), Teile der Reise Óláfs (Kap. 20 und 21, S. 62, 18.–64, 8.), die Werbung um Þorgerðr (Kap. 23), der Tod Höskulds und die Vorbereitungen seines Erbmahls.

Als gerafft erzählte Abschnitte erscheinen: Ketils Söhne in Island (Kap. 3), Ketill und Unnr in Schottland, Unns Reise nach Island, ihre

²⁸⁰ Vgl. A. HEUSLER: Die Geschichte vom weisen Njal (= Thule IV, Neuausgabe 1963), S. 14: «Sehr weit geht dieses Eintragen unbedeutender Zwischenglieder gleich in Kapitel 2 f.: man merkt dem Verfasser ordentlich an, daß er auf Breite ausgeht und das Maß noch nicht gefunden hat: in dieser Technik hätte der Njalstoff Bände verschlungen!»

²⁸¹ Etwa durch Zeitangaben des Typs: «var kyrt allan þann vetr.»

²⁸² Vgl. z.B. den Beginn der «Hrappr-Geschichte» (Kap. 10, S. 23, 3. f.: «Hrappr hét maðr [...]» – ein zeitlicher Bezug zur umgebenden Handlung fehlt. Desgl. Kapitel 11 (S. 24, 14. f.). Dieser Strukturzug ist in stark zerklüfteten Erzählgefügen, wie vor allem den Einleitungsteilen der Sagas zu häufig, als daß er hier ausführlicher dargestellt werden müßte. C. LUGOWSKI hat auf die «Abgerissenheit der erzählerischen Fügung» hingewiesen, die durch diese Neueinsätze entsteht (Wirklichkeit und Dichtung, S. 121, Anm. 49).

Landnahme (Kap. 4/5), die Heirat Þorgerðs, die Geburt Hrúts (Kap. 7/8), die Heirat Höskulds (Kap. 8), die Hrappr-Episode (Kap. 10/17), Höskulds Norwegenreise, der Erbstreit zwischen Hrútr und Höskuldr (Kap. 19, S. 52, 24.–54, 18.), Óláfs Rückkehr nach Island (Kap. 22), der Bau von Hjarðarholt (Kap. 24) und der Streit zwischen Hrútr und Höskuldr (Kap. 25).

Über die Zeitgestaltung innerhalb dieser Abschnitte ist mit dieser Gegenüberstellung noch nichts gesagt, sie wechselt, wie ein Blick auf den Text zeigt, bis in die kleinsten Einheiten hinab ständig. Der Bericht dient meist der Vorbereitung der Szenen, diese selbst sind kurz und in sich wieder mit zeitverkürzenden Erzählformen durchsetzt (verschiedene Redeweisen, raffender Bericht des Erzählers).

Die Wertung einer solchen Erzählweise hängt letztlich von dem zugrundegelegten Begriff des Epischen ab. An der Forderung des ›Dramatischen‹ orientierte Erzähltheorien fordern die Unterordnung jedes Details unter die Bedürfnisse der Handlung. Sieht man Breite und Eigengewicht der einzelnen Phasen und Szenen als Kennzeichen des Epischen, so gelangt man zu anderer Bewertung derselben Strukturzüge. Gerade diese Problematik ist schwer ohne normative Wertungen zu behandeln²⁸³.

Manche Szenen des Einleitungsteils sind nur unter diesem zweifachen Aspekt richtig zu bewerten. Der Kauf Melkorkas ist eine exzellent erzählte Szene, die sich durch Breite der Darstellung von den umgebenden Kapiteln abhebt. Diese Szene besitzt durchaus ein starkes Eigengewicht, dennoch werden die Prinzipien der Darstellung weitgehend von den Erfordernissen der übrigen Handlung bestimmt.

Der hohe geforderte Preis – seine Höhe wird nicht motiviert – soll die Bedeutung Melkorkas hervorheben. Damit wird von vornherein auf ihre besondere Stellung, die für die weitere Handlung wichtig wird, hingewiesen. Bedeutsam für die Struktur des Textes ist, daß diese für die Handlung wichtigen Züge in szenischer Darstellung entfaltet werden. Diese Breite der Darstellung hebt die Bedeutung des einzelnen Erzählschrittes für die Handlung besonders hervor²⁸⁴.

Ähnliches gilt für die übrigen ausführlicher erzählten Handlungsteile. Besonders die Handlung um Vígdís, Þórðr und Þórólfr ist ein solches Erzählstück mit Eigengewicht, sein Beitrag für die Haupthandlung (die Adoption Óláfs) hätte diese Breite nicht gefordert. Diese erklärt sich aber,

²⁸³ Vgl. dazu E. LÄMMERT: Bauformen, S. 62ff.

wenn man in der Darstellung der Vígdís eine Vorausdeutung auf die Gestalt der Guðrún des Hauptteiles sieht. Jedenfalls muß man sich hüten, solche Erzählpartien nur an den Bedürfnissen der Fabel zu messen und sie nach dieser Norm zu beurteilen.

An den Phasen des Einleitungsteils läßt sich die Technik der Phasenverknüpfung recht gut darstellen.

Das Ende eines Handlungsfadens birgt die Ursache für den Beginn eines neuen im 4. Kapitel: Unnr erfährt den Tod ihres Sohnes und verläßt daraufhin Schottland; diese Ereignisse sind ausdrücklich kausal miteinander verknüpft²⁸⁵.

Der Beginn der <Höskuldhandlung> ist zeitlich einem Punkt der <Unnr-Óláfr feilan-Handlung> angeschlossen²⁸⁶. Diese Form der Anknüpfung ist für die Aufeinanderfolge von Handlungssträngen typisch. Der Beginn der Höskuldhandlung gibt Gelegenheit, die Technik der Reihung verschiedener Handlungsstränge, die insgesamt zu einem übergeordneten sich zusammenschließen, darzustellen. Der Übergang von einem Strang zum nächsten geschieht hier in der Regel immer dann, wenn der zu ver-

²⁸⁴ Diese ausführliche Erzählweise, die auch die übrigen Teile der Olafshandlung auszeichnet, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Ergebnis dichterischer Ausgestaltung. Die Landnámabók bringt nur das Faktum des Kaufes. («Höskuldr keypti Melkorku dóttur Mýrkjartans Írakonungs; þeira son var Óláfr pá ok Helgi [...]», Landnámabók, ed. Finnur Jónsson, S. 66.) Das Verschweigen Helgis in der Laxdæla saga wird der Hervorhebung Óláfs dienen. R. HELLER (Literarisches Schaffen in der Laxdæla saga) hat der Olafshandlung eine eingehende Untersuchung gewidmet und mit einleuchtenden Argumenten ihren fiktionalen Charakter betont. Einige seiner Voraussetzungen und Schlüsse scheinen mir allerdings problematisch zu sein. Eine eingehende Auseinandersetzung führte hier zu weit. Für fragwürdig halte ich es, von einer «inneren Wahrscheinlichkeit des Werkes» (op. cit., S. 11) auszugehen und das Fehlen von Motivationen als Kriterium der Beurteilung zu nehmen. Ein solcher Verstoß gegen die «innere Wahrscheinlichkeit» sei der Besitz von Ring, Gürtel und Messer, die Melkorka Óláfr auf die Irlandreise mitgibt; M. könne sie unmöglich während ihres Sklavinnendaseins besessen haben. – Diese Gegenstände werden jedoch in Kapitel 20 eingeführt, weil sie für die Erkennungsszene in Kapitel 21 wichtig werden, also für den Fortgang der Handlung unentbehrlich sind. Hier nach einer inneren Wahrscheinlichkeit zu fragen, ist moderne Sichtweise. Die ganze Motivik (Ring als Erkennungszeichen, Dreizahl) mutet überdies typisch märchenhaft an. Am Ergebnis der Hellerschen Untersuchung ändern solche Einwände freilich wenig: «Ausgehend von wenigen historischen Angaben erfand der Sagaverfasser unter Nutzbarmachung literarischen Lehngutes eine seinen Helden erhebende Genealogie und die Lebensumstände der zu ihr gehörenden Personen» (op. cit., S. 44).

²⁸⁵ Laxdæla saga, ed. Kálund, S. 7, 15.

²⁸⁶ Laxdæla s., S. 16, 10. f.: «Í þann tíma, er Óláfr bjó í Hvammi tekr Dala-Kollr [...] sótt ok andaðisk, Höskuldr son Kolls var á ungum aldri [...].»

lassende Strang an einem Ruhepunkt angelangt ist²⁸⁷. Dieser Strukturzug ist in den Einleitungskapiteln häufig zu beobachten. Der einsetzende Strang ist meist durch eine Zeitangabe an den vorhergehenden angeschlossen. Diese Anknüpfung wird aber immer dann vermieden, wenn der beginnende Handlungsstrang neue Personen in die Erzählung einführt. Diese werden dann kurz charakterisiert, meist werden ein kurzer Rückblick auf ihr bisheriges Schicksal und die Schilderung des neuen Schauplatzes der Handlung hinzugefügt.

Wie geschickt der Erzähler die Zeitgestaltung benutzt, um seine Erzählung zu strukturieren, sei noch am Beispiel der Einfügung von Óláfs Lebenslauf gezeigt. Seine Geburt wird in Kapitel 13 berichtet, zugleich mit der Tatsache, daß er schon im Alter von zwei Jahren wie ein Vierjähriger wirkte²⁸⁸. Das Kapitelende, ein Ruhepunkt der Handlung, betont Óláfs Vorzüglichkeit nochmals. In die Zeit seines Heranwachsens wird die Vígdís-episode eingeschoben (Kap. 14/15), die zu Óláfs Adoption durch Þórðr führt (Kap. 16). Das Ende des Kapitels gibt eine Beschreibung Óláfs im Alter von zwölf Jahren (sein erster Thingbesuch) und betont wiederum seine hervorragenden Eigenschaften. Die Zeit bis zu Óláfs endgültigem Erwachsensein füllt der Verfasser mit einzelnen Episoden, die begonnene Stränge weiterführen oder abschließen (Hrappr – Kap. 17, Þorsteinn – Kap. 18, Hrútr – Kap. 19), um in Kapitel 20 ganz folgerichtig fortzusetzen: «Óláfr Höskuldsson er nú ok frumvaxti. [...]»²⁸⁹. Sein

²⁸⁷ Ruhepunkte am Ende eines Stranges finden sich: Kapitel 7: «Brátt varð Höskuldr vinsæll í búi sínu [...]» (16, 16.), es folgt die Reise Þorgerðs nach Norwegen, ihre Heirat und die Geburt Hrúts (Kap. 7/8), es folgt in Kapitel 10 die «Hrapprhandlung», die am Ende des Kapitels wieder in die «Höskuldhandlung» einmündet. Kapitel 11 führt eine Reihe von Personen neu ein, die alle in den späteren Kapiteln Bedeutung gewinnen. Auch hier ist Zeit ausgespart, denn der Neueinsatz der «Höskuldhandlung» ist zeitlich ganz unbestimmt (vgl. S. 25, 17.: Höskulds Norwegenreise). Die gleiche Erscheinung findet sich am Schluß des Kapitels 13, inzwischen ist Óláfr pá geboren: «Brátt sér þat á Óláfi, er hann óx upp, at hann mundi verða mikít afbragð annarra manna fyrir vænleiks sakir ok kurteisi» (S. 33, 20. f.). Mit Kapitel 14 beginnt die Vígdís-Episode, die in Kapitel 16 die Höskuldhandlung wieder erreicht (S. 45, 6), diese endet wieder mit einem Ruhepunkt, um dann die in Kapitel 10 begonnene Hrapprepisode in Kapitel 17 fortzusetzen. Diese Erscheinung findet sich noch in Kapitel 19 (S. 58, 1.) zu Abschluß des Streites Höskuldr-Hrútr. Nach Kapitel 20 (Einsetzen der «Óláfshandlung») begegnet sie nicht mehr, da diese Handlung einsträngig durchgezählt wird. Ich habe die Belege für diese Erscheinung in dieser Breite vorgeführt, um das Regelhafte ihres Auftretens zu betonen.

²⁸⁸ Laxdæla s., S. 32, 14. f.: «En þá er sveinninn var tvævetr, þá var hann almæltr ok rann einn saman sem fjogurra vetra gomul börn.»

²⁸⁹ Laxdæla s., S. 59, 10. f.

Lebenslauf wirkt also von Beginn an strukturierend auf die Handlung, und das allmähliche Hervortreten Óláfs, der von Kapitel 20 an die Hauptfigur ist, wird vom Erzähler geschickt deutlich gemacht²⁹⁰.

Der Hauptteil der *Laxdæla saga* ist, ebenso wie die einleitenden Kapitel, von der Forschung unterschiedlich beurteilt worden. Teilweise liegt diesen Urteilen eine deutlich normative Einstellung zugrunde; das gilt vor allem für die Schlußkapitel (die Handlung um Bolli Bollason)²⁹¹.

Vier Höhepunkte ragen durch ihre Zeitgestaltung eindeutig aus dem übrigen Geschehen heraus: der Norwegenaufenthalt Kjartans und Bollis (Kap. 40), die Tötung Kjartans (Kap. 49), der Rachezug gegen Bolli und dessen Tod (Kap. 55), die Rache hierfür an Helgi (Kap. 64)²⁹². Die Schilderungen der drei Totschläge heben sich besonders markant aus der umgebenden Handlung heraus; jeweils nur der Teil eines Tages wird in relativer Ausführlichkeit erzählt. Der Norwegenaufenthalt Kjartans erstreckt sich über Jahre, deren wesentliche Ereignisse allerdings szenisch erzählt werden; der Verlauf der zwischenliegenden Zeit wird nur durch Zeitangaben bewußt gemacht.

Die Bedeutung dieser Ereignisse wird durch die ausführliche Darstellung ihrer Vorgeschichte noch hervorgehoben. Je weiter sich die Erzählung einem dieser Höhepunkte nähert, um so kürzer werden die ausgesparten oder gerafften Zeiträume. Die Kette der Zeitangaben wird immer dichter, von Jahren und Halbjahren steigt sie zu Wochen, Tagen und Tagesteilen herab. Die Zeiträume, die zwischen diesen Handlungsgipfeln liegen, werden entweder mit der Vorbereitung des kommenden Konflikts oder dem Ausführen von Nebenhandlungen ausgefüllt. Nach dem Tod Bollis wird ein langer Zeitraum (zwölf Jahre!) ganz ausgespart, weil der Verfasser Bolli Bollason an der Rache für seinen Vater teilnehmen lassen wollte. Wie die Zeitangaben der Kapitel 57–59 zeigen, hat der Erzähler sich bemüht, diese Aussparung zu vertuschen²⁹³.

²⁹⁰ Diese strukturierende Funktion von Óláfs Lebenslauf hat A. U. BÅÅTH nicht gesehen, wenn er sich wundert, daß nach Kapitel 16 nicht Óláfs weiteres Leben, sondern ganz «Abliegendes» berichtet wird. Er möchte diese Erzählweise als typisch «þættirartig» aufgefaßt wissen (Studier, S. 50f.).

²⁹¹ Vgl. o. S. 39 Anm. 21 und 22.

²⁹² Bei der Untersuchung der Zeitgestaltung verweise ich auf Strukturelemente, die bei der Analyse der Einleitungskapitel schon behandelt worden sind, nur kurz.

²⁹³ Kapitel 56 erzählt noch das Ende der Totschlagszene, berichtet dann Bollis Geburt, Guðrúns Umzug nach Helgafell und endet mit der Angabe, daß Þorleikr beim Tode seines Vaters vier Jahre alt gewesen sei. Kapitel 57 führt Þorgils und Þorkell Eyjólfsson ein, die beide eine hervorragende Rolle in der kommenden Handlung

Die meisten Interpreten haben die Zeitrechnung der Saga mit Zeitangaben aus anderen Quellen verglichen und die Verwirrung der Chronologie beklagt, die durch die genannte Absicht des Verfassers entstanden sei. Im inneren Zeitgerüst der Saga spielt diese Verschiebung aber keine Rolle. Erzähltechnisch gesehen handelt es sich um die gleiche Form der Aussparung, wie sie in den Einleitungskapiteln der Laxdœla oder gerafft erzählten Partien anderer Sagas zu beobachten ist.

Der Erzähler nutzt die entstehende Pause geschickt, um neue, für den Schlußteil der Saga wichtige Personen einzuführen (Kap. 57: Þorgils und Þorkell Eyjólfsson).

Die Zeit zwischen Kjartans Norwegenaufenthalt und seinem Tod wird von der Entwicklung des Konflikts, der zu seiner Erschlagung führt, ausgefüllt. Die Pause nach dieser Tat bis zur Rache an Bolli dauert bis zum Tod Óláfs, der diese Rache zu seinen Lebzeiten verhinderte (3 Jahre). Die Pause bis zu Helgis Tod ist durch Bollis Jugend bedingt.

Das Zeitgerüst zeigt das Bestreben des Verfassers, die Handlung möglichst stark auf Tagereihen und einzelne Tage zu konzentrieren, denn nur diese kurzen Zeiträume kann er mit szenischer Darstellung erfüllen. Diese aber wird angestrebt, weil nur in der Szene die Personen handelnd und reagierend vorgeführt werden können.

Nach diesem Überblick über die Hauptphasen der Handlung ist es notwendig, auf die Zeitgestaltung und Handlungsführung im einzelnen näher einzugehen. Die Zeitstruktur des gesamten Einleitungsteils war von der Auswahl des Stoffes im Hinblick auf das künftige Geschehen bestimmt. Im Hauptteil der Ólafshandlung fehlen die Nebenstränge völlig, geradlinig mündete die Einleitung in den Hauptteil ein. Höskulds Nachlaßbestimmungen und die daraus entstehenden Spannungen zwischen den Halbbrüdern²⁹⁴ dienen der Motivation einer wichtigen Voraussetzung der

spielen. Kapitel 58 erzählt die Grímepisode, die Þorkell einen geschickt erzählten Eingang in die Saga verschafft und Þorkels Norwegenreise. Im gleichen Sommer (!) holt Guðrún Snorris Ratschläge ein (Kap. 59) und erst jetzt erfährt der Leser aus der Altersangabe Bolli Bollasons, daß seit der Handlung des Kapitels 56 zwölf Jahre verflossen sind, die *ohne* Angabe zwischen den Kapiteln 56 und 57 ausgespart worden sind. Þorkell wird mit ganz unbestimmtem Zeiteinsatz eingeführt: «Í þenna tíma [...]» (212, 18.), dann: «um várit eptir [...]» (213, 10.). Dieses «eptir» bezieht sich auf «Í þenna tíma» – ein gutes Beispiel, wie die Saga eine messende Zeitkette ganz unbestimmt beginnen läßt.

²⁹⁴ Die Entstehung dieser Spannungen selbst hat der Verfasser ebenfalls sorgfältig motiviert. Sie haben ihren Ursprung in Þorleiks herrischem Wesen, das in der Einleitung mehrmals betont und auch durch Taten illustriert wird (vgl. S. 22, 8. ff.:

Handlung: Bollis Ziehsohnschaft bei Ólaf²⁹⁵. Die Breite der Darstellung erklärt sich aus diesem Bestreben nach Motivierung der anschließenden Handlung. Die meisten der ausführlich erzählten Nebenstränge haben diese Funktion.

Das Kapitel 28 führt Kjartan in die Erzählung ein und gibt eine ausführliche Charakteristik von ihm. Das Kapitel endet mit einem Ruhepunkt, es vergehen viele Jahre²⁹⁶.

Die Funktion der folgenden Kapitel um Geirmundr liegt in der Einführung des Schwertes Fótþítr in die Handlung. Wieder beobachten wir die ausführliche Darstellung eines Nebenstranges, weil sein Ergebnis für die Haupthandlung wichtig ist. Die Darstellung des Raubes ist wieder gut motiviert: Geirmundr bleibt während einer Windstille mit seinem Schiff liegen²⁹⁷, Þuríðr läßt sein Beiboot anbohren, legt ihm im Schlaf seine kleine Tochter in den Arm und raubt das Schwert. Durch das Weinen seiner Tochter aufgeweckt, bemerkt Geirmundr den Diebstahl, er kann Þuríðr nicht verfolgen (das Boot ist leck!) und spricht deshalb den Fluch über das Schwert aus. Der ganze Vorgang ist für den Erzähler Anlaß, eine gut erzählte Szene einzuschalten.

In den Kapiteln 31 und 32 führt der Erzähler die für die weitere Handlung wichtigen Personen ein, vor allem Guðrún und ihre Familie, aber

«engi jafnaðarmaðr», ebenso Kapitel 20 [S. 59, 5.]; Kapitel 25 [S. 88, 19. f.] tötet er Hrúts Freigelassenen, der sich auf Höskulds Land niedergelassen hatte). Diese Belegkette zeigt, wie der Verfasser bestrebt ist, das Verhalten seiner Personen zu motivieren. Diese Motivation bei allen für die Handlung wichtigen Personen zu verfolgen, nähme zu viel Raum in Anspruch.

²⁹⁵ BÄÄTH bezeichnet den Bericht dieser Kapitel als «en rætt omständig utlæggning af det på sista stället [sc. Kap. 9] om dem [sc. Þorleikr und Barðr] sagda» (Studier, S. 58). Sieht man die Funktion dieser Kapitel in der Motivation der folgenden Handlung, so gelangt man zu einer anderen Bewertung. Ebenso dienen die Vorgänge um das Erbmahl ein weiteres Mal der Herausstellung der Vortrefflichkeit Óláfs, die in der Einleitung schon mehrmals betont worden war (Kap. 27: «ok var Óláfr mest fyrirmaðr», S. 93, 12.).

²⁹⁶ Vgl. Laxdøla s., S. 96, 4. f.: «Sitr Óláfr nú at búi sínu, svá at vetrum skipti eigi allfám.»

²⁹⁷ Dieser Zug gibt Gelegenheit, die Funktion des Wetters in der Saga zu betrachten. Setzt der «gute Wind», der die Personen sonst von Schauplatz zu Schauplatz treibt, einmal aus, so ist das prompt von Bedeutung für die Handlung. Geirmundr konnte ja Island nicht verlassen, ohne Fótþítr zurückzulassen. Nach dem Raub bekommt er dann sofort «guten Fahrwind»; in Kapitel 21 treibt ein ungünstiger Wind Óláfr an ein unbekanntes Gestade, er erkennt, daß er in Irland ist. Die Widrigkeiten der Reise und Landung sind eine wirkungsvolle Vorbereitung der Begegnung mit seinem Großvater.

auch schon ihren zweiten Mann Þórðr. Óláfs Traum deutet auf Kjartans Tod voraus.

Die folgende Handlung (die ersten beiden Ehen der Guðrún) bestätigt die von Gestr in Kapitel 33 gegebenen Deutungen ihrer Träume.

Beide Male ist Guðrún zwei Jahre verheiratet, aber nur die Geschichte ihrer zweiten Ehe ist ausführlicher, d. h. teilweise szenisch erzählt. So ergibt sich eine Abstufung der Ehen (und der Männer!) auch von der Zeitgestaltung her. Vor dem Einsetzen der Kjartan-Guðrún-Geschichte werden die Schicksale der Kotkellfamilie erzählt, in die wieder Þorleikr Höskuldsson verwickelt ist. Sein Streit mit Hrútr nach der Eldgrímr-Episode führt in Kapitel 25 Begonnenes weiter. Das Ende von Guðrúns zweiter Ehe gibt Gelegenheit, Zeit auszusparen; Kapitel 37 beginnt mit der dafür üblichen, ganz allgemeinen Zeitangabe: «Þat var eitt sumar [...]» (127,6.) die nächste Handlungsstufe.

Am Schluß des Kapitels 38 (die Ausführung Þorleiks) eilt der Erzähler weit in die Zukunft voraus, wie es auch schon bei der Ausführung Ásgauts (Kap. 16) zu beobachten war. Auch hier ist diese Handlung außerordentlich kurz berichtet, der Einsatz des nächsten Kapitels (Beginn der Kjartan-Guðrún-Bolli-Handlung) zeitlich sehr unbestimmt, um die Sukzession der Erzählung möglichst wenig zu unterbrechen.

Mit Kapitel 39 eilt die Handlung zielstrebig auf den in Kapitel 49 erzählten Tod Kjartans zu. Das 40. Kapitel motiviert die beginnende Rivalität der Ziehbrüder. Die Breite dieser Motivierung ist die Ursache für die im Vergleich mit anderen Kapiteln lange Erzählzeit²⁹⁸.

Die Kapitel 41–48 führen in deutlicher Steigerung und in immer dichter erfüllter Zeit auf die Katastrophe zu. Nach den Heiraten Bollis und Kjartans führt eine Reihe von Beleidigungen und Diebstählen zu unveröhnlicher Feindschaft zwischen den Ziehbrüdern²⁹⁹. Kjartans Weigerung, Bollis Geschenk anzunehmen, der Diebstahl seines Schwertes und von Hrefnas Kopftuch finden alle auf Festen statt. Dieser in vielen Sagas auftretende Strukturzug, gleiche Baumuster für Szenen ähnlicher Funktion zu verwenden, findet sich damit auch hier.

Mit größeren Abständen zwischen den einzelnen Handlungsschritten und strukturiert von der breiteren Wiedergabe der Feste strebt die Hand-

²⁹⁸ Kapitel 40 ist mit 300 Zeilen das längste der Saga. Die Motivation der beginnenden Feindschaft zwischen den Ziehbrüdern erfordert einlässigere Darstellung des Norwegenaufenthaltes.

²⁹⁹ Vgl. Laxdæla s., S. 180, 20.: «Gerisk nú fullkominn fjándskapr milli Laugamanna ok Hjarðhyltinga.»

lung auf ihren Gipfelpunkt zu. Wird innerhalb der Zeitkette Zeit gerafft, so verstreicht sie nicht ungemessen. Nachdem der von Kjartan verhinderte Landverkauf an Bolli das auslösende Moment für Kjartans Erschlagung geworden ist, mündet die Erzählung in eine registrierte Tagereihe ein, die mit dem Tag des Kampfes endet³⁰⁰.

Dieses Muster der Zeitgestaltung: unbestimmtes oder verschwommenes Zeitverhältnis zum vorhergehenden Handlungsteil (oft mit Aussparung verbunden), Messung der Abstände zwischen den einlässig erzählten konfliktschildernden Szenen, Einmünden in eine Tagereihe mit ausführlicher szenischer Darstellung des Handlungsgipfels, findet sich in den Sagas häufig. Die drei Totschläge (Kap.49/55/64) werden nach diesem Muster erzählt.

Diese Bauform findet sich nicht nur an den drei Gipfelpunkten der Handlung, sondern liegt allen Ereignisketten, die sich über längere Zeit erstrecken und mit szenischer Darstellung enden, zugrunde.

Eine interessante Abweichung von dieser Regel findet sich jedoch in der Schilderung vom Tode Helgis. Sie soll nicht übergangen werden, weil hier ein illustratives Beispiel für ausländischen Einfluß in der Saga nachweisbar ist. In Kapitel 63 wird erzählt, wie ein Hirt Helgis die Feinde im Wald entdeckt und sie Helgi schildert, der sie daraufhin alle mit Namen nennt. Dieses Kapitel, durch den hohen Anteil direkter Rede vorwiegend zeitdeckend erzählt, nimmt ziemlich genau den doppelten Raum der eigentlichen Kampfszene ein (139 zu 70 Zeilen). Es ist keine «Perle der altisländischen Charakterisierungskunst» wie HRUBY es ausdrückt, sondern nach ausländischen Vorbildern gestaltet³⁰¹. Der Laxdœlaverfasser, der auch sonst dem Einfluß der höfischen Literatur breiten Raum gewährt³⁰²,

³⁰⁰ Die einzelnen Glieder dieser Tagereihe sind: *Kapitel 47*, S.183,6.f.: «Enn þriðja dag páska [...]»; 183,12.: «Kjartan dvalðisk þar um hríð [...]»; 183,25.: «Þeir [...] koma um kveldit á Hól [...]»; *Kapitel 48*, 184,19.: «Kjartan sitr enn fjórða dag páska [...]»; 185,20.: «Kjartan býsk snimma fimtadag í páskaviku [...]»; 187,16.: «En er þeir Kjartan váru komnir suður um Mjósyndi [...]»; *Kapitel 49*, 188,10.: «Nú ríðr Kjartan suður [...]»; 189,13.: «En þá Kjartan bar brátt at [...] ok er þeir kómu suður yfir gilit [...] kendu [þeir] mennina. Kjartan spratt þegar af baki [...]».

³⁰¹ A.HRUBY: Zur Technik der isl. Saga, S.4f. Die ausländischen Vorbilder sind der «Chevalier de la Charette» Chrétiens von Troyes und irische Erzählungen. Auch in der *Þiðrekssaga* findet sich ein Beispiel (ed. Bertelsen, Bd.2, Kap.304). Vgl. dazu auch E.ÓL.SVEINSSON: ÍF V, Formáli S.XI und G.TURVILLE-PETRE: *Origins*, S.248f.

³⁰² Zum ausländischen Einfluß in der Laxdœla saga, der hier nur gelegentlich berührt wird, vgl. BJÖRN SIGFÚSSON: Laxdœla saga, in: KLN 10, Sp.370; H.M.HEINRICH: Nachwort zu Thule VI (Neuausg. 1963), S.233; E.ÓL.SVEINSSON: *The Age of the Sturlungs*, *Islandica* 36 (1953), S.42f.

hat auch hier die Gelegenheit wahrgenommen, dieses Vorbild nachzuahmen. Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie der Einfluß anderer Werke verändernd auch auf die Struktur einer Saga einwirken konnte.

ROLF HELLER hat auf anderem Wege, nämlich über die Untersuchung von Szenenbau, Motiv- und Wortwiederholung nachgewiesen, daß die Höhepunkte der Handlung von *einem* Verfasser mit deutlichem Bezug aufeinander geschaffen worden sind. Seine Ergebnisse können die hier über die Untersuchung der Zeitstruktur gewonnenen aufs beste ergänzen³⁰³.

Aus der letzten Phase der Haupthandlung (Guðrúns vierter Ehe) wölben sich die Hauptereignisse nach dem beschriebenen Baumuster heraus. Szenisch erzählt werden die Darstellung der Eröffnung Guðrúns, daß sie Þorgils nicht heiraten werde (Kap. 65), ihre Hochzeit mit Þorkell und die anschließende Episode mit Gunnar Þiðrandabani (Kap. 68/69), der mißlungene Versuch Þorkels, Hjarðarholt zu kaufen (Kap. 75), Þorkels Tod (Kap. 76) und Guðrúns berühmter Rückblick (Kap. 78). Als «Zeitketten» werden die sich über längere Strecken ausdehnenden Handlungen erzählt: die Reise Þorkels nach Norwegen und Bollis Heirat (Kap. 70), der Entschluß der beiden, Kjartans Brüder anzugreifen (Kap. 71), ihre gemeinsame Reise nach Norwegen (Kap. 73) und Þorkels Norwegenreise (Kap. 74).

Zeitgestaltung, Phasenbildung und Szenenbau zeigen keine grundsätzlichen Abweichungen von den bisher beschriebenen Strukturformen des Hauptteils.

³⁰³ «Es hat sich gezeigt, daß die drei Szenen unter gleichen Gesichtspunkten nebeneinander oder zumindest mit Bezug aufeinander geschaffen worden sind. Um dies aber mit Sicherheit behaupten zu können, ist es nötig, bis zum einzelnen Wort vorzudringen» (Studien zu Aufbau und Stil der Laxdæla saga, in: Arkiv 75 (1960), S. 166; vgl. auch S. 146ff.).